

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Sadowitzstraße 49, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlgr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Bräunungs- und zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplar 2.30 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 egl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Injektionsgebühr: die sechsgehaltene Beilage 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restanteil Seite 80 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 300

Nr. 234.

Magdeburg, Sonntag den 7. Oktober 1906.

17. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 24 Seiten

## Die Technik der Parteitage.

Wenn sich die Parteigenossen jetzt allerorten daran machen, das Fazit des Mannheimer Parteitag's zu ziehen, so werden sie naturgemäß in erster Linie auf die Debatten und Beschlüsse eingehen. Ueber den äußeren Verlauf solcher Tagungen pflegen erfahrungsgemäß weder die Presseberichte noch die Delegierten kritisch zu referieren. Höchstens, daß dieser oder jener Teilnehmer bei seinem Rechenschaftsbericht, um eine stimmungsvolle Einleitung für seine Rede zu gewinnen, eine skizzierende Beschreibung des Kongresslokals oder eine humoristische Darstellung der Freuden und Leiden des Ausflugsnachmittags gibt. Und doch ist es keineswegs überflüssig und unwichtig, sich darüber Rechenschaft abzulegen, unter welchen äußeren Verhältnissen der Parteitag seine Arbeiten erledigt, wie er seine Diskussionen gestaltet, seine Beschlüsse gefaßt hat. Ob bei der Erörterung schwieriger politischer und wissenschaftlicher Probleme die Stimme der Referenten auch an das Ohr jedes Zuhörers gedrungen ist, ob die Diskussionen, die Begründer von Anträgen immer richtig verstanden worden sind und verstanden werden konnten, ob die vom Vorsitzenden häufig in notwendigerweise recht unständlicher Aufzählung vorgelegene Art der Abstimmung über Amendements, Unteramendements, Resolutionen und Gegenresolutionen korrekt erfaßt wurde, — das alles sind Fragen, die von erheblicher Bedeutung sind.

Ganz allgemein kann man sagen, daß die Deutschen nicht gerade auf der Höhe der Kongreßtechnik stehen. Die Engländer und Englisch sprechenden Völker sind ihnen darin überlegen. Der Unterschied würde vielleicht noch mehr hervortreten, wenn nicht die Sozialdemokratie an ihrem „Großglöckner“ Singer einen Kongreßpräsidenten hätte, der mit einer gründlichen parlamentarischen Schulung und großer Liebe eine tiefe Sachkenntnis verbindet und seine überragende persönliche Autorität selten vergeblich für Beschleunigung der Geschäfte einsetzt. Aber selbst er kann nicht immer verhindern, daß die Debatten zerflattern. Das geschieht am leichtesten bei der Generalreferierung des Berichts des Parteivorstands, die an unsern Tagen regelmäßig und aus begreiflichen Gründen einen breiten Raum einnimmt.

Weit bedenklicher als der Redeifer bei der Generaldebatte ist aber die andre Erscheinung, die wir in den letzten Jahren auf allen unsern Parteitagen zu verzeichnen hatten: nämlich das Verschwinden der Diskussion bei den besonderen Tagesordnungspunkten. Hand in Hand damit geht eine immer weiter getriebene Ausdehnung der Referate. Es scheint ganz in Vergessenheit gekommen zu sein, daß von alters her auf unsern Parteitagen dem Referenten nur eine Stunde Redezeit zusieht — so steht's nämlich in der Geschäftsordnung, die auch in Mannheim wieder angenommen wurde. In den letzten Jahren sind tatsächlich die Referate zu den besonderen Tagesordnungspunkten länger und länger geworden, so daß die Gefahr einer Ausartung zu Dauerreden bedrohlich anrückt. Was früher seltene Ausnahme war, ist allgemach zur Regel geworden; die Referenten scheinen den Verdacht der Unfähigkeit oder des Unleißes zu fürchten, wenn sie das Manuskript nicht kiloweise auf der Tribüne aufschütten.

Nun wissen wir sehr gut, daß man z. B. über die Erziehungsfrage oder über die Reform des Strafrechts vor einem Laienpublikum nicht wohl in einer Stunde tiefgründiges darstellen kann; diese Zeit wird in der Regel gerade zu einer schönen Einleitung ausreichen. Aber auf der andern Seite darf einem Parteitag auch nicht zugemutet werden, über ein schwieriges Thema zwei- und dreistündige Referate und dann auch noch Korreferate anzuhören. Die Delegierten sind nicht zusammengekommen, um akademische Erörterungen anzuhören, sondern um zu den aufgeworfenen Fragen in freier Rede und Gegenrede ihre Meinung zu sagen. Die Diskussion pflegt aber neuerdings am fünften und sechsten Verhandlungstage völlig zu verschwinden. Sehr zum Schaden der Sache.

Was soll da nun geschehen? Sollen die Referate etwa ganz ausfallen oder nach der Elle abgemessen werden? Das hieße ohne Zweifel das Kind mit dem Bade ausschütten, ist aber auch gar nicht nötig, weil es einen sehr wohl gangbaren Ausweg aus den Schwierigkeiten gibt: man lasse die Referate schriftlich erstatten und allen Delegierten längere Zeit vor der Eröffnung des Kongresses zugehen. Die Besucher des Parteitags haben dann Gelegenheit, zu den Darlegungen der Referenten in ruhiger Erwägung des Für und Wider Stellung zu nehmen, können sich selbst mit sachlichen

lichem Material ausrüsten und zu den aufgeworfenen Fragen wirklich brauchbare Beiträge liefern. Der Parteitag wird dann seine farg bemessene Zeit auf die Erörterung verwenden und dadurch die Abstimmungen viel sorgfamer vorbereiten, als jetzt. Aber die Referenten? Sie sollen in knappen Worten die Quintessenz ihres Referats der Diskussion voranschicken und den Nachdruck ihres Wirkens auf dem Tage selbst auf das Schlußwort legen. Da können sie zeigen, daß sie den Stoff wirklich bemeistert haben: es ist eine große Kunst, das Ergebnis einer langen und vielseitigen Debatte rasch kritisch zu überfliegen, in großen Zügen ihre Hauptlinien darzustellen und die Spreu von dem Weizen zu sondern. Man denke nicht, daß wir mit unserm Vorschlag den Referenten das Leben leicht machen, im Gegenteil: wir geben ihnen eine schwierigere, aber auch sehr viel dankbarere Aufgabe.

Was nun die praktische Durchführung dieses Vorschlags anlangt, so möge man erwägen, daß neuerdings fast alle größeren Referate hinterher als Broschüren erschienen sind; da können sie offenbar auch vorher gedruckt werden! Auch kann man uns nicht mit dem Schlagwort kommen, daß wir die „Mündlichkeit des Verfahrens“ zugunsten der „aktenmäßigen“ Behandlung schädigten, denn man wird die Monologe auf den Parteitagen nicht gut als „mündliches Verfahren“ bezeichnen können.

Wenn nun durch eine rationellere Gestaltung der Referate den Parteitagen in der Tat mehr Zeit gewonnen wird, so bleibt zu erörtern, ob es nicht möglich wäre, diese Zeit selbst zweckmäßiger einzuteilen, als bisher üblich war. In Rücksicht auf die in Deutschland eingewurzelte Zweiteilung des Tagewerks verhandeln auch unsere Kongresse in der Regel von 9—1 und von 3—7 Uhr; in der Zwischenzeit überfluten die Delegierten die Restaurationen der Kongreßstadt und nehmen ein- oder weniger gutes Mittag- oder Abendessen. Gewöhnlich gestirbt sich die Dinge so, daß um 1/2 Uhr schon keine Aufmerksamkeit im Saale herrscht, während 1/4 Uhr noch nicht die rechte Ruhe wiedergekehrt ist; eine Stunde kann man deshalb ruhig von den acht Arbeitsstunden streichen, ohne den Geschäften erheblichen Nachbruch zu tun. Würde man nun die sieben verbleibenden nach Art des englischen Arbeitstages hintereinander abfolieren und nur um 12 Uhr eine kleine Restorationspause von 20—30 Minuten einschleiben, dann würde sicherlich mehr geleistet werden, als nach der bisher gebräuchlichen Methode. Die Wirtschaften unserer größeren Städte sind alle darauf eingerichtet, daß man auch noch um 4 Uhr dort zu Mittag speisen kann, und die Delegierten würden gewiß gern das kleine Opfer einer Abweichung von ihren häuslichen Gewohnheiten bringen, das die Neueinteilung der Verhandlungszeit ihnen auferlegt. Sie gewinnen ja dadurch offenbar sehr viel: nicht nur können sie ganz anders als bisher die Dertlichkeit studieren, auf der sie eine Woche lang weilen, sondern auch — was uns am wichtigsten dünkt — im Kreise gleich interessierter Genossen er ist sich die Angelegenheiten des Parteitags durchsprechen. Heute machen das eigentlich nur die Berliner und etwa noch die Leipziger Delegierten, daß sie sich andauernd über ihre Haltung auf dem Kongreß verständigen. Versucht aber irgend ein anderer nach den Nachmittagsstunden noch eine ernsthafte Sonderberatung zu arrangieren, so kommt er damit nur in den seltensten Fällen zum Ziele. Das trägt auch nicht gerade zur Geschlossenheit und Vertiefung der Debatten bei.

Und endlich noch eins: ob die Zahl der Delegierten auf dem Mannheimer Tage nicht bereits das Zweckmäßige überschritten hatte, wollen wir nur als Frage aufwerfen. Tatsächlich läßt sich schwer eine gründliche Kongreßarbeit leisten, wenn mehr als etwa 300 Teilnehmer und etwa 60 Journalisten anwesend sind. Nicht immer sind die „größten“ Parteitage die besten. Auch hier muß Maß gehalten werden.

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 6. Oktober 1906.

### Das Totschießen der Untertanen.

Die Denkwürdigkeiten des dritten deutschen Reichskanzlers, des Fürsten Chlodwig von Hohenlohe, die dieser Tage von der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart ausgegeben werden sollen, von denen aber jetzt schon einige Bruchstücke publiziert werden — siehe den leitenden Artikel der 3. Beilage der heutigen Nummer —, behandeln zwar nur Vorkommnisse aus den Kreisen der höchsten Aristokratie und Bureaucratie — gleichwohl besitzen sie für die dunkle Masse, die unterhalb jener glänzenden Gipfel hängt, für jene Leute, die man dort oben Untertanen

nennt, ein ganz eigenartiges Interesse. Allerdings ist von diesen Untertanen in dem veröffentlichten Auszug nur an einer einzigen Stelle die Rede, aber diese Stelle ist spannend genug; denn sie handelt von einer Sache, die für jeden Sterblichen recht interessant ist, nämlich vom Totgeschossen werden.

Am 26. April 1890 hatte Fürst Hohenlohe, damals Statthalter von Elsaß-Lothringen, eine Unterredung mit Wilhelm 2., in welchem der letztere dem Oheim die ganze Geschichte seines damals frischen Berwürfnisses mit Bismarck erzählte. Danach hat die Verstimung schon im Dezember 1889 begonnen, denn der Kaiser verlangte damals, daß etwas in der Arbeiterfrage geschehen sollte, während der Kanzler dagegen war. Der Kaiser ging von der Anschauung aus, daß der Reichstag, d. h. Sozialisten, Zentrum und Fortschrittspartei der Regierung zuvorkommen würden, wenn diese nicht die Initiative ergreife. Der Kaiser huldigte also damals offenbar durchaus nicht der Ansicht, daß die Sozialdemokratie eine „Feindin der Sozialreform“ sei. Und nun erzählt der alte Fürst Hohenlohe, was in dem Artikel der 3. Beilage durch fetten Satz ausgezeichnet ist.

Ueber diese Meinungsverschiedenheit kam es zu dem historisch bekannten Konflikt und zu jener großen Auseinandersetzung, von der Wilhelm 2. nach Hohenlohes Bericht gesagt haben soll: „Daß er (Bismarck) mir nicht das Lintensack an den Kopf geworfen hat, das war alles.“ Später erzählte der Kaiser, Bismarck habe nach St. Petersburg sagen lassen, daß nach seiner Amisniederlegung ein antirussischer Kurs der deutschen Politik einsetzen werde. Das wäre eine landesverräterische Handlung gewesen. Allerdings setzte der Kaiser hinzu, er habe dafür keine Beweise.

Man darf annehmen, daß diese Enthüllungen und Behauptungen Anhänger Bismarcks zu lebhaften Anfeindungen veranlassen werden. Vielleicht sehen sich die Erben des Blutes und Eisenmannes nun doch genötigt, den dritten Band der Denkwürdigkeiten erscheinen zu lassen, der bisher aus Gründen teils der Familiendiplomatie und teils des Strafgesetzes noch immer der Öffentlichkeit vorenthalten wird.

In Hohenlohes Darstellung fällt aller Schatten auf die Gestalt des ersten Reichskanzlers. Dieser erscheint hier als ein blutdürstiges Scheusal, dessen Unschädlichmachung dringende Notwendigkeit war. Deswegen werden sich aber die „Untertanen“ noch lange nicht mit den Ausprüchen befreundet können, die der Fürst Hohenlohe dem jetzt regierenden Kaiser in den Mund legt. Denn die Untertanen meinen, daß ein Monarch weder am Anfang noch am Ende seiner Regierung, möge sie kurz oder lang, ruhmvoll oder ruhmlos gewesen sein, daran denken sollte, sie totschießen zu lassen.

Zu solchen Gedanken lag auch niemals der geringste Anlaß vor, denn weder unter der Regierung Wilhelms 1. noch unter der Wilhelms 2. hat irgend eine Partei im Lande daran gedacht, einen Aufstand zu organisieren. Zeigt doch gerade der schreckliche Massenmordplan des alten Bismarck, daß selbst dieser glaubte, nur dem äußersten Raffinement und der ausgefuchsten Niedertracht könne es gelingen, das deutsche Volk auf die Schlachtbank zu locken. Daß die Sozialdemokratie, die heute noch eine Minderheit der Bevölkerung bildet, versuchen wolle, durch einen bewaffneten Aufstand die Herrschaft an sich zu reißen, ist ein von ihren Gegnern erfundenes Märchen. Wenn das Reichsoberhaupt von seiner Umgebung in solchem Glauben erhalten wird, kann das leicht zu politischen Konsequenzen führen, die vielleicht für Reich und Volk viel unheilvoller wären als für die Sozialdemokratie selbst.

Darum täte die jetzt verantwortliche Regierung gut, über die Frage des Totschießens der Untertanen als eine höchst überflüssige und gefährliche einfach zur Tagesordnung überzugehen, und lieber daran zu denken, wie die „begründeten Forderungen der Arbeiter erfüllt“ werden können. Die Liste dieser begründeten und leicht zu erfüllenden Forderungen hat sich in einem Jahrzehnt, das im Zeichen der Reaktion, und auf dem Gebiete der Sozialpolitik im Zeichen der „gefüllten Kompottschüssel“ stand, um nichts verringert.

Auch am 21. Januar hatten die verantwortlichen Regierungen Preußens und Sachsens sich auf das Totschießen der Untertanen vorbereitet, und doch hatte kein Mensch damals die unfinnige Absicht, das gleiche Landtagsmahlsrecht durch einen Aufstand erobern zu wollen. Und eben lesen wir in einem reaktionären Pariser Blatt, dem „Journal des Debats“ in einem Rückblick auf den Mannheimer Parteitag: „Die Untertanen des Königs von Preußen haben nicht einmal das Recht, in friedlichen Aufzügen zu demonstrieren, ohne Gefahr zu laufen, dabei niederkatzt zu werden.“ Das „Totschießen lassen“ hielt also heute noch in der inneren Politik

Deutschlands eine Rolle, die selbst reaktionären Politikern wenigstens des westlichen Auslands vollständig unbekannt ist.

### Die Gefnichten.

Am 7. Juli faßte das preussische Abgeordnetenhaus den Beschluß, die Redakteure der Erfurter „Tribüne“ an den Strafrichter auszuliefern. Tags darauf schrieb die „Kreuzzeitung“:

Die Erwägung, daß die Beleidigungen der sozialdemokratischen Presse sich in letzter Zeit gemeßert und einen immer heftigeren Ton annehmen, und im Volke auch nicht die Meinung aufkommen dürfe, als ob etwas Wahres an diesen Vorwürfen sei, hat das Abgeordnetenhaus bestimmt, von seiner bisherigen Praxis abzuweichen.

Und die „Germania“, ähnlich auch die „Post“ und zahlreiche andre Organe:

Der sozialdemokratischen Presse steht die Entrüstung über den Strafantrag des Abgeordnetenhauses um so schlechter an, als sie eben erst mit Genugtuung berichtet hat, daß eine Anzahl Genossen in Mühlhausen im Elsaß, die sich durch einen Zeitungsartikel beleidigt fühlten, „zum Nadi gelaufen“ sind.

Wir stellen damals sofort fest, daß es sich jenen Mühlhäuser Genossen nicht darum handelte, die politische Kritik zu unterbinden, sondern vielmehr darum, Verleumdungen zurückzuweisen, und vor Gericht des Beweises zu führen, daß alle wider sie erhobenen tatsächlichen Beleidigungen aus der Luft gegriffen seien. Ihnen kam es nicht auf die Bestrafung ihrer Gegner, sondern auf die Feststellung der Wahrheit an. Trotzdem hielt die reaktionäre Presse damals an dem Vergleich fest, und die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schrieb: „Man sieht, die Fälle liegen einigermassen analog.“

Jetzt beschwert sich aber dasselbe edle Chor der Rache über den bisherigen Verlauf des Erfurter Wahlrechtsprozesses. Der „Kreuzzeitung“ ist ihr schöner Wahrheitsseifer völlig vergangen; sie höhnt:

Wohin soll es führen, wenn vertrauliche Verhandlungen zwischen den Vertretern der höchsten Staatsgewalten im Wege des Zeugnisjahres vor die Öffentlichkeit gezerrt werden? Wenn Sozialdemokraten und ihre Bundesgenossen dies dadurch erzwingen können, daß sie durch einen beliebigen Strohmann eine Schmähung verüben lassen, um daraufhin im Wege des Wahrheitsbeweises Dinge an die Öffentlichkeit zu bringen, deren Geheimhaltung das Staatsinteresse erfordert, sei es dem Inlande oder, was noch häufiger sein wird, dem Auslande gegenüber! Es ist bedauerlich, daß diese Gesichtspunkte von dem Gericht anscheinend unbeachtet geblieben sind.

Also, die Geschichte, wie das preussische Volk zu seinem Schulgeßes kam, soll als Staatsgeheimnis behandelt werden! Das „Staatsinteresse“ fordert, daß das Volk niemals erfahre, wer seine Gesetze macht und wie sie gemacht werden! So schreibt jetzt ein Blatt, das vor wenigen Monaten noch erklärte, es solle wissen werden, daß „in den Redaktionen der „Tribüne“ nichts Wahres sei. Das ist kein Beweis von Mut noch von gutem Gewissen, oder, mit dem Parlamentarier Friedberg zu reden, dieser Rückzug ist „ein Akt außerordentlicher Feigheit“.

### Im Dienste des Jarentums.

Zu Bardø, hoch oben am Eismeer, sind auf Befehl des norwegischen Reichsadwokaten russische Schriften, die in der Druckerei des sozialdemokratischen Organs „Finmarken“, Herausgeber Storchingsabgeordneter Egede Wissen, hat nun in einer Protestversammlung zu Trondhjem mitgeteilt, daß er bereits vor Monatsfrist vom Amtmann aufgefordert worden war, den Druck der russischen Schriften einzustellen, aber darauf geantwortet hatte, er fühle sich moralisch verpflichtet, den russischen Freiheitskämpfern jenen Dienst zu erweisen und sei bereit, seine Handlungsweise vor jedem Gericht zu verantworten.

Inzwischen hat „Social-Demokraten“ in Christiania den Minister des Meisters um Aufklärung über die sonderbare Maßregel erjudet und von ihm die Antwort erhalten, daß russische Behörden sich wohl dieser Angelegenheit wegen an die norwegische Regierung gewandt hätten, jedoch erst nach dem das Justizdepartement sich bereits aus eigenem Antrieb damit befaßt gehabt habe.

Darauf hat also die norwegische Regierung sich zu jenen Liebesdiensten für das Jarentum bereit gefunden, schon bevor von jener Seite ein Wort geäußert wurde. Ihr Verhalten ist nun so schmachvoller, als es sich durchaus nicht um irgendwelche blutig revolutionären Schriften handelt, sondern um rein sozialistische Aufklärungsliteratur und um einige Lieder, wie sie jetzt überall in Rußland in Arbeiterkreisen gesungen werden.

### Die Liebesgaben der Gleichgültigkeit.

Für die deutschen Krieger, die in Südwestafrika seit bald drei Jahren die nationale Ehre der Schiffsreeder und Schnapsbrenner verteidigen, werden seit eben dieser Zeit in patriotischen Streifen Gaben der Liebe gesammelt. Es ist nicht uninteressant, sich diese Sendboten der „Liebe“ ein wenig näher anzusehen.

Seine vier letzten Nummern des „Reichsanzeigers“ veröffentlicht wieder einmal eine Gedenkliste für das Königreich Preußen. Diese Liste umfaßt die Nummern 1786 bis 1822. Auch ein Vaterlandsloser kann ruhig behaupten, wie sie in einem Blatte mit einer größeren Auflage, als sie der „Reichsanzeiger“ hat, erschienen, so hätte Druck und Papier mehr gekostet als alle Gaben zusammen wert sind. Sie umfaßt nämlich vier Bände und zwei Hefen „Druck und Papier“, einen Band Zeitungen, eine Schiffsliste Bücher, zwei Hefen Unterhaltungsblätter und einen Band Zeitungen. Dazu kommen als selbständig gesandte Nummern Sendungen von

Nummern einzelner Zeitungen und Zeitschriften, und zwar nicht weniger als acht. Zum Teil sind es Organe der öffentlichen Meinung, die die Krieger in Europa sicherlich nicht zu Gesicht bekommen hätten.

Nun könnte man sich ja diese Ueberflutung mit Papier noch gefallen lassen, wenn auch ein entsprechendes Gegengewicht von reellern Dingen vorhanden wäre, aber damit sieht es trübe aus. Höchstens Schnaps wird noch reichlich hinausgeschickt, vielmehr weil die Spender annehmen, daß die Krieger Sorgen haben und an den alten Spruch denken: Wer Sorgen hat, hat auch Löffel.

Vier Nordhäuser Firmen haben sich zur Sendung von 14 Kisten Wein aufgeschwungen, eine andre hat 50 Kisten Fruchtjäfte beigefügt, und die herzogliche Mineralwasser-Verwaltung in Salzbrunn spendete 6 Kisten Mineralwasser. Der Vaterländische Frauenverein in Zierlohn leistete sich 1/2 (ein Aehel) Ripe Wein, und ein Berliner Kaufmann schickte eine Kiste Zigaretten. An barem Gelde sind etwa 350 Mark eingegangen. Den Rest bilden zwei Ballen Wäsche und mehrere Kisten als „Liebesgaben“ deklarierte Kisten, Kistchen und Pakete, wenn man von einer Zwiebacksendung absehen will.

Das sind die Gaben, welche das „Königreich Preußen“ in einem nicht unbeträchtlichen Zeitraum aufgebracht hat! „Blumen, nichts als Blumen“, ruft der Oberpriester Kalchas trübseelig in der „Schönen Helena“ aus. „Papier, nichts als Papier“ werden die Befechter der nationalen Ehre in Südwestafrika variieren. Der Boden der Sand- und Dornenwüste wird von den heimischen Patrioten in überschwänglicher Dankbarkeit mit — Makulatur gedüngt.

Die Gaben ihrer Liebe sind die Gaben ihrer Gleichgültigkeit. Und dafür spricht der „kaiserliche Kommissar und Militärinspektor der freiwilligen Krankenpflege“, Friedrich Fürst zu Solms-Baruth, noch seinen „wärmsten Dank“ aus. Er hat also noch viel weniger erwartet als die — Liebeszigaretten, die aus wertloser Makulatur bestehen.

### Gewerkschaftsbewegung.

Die Lohnbewegung der Bergarbeiter. Aus Essen wird vom Freitag gemeldet: Heute hielt hier die Siebentkommision eine Sitzung ab, um in der Lohnfrage vor dem Beschluß zu fassen. Die Vertreter der fünf heftigsten Bergarbeiterverbände, die jetzt 220 000 Organisierte umfassen, beschloßen einstimmig, für sämtliche Bergbaubetriebe eine 15prozentige Lohnerhöhung zu fordern. Die Verbände werden gemeinsam den Unternehmerorganisationen und den einzelnen Bergwerksdirektionen die Forderungen unterbreiten. Den einzelnen Verbänden ist es weiter überlassen, die Arbeiterausschüsse zu veranlassen, sich der Forderung anzuschließen.

1. Unter den Zigarlarbeitern des Magdeburger Industriebezirks ist zurzeit eine Bewegung im Gange um Einführung der 50 Stunden im statt der 42täglichen Lohnzahlung. Die Magdeburger Zigarlarbeiter haben unter einer ganz besonderen Art von Ausbeutung zu leiden. Fast in allen Fabriken muß der Arbeiter am Anfang 2 bis 3 Wochen arbeiten, bis er einmal überhaupt einen Lohn bekommt, und dann bekommt er nur alle 14 Tage je paar Pfennige. Den Unternehmern, die alljährlich riesenprofite einflecken, verbietet dabei das Geld länger am Zins, und die Arbeiter sind dadurch vollständig der Pumpwirtschaft verfallen. Die Unternehmer jagen sich mit Recht: Ein Mensch, der überall bis über die Ohren in Schulden steckt, wird eben nicht so leicht rebellisch. — Die Zigarlarbeiter, die jetzt stark organisiert sind, lassen nun nicht mehr nach, bis auch dieses System indirekter Ausbeutung gefallen ist.

Lohnbewegungen und Streiks. Der Streik der Bettelantleher in Berlin dauert ununterbrochen fort. — Bei der bekannten Firma Sachmann in Berlin haben die Formerinnerer Betriebsänderungen halber die Arbeit niedergelegt. Die Angelegenheit dürfte wahrscheinlich durch Verhandlungen mit der Vertrauenskommission des Metallindustriellenverbandes demnächst ihre Erledigung finden. — Die Hafenarbeiter in Mannheim streiken seit Freitag. Die Verhandlungen mit dem Arbeitgeberverband für den Hafenverkehr waren bis jetzt erfolglos. Heute findet in dieser Angelegenheit eine Sitzung des Gewerbegerichts statt. Die Arbeiter verlangen 4,50 M. Lohn und neunständige Arbeitszeit. Der Betrieb ist fast völlig eingestellt. — In sämtlichen Hamnagarispinnereien im Elsaß wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Die Arbeiter begnügen sich mit dem vor dem Streik gewährten Lohnaufschlagsbetrag.

Die Zahl der Bergarbeiter der Welt darf auf zirca 5 Millionen angenommen werden. Nach einer Zusammenfassung, die dem englischen Parlament unterbreitet wurde, waren in Großbritannien und Irland, sowie in den britischen Kolonien und Besitzungen im Jahre 1904 1 730 977 Personen im Bergwerks- und Eisenabbau tätig. Zu allen übrigen Ländern der Welt, soweit Zahlen für sie zu erhalten waren, beträgt die Zahl der Bergleute im Jahre 1904 3 237 483. Die Länder, in denen die Zahl der Bergleute besonders hoch ist, sind folgende:

	1903	1904
Großbritannien und Irland	970 044	974 634
Deutschland	783 646	814 352
Verenigte Staaten von Amerika	592 294	607 079
Rußland	344 245	344 245
Frankreich	321 853	322 536
Österreich-Ungarn	225 104	225 371
Schweiz	186 337	192 669
Japan	163 530	163 530
	3 487 083	3 644 396

Alle andern Länder haben weniger als 150 000 in Bergwerksbetrieben tätige Arbeiter. Ganz genau sind die Zahlen nicht, da für einen Teil der Länder die in Eisenabbau Beschäftigten mitgezählt sind, bei andern Ländern wieder die Zahl der Bergarbeiter nicht vollständig ermittelt werden konnte.

Ein roter Wahltag in Saarabien. Bei der am Mittwoch in St. Johann a. d. Saar stattgefundenen Delegiertenwahl zur Ortsparlamentare legte die Liste der freien Gewerkschaften mit 531 Stimmen gegen 339 Stimmen der „Christlichen“, die sich mit den evangelischen und katholischen Arbeiter- und Gesellenvereinen, den deutsch-nationalen Handlungsgesellschaften, zwei weiteren kaufmännischen Vereinen, den Unternehmern und den Berufsstellen des Saarländer Handabhandlers verbänden hatten, um das rote Gezeig zu bannen. Die kaufmännischen Kandidaten, die Landesräte, die Postbeamten, die städtischen Arbeiter, sogar die königlichen Schulbeamten wurden an die Nachbarn getrieben. Die Unternehmer und Großkaufleute brachten ihre Arbeiter und Bediensteten geschloßen ins Rathaus. Die „Christliche“ Liste wies einen Kandidaten für die Schulbehörde neben acht christlichen Gewerkschaftsvertretern, einen katholischen Kandidaten, einen Sozialisten, einen Arbeiter, einen Handlungsgesellen, einen Schornsteinfeger, einen Bäcker und einen Steinmetzpolierern vor. Die „Christliche“ Agitation wurde mit den jeheselen Verleumdungen eingeleitet, daß „christliche“ Gewerkschaftsvertreter würden die Wahlbestimmungen, die bürgerliche Parteien, einschließlich des städtischen Ausschusses und der nationalliberalen „Saarländer Zeitung“, machten für

die „christlich-nationale“ Rudehummel-Liste mobil und bezogen zu dieser Zweck ihre Schnupftafel aus dem „christlichen“ Gewerkschaftsbureau und dennoch der Erfolg eine kirchliche Blamage. Unfre Gassenarbeiteten trotz dem auf ihnen lastenden Druck mit einem wahrer Feuertemper, so daß wir, wie bei der vorjährigen Klassenwahl, so auch diesmal, unsere Stimmengahl um über 100 Prozent erhöhten. Die Wahlresultate, die unsern Gegnern viel Kopfschmerzen macht, zeigt, daß Partei und Gewerkschaften auch im Saarrevier marschieren.

### Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 6. Oktober 1906.

— In den „Nationalfestsälen“ und im „Kriestallpavillon“ sind die Arbeiter keine gern gesehnen Gäste. Die Inhaber beider Lokale schmätern den Arbeitern das Vereins- und Versammlungsrecht dadurch, daß sie ihre Säle zur Abhaltung von Arbeiterversammlungen nicht zur Verfügung stellen. Klagender Arbeiter wird sich den Herren als Gast anbrängen.

— Ein verleumdeter Konsumverein. Vor dem Schöffengericht in Harburg a. E. stand vor einigen Tagen ein Herr Wolter, seines Zeichens Schneider, der der Leitung des dortigen Konsumvereins den Vorwurf der Bilanzfälschung gemacht hatte. Die Kläger traten auf Arbeitersekretär Müller und 6 Genossen sowie den früheren Geschäftsführer Genosse Karl Schmidtchen (jetzt in Magdeburg). Der Vorsitzende ermahnte zu einem Vergleich, nachdem er die Beklagten rückfahlos erklärte, daß sein Beweismaterial aus sehr schwachen Stücken bestehe. Beschuldigte Beklagter übernahm in Angelegenheiten des Konsumvereins, da er nicht einmal in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt habe. (Der Angeklagte behauptete in seiner Klageantwortung, der Konsumverein sei eine „Kampfsorganisation der Sozialdemokratie“, durch deren Ministerarbeit die Proletarisierung des gewerblichen Standes, dem er (er ist Schneider) angehöre, herbeigeführt werden solle.) Der Rechtsbeistand der Kläger erklärte für seine Mandanten, daß ihnen weniger an einer Bestrafung des Beleidigers gelegen sei, als vielmehr an einer Feststellung der Tatsachen und der daraus sich ergebenden Unwahrheit der Behauptungen, daher unter der Bedingung zu einem Vergleich bereit wären, wenn Beleidiger mit dem Ausdruck des Bedauerns erkläre, daß seine Behauptungen jeder tatsächlichen Grundlage entbehren. Herr Wolter meinte, wenn er die verlangte Erklärung in dem gewünschten Sinne abgeben würde, stehe er ja als ein leichtfertiger Verleumder da. Aber der ehrenwerte Herr verstand sich trotzdem dazu, folgende Erklärung abzugeben:

Angeklagter nimmt die Beleidigung mit dem Ausdruck des Bedauerns als being Begründung entbehrend völlig zurück und bittet wegen seines Vorgehens um Entschuldigung.

Leichtfertiger Verleumder müsse er sein, erklärte Wolter, wenn er die verlangte Erklärung unterschriebe. Er hat sie unterschrieben und damit sich selber treffend gekennzeichnet. In dem Prozeß spielte ein ehemaliger Genosse namens Weber eine recht traurige Rolle. Wolter bediente sich seiner als Zeuge. Als die Harburger Genossen sich eine eigene Druckerei für ihr Blatt schufen und des Buchdruckereibesitzer Weber naturgemäß nicht mehr bedurften, da schwante Weber ab zu Leuten, an denen er früher kein gutes Haar ließ. Er verstand sich dazu, dem Wolter das zweifelhafte Material zu liefern. Die Ehrenmänner sind einander würdig.

— Eine Stadtverordneten-Sitzung wird am nächsten Donnerstag abgehalten werden.

— Abgrenzung der Stadesamtsbezirke. Nach einer Bekanntmachung des Oberpräsidenten werden vom 1. Januar 1907 ab die Stadesamtsbezirke Magdeburg-Mittstadt und Magdeburg-Buckau anderweitig dahin abgegrenzt, daß die Seydlitzstraße und die Verbindungsbahn die Grenze bilden. Alle Häuser, welche die Bezeichnung Seydlitzstraße, Fürst Leopoldstraße und Sternallee tragen, gehören vom 1. Januar 1907 an zum Stadesamtsbezirk Magdeburg-Mittstadt.

— Gewöhnliche Postkarten dürfen seit dem 1. Oktober ebenmäßig wie die Aufschickpostkarten bis zum einem Drittel auf der Vorderseite beschriebener werden.

— Stromunterbrechung. Das Elektrizitätswerk steht sich, nach einer Bekanntmachung erkennen läßt, genügend, die Stromlieferung nach Buckau wegen der Reparatur eines Rabels am Sonntag den 7. Oktober von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 2 Uhr zu unterbrechen.

— Achtung, Metallarbeiter! Die Schraubendreherbesitzer haben am Freitag den 5. Oktober die Arbeit niedergelegt. Die Ursache zu diesem Ausstand liegt in der mehrgeplante Lohnforderung. In der Handhabung der Arbeit es sich jedoch darum, den wiederholten Mahnungen solcher Arbeitereingetretener, die im Auftrag ihrer Kollegen gegen Beschlechtigungen im Arbeitsverhältnis jetzt zu machen hatten. Die Betriebsleitung sieht es nämlich, diejenigen Arbeiter tuergehend zu entlassen, welche im allgemeinen Interesse der Beschäftigten Wünsche äußern. In dieser Weise glaubt man sich dauernd Ruhe in der Fabrik zu schaffen. Wir kommen auf diesen Streit noch zurück und warnen vor Arbeitsannahme.

— Achtung, Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter! Heute, Sonntagabend, abends 8 1/2 Uhr finden Mitgliederversammlungen statt für den Bezirk Buckau im „Thaliaaal“, für den Bezirk Wilhelmstadt im „Luisenpark“. Die Tagesordnung in beiden Versammlungen erheißt das Erscheinen sämtlicher Kollegen. Nähere siche Annonce. Die Ortsverwaltung.

— Unfälle. Dem Schlosser Hermann Knochenhauer aus der Kamelstraße slog bei der Arbeit in einer Buckauer Werkzeugfabrik ein Stück Eisen an den Kopf, wodurch der Verunglückte eine erhebliche Kopfverletzung erlitt. Nach Anlegung eines Verbandes mußte sich nach seiner Wohnung begeben. — Die Witwe Brandt wurde am Freitag nachmittags am Haselbachplatz von einem Wagen angefahren, wodurch sie eine leichte Verwundung erlitt.

— Zimmerbrand. Freitag nachmittags 3 1/2 Uhr entstand in einem Zimmer der 1. Etage des Hauses Bucherstraße 4 Feuer. Beim Anheizen eines Petroleumofens hatte übergelassenes Petroleum Feuer gefangen. Bei dem Versuch zu löschen, wurde der Ofen umgeworfen, wobei das ausfließende Petroleum die Gefahr noch vergrößerte. Die schnell herbeigerufene Feuerwehr beseitigte in kurzer Zeit jede weitere Gefahr.

— Feuer auf dem Kotehoru. Den zahlreichen Besuchern die am Donnerstag nachmittag und abend auf dem Kotehoru lustwandeln, fiel eine mächtige Rauchwolke auf, die sich träge mitten über den schönen Park hinwälzte und die Luft verpestete. Die Ursache bildete ein mächtiges Feuer, das auf der Schuttablagerungsstätte wütete und seine reichliche Nahrung anscheinend in alten Oel- oder ähnlichen Fässern fand. Es war ein prächtiger Anblick, der sich darüber die schönen Anlagen, auf denen sonst sich in der Abenddämmerung die weiche Nebel lagerten, vor dem Feuer, am Kotehoru das Flammenmeer mit seinen Rauchmassen, das sich in dem Wasserfumpel widerpiegelt und in dem Wasser auf alten Körben, Fässern und andern Geräthen Hunderte von großen Katten, die sich dort ungehindert zummelten auf welche Weise das Feuer dort ausgebrochen war, konnte nicht ermittelt werden. Da es keine Gefahr bildete, so ließen die zahlreich anwesenden Fußgänger das Feuer ruhig weiter brennen.

— Vortrag. Im Gemeindehause der Freireligiösen Gemeinde Marktstraße 1, findet Montag den 8. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, ein öffentlicher Vortrag statt. Herr J. Lederer aus Nürnberg spricht über „Religiöse Duldsamkeit“.

— Städtisches Orchester. Bei dem am Mittwoch den 10. Oktober unter Leitung des Musikdirektors Aug. Salfer im „Odeon“

altständigen Volkstanzes des städtischen Orchesters werden im ersten Teile die Duettszene zu einem Drama aus dem 30jährigen Kriege von Raff, das Vorspiel zu „Hohengrahn“ von Wagner, sowie eine Phantasie aus der Oper „Rigoletto“ von Verdi geboten. Der zweite Teil bringt die Duettszene „Meeresküste und glückliche Fahrt“ von Mendelssohn, Pastorale mystique aus der Oper „Der Zänker unserer lieben Frau“ von Raff, Nachtstück und Marsch aus der Oper „Die Königin von Saba“ von Goldmark und die ungarische Rhapsodie von Liszt. Der dritte Teil enthält außer der Duettszene zur Oper „Das goldene Kreuz“ von Grill und einem Potpourri aus „Die Puppenhölzer“ von Bayer, zwei spanische Tänze von Moszkowski und „Der Lindenbaum“ Lieb von Schubert.

**Stadttheater.** Spielplan vom 7. bis 14. d. M. Sonntag nachmittag: Sappho (Volkst.-Vorstellung), abends: Die Götterdämmerung. Montag: Sherlock Holmes. Dienstag: Der Wildschütz. Mittwoch: Der Biberpelz. Donnerstag: Der Troubadour; hierauf Ballett-Divertissement. Freitag: Tannhäuser. Sonnabend: Ein Sommernachtsstraum. Sonntag nachmittag: Ein idealer Gatte (Volkst.-Vorstellung), abends: Lindine.

**Wilhelm-Theater.** Der Spielplan setzt sich für diese Woche wie folgt zusammen: Heute, Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr: „Das süße Mädel“, abends 7 1/2 Uhr: „Der Bettelstudent“. Montag: „Der Zigeunerbaron“. Dienstag: „Hochparterre links“. Mittwoch: „Das süße Mädel“. Donnerstag: „Der Bettelstudent“. Freitag: „Hochparterre links“. Sonnabend und Sonntag mit völlig neuer Ausstattung: „Die Herren von Moxim“.

**Aus dem Zirkus.** Die Konfektionseuse, Berliner Sittenbild mit Gesang. Seit Herzog Albrecht von Bayern vor fast 500 Jahren die Waderstöcher von Augsburg, die schöne Agnes Veronier, ehelichte, und der spätere „alte Desauer“ die Tochter eines Apothekers zur Landesmutter machte, ist die Zahl der Prinzen, Erzherzöge, Grafen und Barone, die aus Liebe eine Dame vom Theater oder in neuerer Zeit vom Brett weg heirateten, Legion geworden. Aus solchen „Mesallianzen“ kann man heute kaum noch eine Novelle, geschweige denn ein packendes Theaterstück zusammenschneiden oder zusammern. Aber das ein Kommerzienratssohn, und noch dazu einer aus dem edlen Junkt der Berliner Konfektionäre, eine Probiermannschiff aus dem Geschäft seines „Alten“ heiratet, ist ein so eigenartiger Fall, daß er förmlich nach dem Dichte der Lampen schrie. Er — das heißt der Kommerzienratssohn, nicht der Dichter oder der Fall — geht dabei glücklich „in die Kiste“, denn sie, die Konfektionseuse, ist ein genußfähiges Ding, die den reichlichen Sohn seines Vaters heiraten wollte — für den Verlorenen, der als Schreiber für einen Rechtsanwaltsamtlich einige Mark verdient, empfand sie nicht. Das junge Mädchen betritt ihn denn ausgiebig mit einem zahlungsfähigen Vetter ihres Mannes, und Karl, der Gatte, merkt nicht eher etwas, bis er darüber stolpert. Schluß: Nervenfieber — Ehecheidung — Verlobung mit Papa — aus! Das zahlreich erschienene Publikum unterhielt sich ausgezeichnet und tanzte nicht mit Besfall, der neben dem flott gezeichneten Bild in erster Linie den Darstellern galt.

Das Samstags Metropoli-Ensemble gibt nur noch wenige Vorstellungen, da der Zirkus Corty-Althoff kommt. Es finden somit nur noch einige Aufführungen des Berliner Sittenbilds, „Die Konfektionseuse“ statt. Sonntag nachmittag wird „Sherlock Holmes“ mit Direktor Mag Samt in der Titelrolle gegeben. Mittwoch nachmittag findet die letzte Kinderdarstellung statt, bei welcher „Das tapfere Schneiderlein“ zur Ausführung gelangt.

**Kaiser-Panorama.** Vergangene Woche bot das Breitenweg 134, eine Treppe belegene Panorama seinen Besuchern Ansichten von Ägypten sowie von dem herrlichen Nabeort an der französischen Riviera. Für die nächste Woche ladet das Programm zu einer Reise nach dem

Rheines gelinen Ufern ein. In der zweiten Abteilung wird noch eine bequeme und interessante Besichtigung der Hauptstadt der französischen Republik, Paris, geboten.

**In den Gruson-Gewächs- und Palmenhäusern** fällt der freie Eintritt am nächsten Sonntag aus Anlaß der am heutigen Sonnabend eröffneten Obst-, Gemüse- und Zimmer-Ausstellung aus. Ebenso wird auch der freie Zutritt am Mittwoch den 10. Oktober aufgehoben.

**Arbeiter, Konsumenten!**  
Trinkt kein verteuertes Bier!

**Letzte Nachrichten.**

**Die russische Revolution.**

**Petersburg, 6. Oktober.** Gestern wurde die Gerichtsverhandlung gegen den früheren Arbeiterdeputiertenrat wieder aufgenommen. Das Aufgebot des Militärs und der Polizei war noch größer als vor drei Tagen, zwei Kompanien des Semenovschen Garderegiments, eine Schwadron Genarmen, 175 Schakulete, 45 Revieraufseher und 20 Polizeioffiziere waren in Kampfabstellung vor dem Justizpalais aufgestellt. Im Hofe war eine Feldküche für die Soldaten aufgeschlagen. Das äußere Bild weist wenige Veränderungen auf, nur werden die Angeklagten nicht gruppenweise, sondern einzeln hergeführt. Das anwesende Publikum begrüßt sie durch Aufstehen. Die Zahl der Angeklagten hat sich um einen vermindert, da Student Mletschkianz inzwischen in Kronstadt zum Tode verurteilt und hingerichtet worden ist. Als der Staatsanwalt dies mitteilte, erhoben sich sämtliche Verteidiger wie auch das Publikum von ihren Plätzen. Die Verteidigung war bemüht, eine neue Vertagung herbeizuführen, da der Zeitpunkt für ungünstig gehalten wird, doch gelang das nicht. Die Verhandlung wird fortgesetzt.

**Petersburg, 6. Oktober.** Der Aufenthalt der Jarenfamilie in Peterhof wird nur von kurzer Dauer sein. Die Jarenfamilie wird nach Jaroslawo Selo übersiedeln.

**Dobessa, 6. Oktober.** Der Richter des Direktors der südrussischen Aktiengesellschaft, Kirchner, namens Sokolito, wurde im hiesigen Gefängnis gehängt.

**Genzkhan, 6. Oktober.** Zehn staubrechtlich zum Tode verurteilte Personen sind gestern hier hingerichtet worden.

**Bukarest, 6. Oktober.** Wie hier aus Kustland eingetroffene Reisende erzählen, werden nunmehr auf Befehl des russischen Polizeidepartements alle Eisenbahzüge von zahlreichen Geheimpolitikern und Gendarmen begleitet. Diese haben das unbeschränkte Recht, jeden Passagier zu untersuchen, zu verhören und zu verhaften. Die Polizisten lassen sich dabei große Brutalitäten aufschulden kommen. Die Verhaftung wurde erlassen, um das Reisen der Revolutionäre von Ort zu Ort zu unterbinden.

**Kiew, 6. Oktober.** In Bielozerkow verlangte der Gendarmereisende vom Vorstand der jüdischen Gemeinde die Auslieferung

sämtlicher revolutionär gesinnter Mitglieder, indessenfalls er alle Judenhäuser zusammenschließen lassen würde. Infolgedessen herrscht Panik unter den Juden.

**Berlin, 6. Oktober.** Offiziell wird geschrieben: „Der Bureauvorstand beim Gouvernement von Togo, Wipuba, gegen den ein Disziplinarverfahren schwebt, hat gegen den Bezirksamman von Soloth, Dr. Kersting, Anschuldigungen erhoben. Es sind deshalb Ermittlungen eingeleitet worden. Dr. Kersting, der zurzeit hier auf Urlaub weilt und binnen kurzen nach Togo zurückzukehren gedachte, wird den Abschluß der Ermittlungen hier abwarten.“ Wie die „Neue politische Korrespondenz“ mitteilt, steht der Abschluß des Ermittlungsverfahrens in der Angelegenheit des Majors Fischer vom Kolonialamt für die nächsten Tage bevor.

**Parisruhe, 6. Oktober.** In einem Artikel „Wirtschaftsabgaben und badische Volkswirtschaft“ erhebt die national-liberale „Bad. Landesztg.“ Einspruch gegen den Plan Preußens, Schiffsabgaben zu erheben, was verhängnisvoll für das Wirtschaftsleben Südwestdeutschlands sein würde. Die jährliche Mehrbelastung der badischen Häfen durch Schiffsabgaben würde 5 bis 5 1/2 Millionen Mark betragen, der Einnahmehausen Wadens, gemäß der in Betracht kommenden Kilometerstrecke dagegen nur 460 000 Mark. Schon bei der Maintankalisierung sei das preußische Verhalten auffallend gewesen, wo es die Zwangsabgabe Bayerns ausgenutzt habe, um auch auf Baden einen Druck auszuüben.

**Budapest, 6. Oktober.** Sämtliche Budapestener Bäckergehilfen, etwa 1800, kündigen für den 11. Oktober den Streik an, wogegen die Meister eine Aussperrung vorbereiten. Die Meister wollen durch Kleingewerbetreibende, nötigenfalls auch durch Militärbanden lassen.

**Bereins-Kalender.**

- Verband der Kupferschmiede. Sonnabend den 6. Oktober, abds. 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Böhm, N. Klosterstr. 15/16.
- Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands, Bahnhalle Magdeburg, Bezirk Alle Neustadt. Montag den 8. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei W. Lodenmacher, Dittenbergstr. 13. Für die Schöbarbeiter findet eine öffentliche Versammlung im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38, statt.
- Männer-Turnverein Lemsdorf. Sonntag nachmittag 3 Uhr Generalversammlung bei Esar.
- Obendorf, Steinarbeiter-Verein. Sonntag abends 8 Uhr Versammlung beim Gastwirt Klein.
- Arbeiter-Radsportverein „Frisch auf“, Schönebeck. Sonntag den 7. Oktober, nachmittags 3 Uhr, in Schröbers Lokal in Weiskleben Versammlung. Abfahrt um 2 Uhr von der „Lohnhalle“ aus.
- Wernigerode. Montag den 8. September d. J. öffentliche Versammlung.

**Wettervorhersage.**  
Sonntag den 7. Oktober: Mäßige südliche Winde; ziemlich trüb. Vielfach Regen. Temperatur nicht erheblich geändert.

**Möbelfabrik u. W. Schottstedt** Große Münzstrasse No. 2.  
Grosses Lager aller Arten Möbel, Spiegel und Polsterwagen in anerkannt bester Ausführung zu allerbilligsten Preisen.  
Ausstattungen von 200, 300, 400, 500 bis zu 10000 Mark.  
Langjährige Garantie! Transport frei! Grösster Rabatt!  
Größte Auswahl in kompletten Salons, Speisezimmern, Herrenzimmern, Wohnzimmern und Küchen.

**Verbläste** Fenster-Thermometer wird wie neu aufgetrich, beschäd. Röhren gut rep. Neue Therm., Barometer, Muffergläser, Trichter, Gärzylinder, Milchzylinder, Milchflaschen äußerst billig. Fr. Ed. Schmidt, Glasbläser, Brälatenstraße 33 (br. Hof).

**Luhns wäscht am besten**

**Sehnsucht**  
aller Damen ist ein jartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiche samtweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles erzeugt die echte

**Buckauer Fischhalle**  
Fischspr. 4475.

**Sonnabend und Sonntag**  
Nordern. Angeschliffen Pfd. 25 Pf.  
Seelachs 20, Ausschmitt Pfd. 25 Pf.  
Kabeljau 20, Ausschmitt Pfd. 25 Pf.  
Goldbarsch Pfd. 18 Pf.  
Schollen, große Pfd. 20 Pf.  
Bratt, Blöhen, Mottebarn Pfd. 28 Pf.  
Sonntag Ausschmitt  
**Ein Niesen-Delphin**  
350 Pfund schwer  
Völliger Ersatz für Kalbs- und Schweinecarbonade  
**Pfund 32 Pf.**  
Reines Fleisch, keine Gräten, ohne Abfall.  
Aus Holland  
ff. Angeschliffen Pfd. 35 Pf.  
ff. Kabeljau 33, Ausschm. Pfd. 38 Pf.  
Spezial-Flug- u. Seefisch-Handlung  
**Otto Dralle.**

**Schönebeckerstraße 107a 107b**  
Haltest. d. Strassenbahn Thiemstrasse.

**Stets Riesenauswahl in Räucherwaren und Marinaden.**  
Besonders empfehle meine vielbeliebtesten  
Fischcarbonaden. Stk. 10 Pf. täglich 3mal frisch gebraten.  
**Salzheringe**  
Stk. 5, 2 Stk. 15, Stk. 10 Pf.  
Niesen-Salzheringe nur Müchner, Stk. 8 Pf.  
Macinierte Heringe mit Sauce u. Zwiebeln St. 10 Pf. mit Sauce, Zwiebeln, Gurke und Peterswurzeln. 2 Stk. 25 Pf. mit Kapern u. Lohndel St. 15 Pf. Bröcktes Spezialgericht am Plage. Billigste Bezugsquelle für Restaurants u. Wiederverkäufer.  
**Otto Dralle.**

**Enorm billig!**  
Wegen Räumung meiner Niederlagen verkaufe:  
Kleiderschränke, Vertikos 30, 35, 40 Mk. zc.  
Küchen-Einrichtungen 37 1/2, 45, 63, 85-130  
Plüsch-Garnituren von 115 bis 165 Mk. zc.  
Kommoden, Pfeilerschränke von 20 Mk. an

**Divans**  
(Stoff-, Plüsch-, Latschen-) 35, 45, 50, 55, 65, 70, 85 Mk.  
**Spiegel**  
6, 8, 12, 14, 16, 18, 22, 24 Mk. zc. zc.  
**Tische**  
4 1/2, 10, 12, 14, 18, 21-28 Mk. zc. zc.  
Sämtliche Erzeugnisse billig am Lager!

**J. Rosenberg**  
S Katharinenstraße 8.  
**Pfand-Verfeigerung.**  
Am Dienstag den 9. Oktober 1906, nachm. von 2 Uhr an, sollen in meinem Geschäftslocale **Weinstraße 5a, I** die in den Monaten November und Dezember 1905 verpfändeten sub Nr. 98 818 bis 100 000 und Nr. 1 bis 151 meines Pfandbuchs verzeihet. Gegenstände durch den vereideten Auktionator Herrn **Biesenthal** öffentlich meistbietend versteigert werden, wenn solche bis dahin nicht eingelöst bzw. erneuert worden sind.  
**Franz Koch**  
in Firma **Gustav Oelssner**, Fernsprecher 3577, 1143

**Milchgeschäft** [off. z. Verkauf] 120 Gr. Umj. G. Linswangenstraße u. Dreifache u. Waren f. 1000 Mk. z. verk. Näh. Gust. Fischer, S. Kurfürstenstr. 29.

**Tüchtige Zwickerin** sucht N. Rosenberg, Antwerp. 1d.  
Gebilde Weiguntherinnen auf Hemden, Jacken und Beinkleider finden sofort dauernde Beschäftig. R. Rogasch, Wäschefabrik, Kurfürst. 103, S. r. II.

Meinen werthen Kunden zur Nachricht, daß ich unter der Nr. 4654 an das hiesige Fernsprechnetz angeschlossen bin. Empfehle mich vorkommendenfalls zur Lieferung geschmackvoller

**Kränze und Sträusse**  
Große Auswahl in blühenden u. Blattpflanzen  
**K. Bernstorff**, Gärtnerbesitzer  
= Nachtweide 84. =

**Burg. Burg.**  
**1 Rocksneider** 1131  
**1 Schneider auf Lagerjoppen** (ca. 200 Stück) sucht  
**F. Streichhahn.**

**Zu vermieten.**  
Mehrere Werkstätten jeder Größe, 1. und 2. Etage, zirka 600 qm Fläche. Sofort oder später zu vermieten, in der Mitte der Neuen Neustadt 456 Näheres bei  
**H. Müller, Schmidtsr. 31.**  
Blaubrückstr. 4 v. l. r. fremdbl. Logis zu verm. **Schulz.**  
R. Zim. f. 10 25. Zimmermannstr. 7, I.

**Walne jetzt Martinstr. 24**  
**Luise Ehwe, Hebamme.**  
Tücht. Schönmachergehilfen sofort sucht Wilh. Kubisch, Hafenstr. 7.  
**Wilhelm-Theater.**  
Sonntag den 7. Oktober 1906  
Das süße Mädel.  
Abends:  
Der Bettelstudent.  
Montag den 8. Oktober 1906  
Der Zigeunerbaron.

**Stadt-Theater.**  
Sonntag den 7. Oktober 1906  
Sappho.  
Abends:  
Die Götterdämmerung.

**Walhalla**  
Das sensationelle Oktober-Programm  
10 erstklassige 10 Spezialitäten 10  
Beispielloser stürmischer Erfolg!  
Anfang der Vorstellung:  
Bischofsberg 8 Uhr  
Sonntag 7 1/2 Uhr.

**Barterrefaal:**  
**Zur Venusgrotte**  
Konzert- u. Gesangsvorträge  
**I. Elsässer Damen-Orchester**  
Dir. Maxauec.  
**Walhalla-Ensemble.**  
Eintritt frei! 12

**Stekensperd - Killeumildy - Seife**  
v. Bergmann & Co., Radobent mit Schutzmarke: Stekensperd. a St. 50 Pf. in Magdeburg: S. Feinlich, Altmarkt 28. Richard Zuroth, Tischlerbrücke 22. Hanneberg u. Co. Hfl., Wilhelmstr. 19. Martin Kniefe, Breitenweg 195. Viktoria-Waschete, Kaiserstr. 94 b. In Bückau: Rosen-Apothete. **Wilschmiedt: Way Kähn.** **Sudenburg: Hugo Startloff.**

**Strümpfe**  
En gros. En detail.  
veell gestrickt (keine gewebten) fauft man am billigsten zu Fabrikpreisen. 275  
**Otto Müller, Lüneburgerstr. 19**  
Dajelst werden Strümpfe neu und angestrickt mit und ohne Zugabe der Garne.

**Städtischer Arbeitsnachweis**  
Männliche Abteilung.  
Peterstraße 1, Eingang Margaretenstraße. Telefon: Rathaus.  
Kostenlose Vermittlung für Arbeitgeber und Arbeitnehmer.  
Gesucht werden: Bäcker, Sattler, Schmiede, Tischler, Klempner, Maler, Bergleute, Erdarbeiter, jugendliche Arbeiter, Hausburshen für Restaurants usw., ein Page, Reiseristen aller Berufsarten, Arbeiter für Fabrikarbeiten und Landwirtschaft.  
Arbeit suchen: Drechsler, Maschinenschlosser, Stellmacher, Feiger, Schmiede, Arbeiter aller Art. Hansdienen für Kaufleute, Hotels, Restaurants usw.

# H. Lublin

## Bettfedern



## Bettbezüge



## Bettlaken

Montag Dienstag Mittwoch

## Fertige Betten

Montag Dienstag Mittwoch

**1000 Pfund Rupffedern** Serie I halbweiße Rupffeder, weich und sehr füllkräftig Pfd. 1.7  
 Serie II weiße Rupffeder, weich und sehr füllkräftig Pfd. 2.6

Sorte 0 Wildfeder	Zollpfund	25 Pf.
Sorte I Rühnerfeder	Zollpfund	40 Pf.
Sorte II Füllfeder	Zollpfund	80 Pf.
Sorte III Entenfeder	Zollpfund	1.10
Sorte IV Entenhalbdaune	Zollpfund	1.40

Sorte V Reine Entendaune	Zollpfund	2.35
Sorte VII Weiße Rupffeder	Zollpfund	2.10
Sorte VIII Weiße Rupffeder	Zollpfund	2.40
Sorte IX Weiße Rupffeder	Zollpfund	2.60
Sorte XI Weiße Land-Rupffeder	Zollpfund	2.85

Sorte XII Weiße Land-Rupfgansfeder	Zollpfund	3.4
Sorte XIII Weiße Halbdaunen prima	Zollpfund	4.0
Sorte XIV Graue sibirische Daunen	Zollpfund	3.4
Sorte XV Weiße Daunen	Zollpfund	4.5
Sorte XVI Weiße Daunen extra prima	Zollpfund	6.0

## Fertige Betten

bestehend aus  
 1 Deckbett  
 1 Unterbett  
 2 Kopfkissen

gefüllt mit 14 Pfund	14 Pfund	14 Pfund	14 1/2 Pfund
9.50	10.50	13.50	20.50
gefüllt mit	14 1/2 Pfund	14 1/2 Pfund	Daunen
	24.00	31.00	39.50

### Bett-Inlett

aus grau-rot gestreiftem Käper-Stoff

Oberbett	4.00	3.25	2.75
Unterbett	4.00	3.25	2.75
Kopfkissen	1.20	95 Pf.	85 Pf.

### Bett-Inlett

aus rot-rosa gestreiftem Inlett

Oberbett	4.75	2.75	2.25
Unterbett	5.25	2.75	2.25
Kopfkissen	1.10	85 Pf.	70 Pf.

### Bett-Inlett

aus pa. echtfarbig. u. federdicht. Käper-Inlett, rot-rosa gest.

Oberbett	8.25	6.50	5.00
Unterbett	8.50	6.50	6.00
Kopfkissen	2.25	1.75	1.50

### Weißer Bett-Garnituren

Sinon oder Madraspaum	Dimiti	
1 Deckbett, 2 Kopfkissen	1 Deckbett, 2 Kopfkissen	1 Deckbett, 2 Kopfkissen
4.25 3.25	5.90 5.00	3.50

### Weißer Bett-Garnituren

Damast		Damast	
1 Deckbett, 2 Kopfkissen	1 Deckbett, 2 Kopfkissen	1 Deckbett, 2 Kopfkissen	1 Deckbett, 2 Kopfkissen
7.00 4.75	9.50 8.00		

### Bunte Bett-Garnituren

Bettzeug		Satin Augusta u. Couber	
1 Deckbett, 2 Kopfkissen	1 Deckbett, 2 Kopfkissen	1 Deckbett, 2 Kopfkissen	1 Deckbett, 2 Kopfkissen
5.25 4.00 2.75	5.50 4.75 4.25	3.00	

## Weißer Betttücher

Dowlas 130/200	Dowlas pa. 130/200	Dowlas pa. 160/225	Sinon pa. 130
0.85	1.20	2.25	1.00
Halbleinen 130/200	150/200	pa. 150/200	160/210
1.25	1.90	2.25	2.50

# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 234.

Magdeburg, Sonntag den 7. Oktober 1906.

17. Jahrgang.

## Einkommensteuer und Arbeitsverdienst.

Die Novelle zum preussischen Einkommensteuergesetz enthält für die Arbeiter so wichtige Bestimmungen, daß es angebracht ist, schon beizeiten auf die Neuerungen und ihre Konsequenzen hinzuweisen. Bisher beruhte die Veranlagung des Einkommens der Arbeiter in der Hauptsache auf Schätzung, wie dies bei allen Einkommen bis zu 3000 Mark der Fall ist. Nur dort, wo es sich darum handelte, festzustellen, ob das Einkommen über oder unter 900 Mark betrage, wurden genauere Ermittlungen angestellt, weil es sich eben darum handelte, ob Steuer zu zahlen war oder nicht. Nunmehr bringt das neue Gesetz für die Arbeiter eine genauere und schärfere Heranziehung des Einkommens zur Steuer, als dies anderen Schichten der Bevölkerung gegenüber der Fall ist. Da erst bei 3000 Mark die Selbststeinschätzung beginnt, so ist für die Einkommen unter 3000 Mark die Kontrolle, ob richtig eingeschätzt wird, sehr erschwert. Die Zensiten, die nach ihrer Ansicht zu hoch veranschlagt sind, legen Berufung ein und erreichen damit, daß die Steuer ihrem wirklichen Einkommen entsprechend festgesetzt wird; diejenigen Steuerpflichtigen dagegen, die unter ihrem Einkommen veranschlagt sind, lassen sich die zu niedrige Einschätzung ganz ruhig gefallen. Dieses letztere Vorteils gehen die Arbeiter in Zukunft verlustig, da nunmehr der Arbeitgeber verpflichtet wird, über die Höhe des Einkommens der von ihm beschäftigten Arbeiter genaue Angaben der Steuerbehörde zu machen. Damit wird zweifellos das Einkommen der Arbeiter am schärfsten zur Steuer herangezogen, noch stärker, als es durch die Selbststeinschätzung möglich ist.

Wie ist nun aber dieses neue Verfahren im einzelnen geregelt? Versteuert soll das Einkommen des letzten Kalenderjahres werden; also für 1907 muß das Einkommen des Jahres 1906 versteuert werden. Schon diese Bestimmung kann zu einer unbilligen Härte führen. Das Arbeiter-einkommen schwankt ziemlich stark. Es kann ein Arbeiter im Jahre 1906 ein relativ höheres Einkommen erzielt haben. Aber aus irgendwelchen Gründen geht das Einkommen im Jahre 1907 bis auf die Hälfte oder gar auf einen noch geringeren Teil herunter. Vielleicht in einer Zeit, da er ganz ohne Verdienst, weil arbeitslos, ist, treibt dann der Steuerfiskus die Steuer ein, die auf der Basis des Einkommens im Jahre 1906 gebildet ist. Solche Schwankungen des Einkommens sind in Zeiten eines Konjunkturrückgangs ziemlich allgemein und heftig, wie man ja in den Jahren 1901 und 1902 sehr gut hat beobachten können. Wenn man einwendet, daß auf der andern Seite nach einem schlechten Jahre der Arbeiter in dem darauf folgenden besseren Jahre entsprechend geringer zur Steuer herangezogen würde, so hört sich das ja theoretisch ganz schön an. Aber was nützt diese ausgleichende Gerechtigkeit einem arbeitslosen Familienvater, bei dem in einem schlechten Jahr die Steuer für das vergangene gute Jahr geholt werden soll? Aber zu den bisher angezeigten Nachteilen kommt noch ein weiterer. Die Arbeitgeber, Handwerksmeister, Geschäftsinhaber, Großbetriebe usw. sind verpflichtet, der mit der Personenstandsaufnahme betrauten Behörde binnen einer Frist von mindestens zwei Wochen über den Gehalt oder Lohn der bei ihnen beschäftigten Gebergehilfen und Arbeiter, die ein Einkommen von nicht mehr als 3000 Mark haben, Auskünfte zu erteilen. Da diese Auskünfte aber zeitig genug erteilt werden müssen, um die ganzen Veranlagungsarbeiten nicht zu verzögern, so können höchstens für die ersten drei Quartale des jeweiligen für die Steuer maßgebenden Vorjahres genaue Angaben über die bezahlten Löhne gemacht werden. Für das vierte Quartal sind also die Verdienste wieder auf Schätzungen angewiesen. Bei diesen Schätzungen können aber die Schwankungen nicht berücksichtigt werden, denen gerade im vierten Quartal der Arbeitsmarkt ausgesetzt ist. Das vierte Quartal ist für den Arbeiter so ziemlich die ungünstigste und unsicherste Zeit während des ganzen Jahres. Für diese Zeit soll nun auch nach dem neuen Verfahren wieder die Schätzung Platz greifen. Daß dabei erhebliche Mißgriffe vorkommen müssen, das läßt sich schon im voraus behaupten.

Nachdem nun aber einmal das Gesetz angenommen ist, so handelt es sich jetzt darum, was gegen eine unberechtigte Heranziehung der Arbeiter zur Steuer zu geschehen hat. Die erste Folge des Gesetzes wird sein, daß eine große Zahl Arbeiter, die bisher steuerfrei waren, zur Steuer herangezogen werden, ferner daß zahlreiche Arbeiter in eine höhere Steuerstufe kommen werden als bisher. Es ist nun eine alte Erfahrung, daß die Arbeiter nur ungerne reklamieren. Das muß aber in Zukunft anders werden, und kann anders werden, wenn dem einzelnen die Arbeit durch eine Organisation — wir denken dabei namentlich an die Arbeitersekretariate — abgenommen wird. Ueberall dort, wo sich der Arbeiter zu hoch eingeschätzt erachtet, soll, ohne daß er persönlich zuviel Umstände und Zeitverluste hat, gegen die Veranlagung Berufung eingelegt werden, damit gleich von vornherein das neue Verfahren nicht allzu ungünstig für die Arbeiter ausfällt. Trotzdem werden sie nach wie vor die Zensiten sein, die am schärfsten zur Staatssteuer herangezogen werden. Die neue, nicht unerhebliche steuerliche Belastung fällt gerade in eine Zeit, in der sowieso alle Ausgabenposten steigen, wo es also doppelt darauf ankommt, jede, wenn auch noch so geringe Steigerung der Ausgaben fern zu halten oder doch auf das mögliche Minimum zu beschränken. So ganz gering dürfte indes die Belastung gar

nicht ausfallen, die durch die neue Steuerveranlagung entsteht. Da die Steuerpflicht bei 900 Mark ganz ohne Rücksicht auf die Kaufkraft des Geldes beginnt und im letzten Jahrzehnt das Lohnniveau der gewerblichen Arbeiterschaft in Großstädten und Industriezentren erheblich hinaufgegangen ist, so dürfte die Steuerveranlagung der Arbeitereinkommen dem Fiskus eine sehr merklliche Mehreinnahme bringen. Bei der ausnahmsweise scharfen Behandlung, der das Arbeitereinkommen unterworfen wird, ist es angebracht, daß auch die Arbeiter ihrerseits gegen jede Ueberschätzung ihres Einkommens beizeiten wirksame Gegenmaßregeln treffen. —

## „Das Mannheimer Ergebnis“.

Der Artikel der Magdeburger „Volksstimme“, in dem das Ergebnis des Mannheimer Parteitags gewürdigt wurde, ist in der Donnerstag-Nummer des „Vorwärts“ vollinhaltlich zum Abdruck gelangt. Die Redaktion des Zentralorgans schiebt dem Abdruck die Bemerkung voraus, sie beachtete nicht, den Artikel zu kritisieren, wahrscheinlich sei er auch „nicht Magdeburger Ursprungs“. In der heutigen Nummer des „Vorwärts“ erscheint aber doch eine Erwiderung auf den Artikel, auf deren Kenntnis, besonders im Hinblick auf die morgen in Aussicht stehende Diskussion, unsere Leser ein Recht haben. Wir geben den „Vorwärts“-Artikel daher wieder. Das Blatt schreibt:

Als wir in unserer Donnerstag-Nummer den Artikel der Magdeburger „Volksstimme“, das „Mannheimer Ergebnis“, zum Abdruck brachten, erklärten wir, auf eine Kritik des Artikels verzichten zu wollen. Zugleich hat sich bereits am Dienstag eine Magdeburger Parteiversammlung, in der die Delegierten zum Mannheimer Parteitag Bericht erstatteten, mit diesem Artikel beschäftigt. Die beiden Magdeburger Delegierten, die Genossen Brandes und Holzappel, erklärten, der Artikel der „Volksstimme“ gebe nur die Meinung der Redaktion, nicht die der Magdeburger Arbeiter wieder; sein pessimistischer Charakter entspreche nicht dem Eindruck, den sie in Mannheim empfangen hätten. Genosse Wader, Redakteur des Magdeburger Parteiorgans, gab die Erklärung ab, daß er der Verfasser des Artikels sei, dessen Grundton durchaus kein pessimistischer gewesen sei. Er habe den Artikel nur geschrieben, weil er Verzweiflung gehegt habe, daß die Berliner sich wiederum von den Lokalfisten ins Schlepptau nehmen lassen und dem Parteivorstand das Leben sauer machen würden. Er habe mit seinem Artikel lediglich dem Parteivorstand gegen die Berliner Zersplitterung zu Hilfe kommen und die Aktion, die in Mannheim begonnen habe, nämlich „die Partei von der Straßerelei zu befreien“, unterstützen wollen. Die Versammlung wurde nach Waders Rede verlegt. Angezichts dieser Diskussion, die sich in Magdeburg an den Artikel der „Volksstimme“ geknüpft hat, erscheint es uns nun doch notwendig, wenigstens einige der schmerzlichen Schicksale des Artikels und der von Wader in der Versammlung selbst gemachten Ausführungen richtigzustellen.

Wir hatten die Vermutung geäußert, daß der Artikel offenbar nicht Magdeburger Ursprungs sei. Genosse Wader hat nunmehr die Autorität für sich in Anspruch genommen. Umre Vermutung stütze sich sowohl auf den Inhalt wie den Stil des Artikels. Und jedenfalls hat Wader bei der Wfsassung des Artikels nicht nur eine erstaunliche Gabe bewiesen, sich in die Gedankengänge eines andern ganz überraschend einzuleben, sondern er hat auch das früher bei ihm nicht beobachtete Talent bekundet, einen feindlichen und obendrein sehr eigenartigen Stil geradezu täuschend nachzuahmen. Doch wenden wir uns dem Inhalt selbst zu.

Der erste Absatz des Artikels besagt es, daß Wabel in Jena nicht auch zugleich seine Mannheimer Rede gehalten habe. Hätte er schon in Jena statt einer halben seine ganze Rede gehalten, so würde die Partei „von manchem inneren lähmenden Zwist verschont geblieben sein und wir hätten die Kräfte, die dadurch frei geworden, zum energiegelassen und erfolgreichen Kampfe gegen den Gegner verwenden können“. „Tatsächlich“, heißt es dann weiter, „ist der Jenaer Trompetenstoß in manchen von uns hineingefahren und hat ihn zu Streifzügen angehetzelt, die sonst unterblieben wären.“ Wenn wir diesen Satz richtig deuten, haben wir es hier mit einer wunderlichen und höchst bedenklichen Spielart des Personentums zu tun. Wir sind gewiß die letzten, die verdienten und bewährten Parteiführern ein gewisses Maß von Autorität und Vertrauen mißgönnen. Wir haben gerade Wabel jene schmerzliche Empörung nachzufühlen vermocht, der er in Mannheim Worte verlieh, als er in einem Referat über den Massenstreik sagte: „Man hätte doch erwarten dürfen, daß wenigstens einige der Parteiführer sich die Frage vorgelegt hätten, ob einem Manne, der nunmehr ein Menschenalter lang für die Partei gekämpft hat, ob einem solchen Manne eine derartige Felonie und Niedertracht (seine Auffassung innerhalb weniger Monate verleugnen zu haben. Red.) zugekraut werden kann.“ Aber etwas ganz anderes ist es, einem bewährten Führer unbegrenztes Vertrauen entgegenzubringen, als seine eigne Stellungnahme einfach den Ansichten eines solchen Führers unterzuordnen. Es wäre traurig um die Partei bestellt, wenn die Worte selbst eines Wabel die Wirkung hätten, tatsächliche Differenzen in es herauszubekommen, sei es zu unterdrücken. Daß die Stellungnahme zu einer Frage wie der des Massenstreiks nicht durch politische Grundzüge, sondern durch die Rede eines einzelnen Genossen bestimmt werden könnte, hätten wir vor der zitierten Auslassung der Magdeburger „Volksstimme“ für ganz unmöglich gehalten!

Mehrere Abschnitte des Artikels beschäftigen sich absdamm mit dem vermeintlichen und angeblich unheilvollen Einfluß des „Berlinerturns“ auf den Parteivorstand. Das Berlinerturn wird dann ohne weiteres mit den Lokalfisten und Anarchosozialisten in einen Topf geworfen. Die Lokalfisten, heißt es, sprächen in der Berliner Parteibewegung noch immer recht gewichtige Töne. Sie erfüllten von Parteiführern heimliche und offene Förderung. Gätten sich doch bei der letzten Mailfeier drei Redakteure des „Vorwärts“ gerade zu ihnen hingezogen gefühlt. Ließen sich doch nicht wenige Berliner Parteigenossen durch das große Mißverständnis der Lokalfisten gewaltig imponieren und beeinflussen. Sei doch selbst Wabels Jenaer Rede durch die anarchosozialistische Feenpalastversammlung unverkennbar beeinflusst worden.

Daß durch denartige absolut beneidliche Verdächtigungen der Berliner, der „Vorwärts“-Redaktion und des Parteivorstandes die Partei von der „Straßerelei befreit“ werden könnte, wird außer dem Genossen Wader schwerlich irgend jemand glauben. Es ist vollständig unrichtig, daß das große Mißverständnis der Lokalfisten, von dem man in der Redaktion der Magdeburger „Volksstimme“ die abenteuerlichsten Vorstellungen zu haben scheint, auf die Berliner Parteibewegung irgendwelchen Einfluß ausübte. Ebenso ist es eine Mißverständnis, daß die Lokalfisten von den Berliner Parteigenossen oder sonst irgend

jemand heimlich oder öffentlich gefördert werden. Wenn drei „Vorwärts“-Redakteure am 1. Mai dieses Jahres in lokalistischen Versammlungen sprachen, so geschah das wahrhaftig nicht, um der lokalistischen Sonderbündelei Vorschub zu leisten, vielmehr haben sowohl die Redaktion als Ganzes, wie die einzelnen Redakteure oft genug mit allem Nachdruck erklärt — auch in lokalistischen Versammlungen! — daß die gewerkschaftliche Sonderbündelei ebenso verwerflich wie töricht sei und alle zielbewußten Parteigenossen die Pflicht hätten, den Zentralverbänden beizutreten. Allerdings hat es die Redaktion des „Vorwärts“ bisher stets für das wirksamste Mittel gehalten, der Zersplitterung der Arbeiterbewegung dadurch entgegenzutreten, daß sie die Lokalfisten von der Verantwortlichkeit ihrer Sonderbündelei zu überzeugen suchte. Ob bloßes Schimpfen auf die Lokalfisten und Anarchosozialisten ein besserer Mittel ist, eine Einheitslichkeit der Arbeiterbewegung herbeizuführen, glauben wir richtig dem Urteil der Parteigenossen überlassen zu dürfen. — Wenn Genosse Wader behauptet, Genosse Wabel habe sich in Jena durch die Anarchosozialisten scheiden lassen, so befindet er sich darin mit den Anarchosozialisten selbst einmal in traulichster Uebereinstimmung. Er umgibt die Anarchosozialisten dadurch mit einem unberechtigten Nimbus, für den sie ihm aufrichtig dankbar sein dürfen. — Auch der Vorsitzende der Preßkommission, Genosse Wels, ist von Wader als „Ueberlebener“ der „anarchosozialistisch-lokalistisch-radikalistischen Schieberkolonne“ eingezeichnet worden. Wir wollen dem Genossen Wader und den Genossen im Reich verraten, daß Wels Vorsitzender der Berliner Filiale des Zentralverbandes der Tapezierer und eiserner Bekämpfer der Lokalfisten ist! Auch Genosse Wader hätte das leicht in Erfahrung bringen können. Aber der Zweck mußte ihm das Mittel heiligen, und der Zweck war ja — die Partei von der Straßerelei zu befreien!

Nun spukt in dem Artikel der Magdeburger „Volksstimme“ auch am allen Ecken und Enden das Wort des Genossen Wels von dem „Wäckerduhnd in der Provinz“. Dies „Wäckerduhnd“ wird schleunigst mit der ganzen Parteigenossenschaft außerhalb Berlins identifiziert, obgleich ja schon das Wort „Wäckerduhnd“ dem Zweifel Ausdruck gibt, daß dies Duhnd wirklich aus Wölfen besteht. Nun, der Mannheimer Parteitag hat auch ganz sicher nicht den Eindruck empfangen, daß Genosse Wels der deutschen Partei eine solche geradezu blödsinnige Provokation ins Gesicht geschleudert habe. Etwas Deartiges lag ihm um so fern, als die „Berliner“ mit ihren Auffassungen in Mannheim nicht weniger als isoliert dastanden. Sie hatten die Genugung, sich in ihren Auffassungen beispielweise mit den Hamburgern und Leipzigern stets zusammenzufinden, und nicht nur mit ihnen, sondern zweifellos mit der großen Mehrheit des Parteitags. Das Wäckerduhnd, von dem Wels sprach, war in der Tat nur ein „Wäckerduhnd“. Wir hegen deshalb auch die feste Zuversicht, daß die in Mannheim durch Hinwegräumdung so mannigfacher Mißverständnisse und Vorurteile geschaffene Einheitslichkeit der übergroßen Mehrheit der Partei auch durch den Artikel der Magdeburger „Volksstimme“ nicht wieder erschüttert zu werden vermag.

Auf die den Berlinern vorgeworfenen Mängel ihrer politischen Organisation einzugehen, wird sich wohl ein andermal Gelegenheit finden. Wer, wie Genosse Gerisch, die Berliner Parteiverhältnisse aus jahrzehntelanger Erfahrung kennt, dürfte wohl als beverfenerer Beurteiler gelten, als Genosse Wader. Im übrigen besitzen die Berliner keineswegs die ihnen zugeschriebene Arroganz, nicht auch aus der — sei es wie immer gearteten — Kritik Anregungen zu entnehmen. Zwar ist die Zahl der politischen Organisierten Groß-Berlins inzwischen auf mehr als 50 000 gestiegen, allein die Berliner werden auf der Grundlage der jetzt seit kurzem geschaffenen Zentralorganisation ernst weiter bauen. Und so bedeutend auch die finanzielle Opfermühseligkeit der Berliner war — die von der Magdeburger „Volksstimme“ angelegenen Zahlen bleiben hinter den wirklichen Leistungen um Hunderttausende zurück! —, so werden sie sich gleichwohl bemühen, diese Leistungen künftig noch ganz beträchtlich zu steigern.

Schließlich noch ein Wort in eigener Sache. Der Artikel der Magdeburger „Volksstimme“ behauptet, es sei schwerfällig eine Nummer des „Vorwärts“ ins Land gegangen ohne „recht kräftige“ Artikel gegen Parteigenossen. Die Genossen in Ost und West, in Nord und Süd, ja in Berlin selbst seien vom „Vorwärts“ ohne Unterlaß „gebeutel, geschüttelt, gescholten und zurechtgewiesen, gehauen und geschimpft“ worden. Der Vorrat der aufgewandten Schimpfworte genüge den übertriebenen Ansprüchen. Diese Behauptungen sind keine Unrichtigkeit mehr, sie qualifizieren sich als Unwahrheit. Der „Vorwärts“ hat in wenigen Fällen politische Seitenhiebe einzelner Genossen registriert und sachlich bekämpft, wie das seine verdammte Pflicht war. Meist hat er sich in der Abwehr gegen nichts weniger als liebenswürdige Angriffe befunden und sich auch hierbei der denkbar größten Sachlichkeit befleißigt. Hätte er anders gehandelt, so wäre der Mannheimer Parteitag schwerlich so rasch über die vom Genossen Wels zur Sprache gebrachte Angelegenheit zur Tagesordnung übergegangen. Dies Urteil des Parteitags beruht uns in die angenehme Lage, die freundschaftliche Kritik des Genossen Wader mit aller Gelassenheit zu ertragen. Hätte es sich nicht darum gehandelt, an einigen Beispielen die Methode der Angriffe der Magdeburger „Volksstimme“ zu kennzeichnen, so hätten wir an diesen sich ja selbst zu Genüge charakterisierenden Artikel überhaupt kein Wort der Entgegnung verschwendet.

Zu beschränke mich auf wenige Bemerkungen.

1. Ich habe mit meinen Ausführungen die brieflichen Parteitagsberichte und zuletzt sogar die telegraphischen Berichte begleitet. Für jeden, der mit dem journalistischen Handwerk genügend vertraut ist, konnte es daher keine Frage sein, daß der Artikel auf der Redaktion geschrieben sein mußte.

2. Wir sind weit entfernt, diejenigen Genossen zu tadeln, die in der preussisch-sächsischen Arbeiterbewegung auch die Möglichkeit eines Massenstreiks ins Auge gefaßt haben; es wäre sogar unnatürlich gewesen, wenn in einem mit voller Eingebung geführten Kampfe nicht auch Hoffnungen erwacht wären, die über das zunächst erreichbare Ziel hinausgeschweift wären, und es war hinlänglich dafür gesorgt, daß diese Wäume nicht in den Trümmern wüchsen. Dieser Satz der „Leipziger Volkszeitung“ steht auf derselben Seite des „Vorwärts“, auf der der obige Artikel gegen mich sich befindet. Er überzeugt den „Vorwärts“, daß meine „Streifzüge“ weder mit Personentum noch mit der Verleugnung einer eignen Auffassung, noch mit einer Unterordnung unter die Ansichten eines Führers, noch mit politischen Grundzügen, sondern ausschließlich mit den „Hoffnungen“, will sagen mit dem Temperament etwas zu tun haben.

3. Berliner tum und Berliner Genossen sind nicht identisch. 4. Der „Vorwärts“ wird sicherlich nicht verschmähen, sich auch gegen diejenigen Parteiführer „mit der denkbar größten Sachlichkeit“ zu wenden, die entweder ausdrücklich oder durch den trübseligen Abdruck meiner Ausführungen über das Berlinerturn sich mit meiner Beurteilung einverstanden erklärt haben.

5. Wenn der „Vorwärts“ und die Berliner Genossen dafür sorgen daß die Lokalfistenfrage in Berlin noch vor Essen geordnet wird, hat mein Artikel seinen Zweck erfüllt. Wader.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Queblinburg-Mäherleben-Salbe.

Die Bezirksvorstände und Unterfasserer ersuchen mich unter Bezugnahme auf mein Rundschreiben vom 12. September...

Gleichzeitig bitte ich nach beendeter Kalenderverbreitung um sofortigen Besonderen Bericht darüber.

Stahlfurt, 5. Oktober 1906.

Mit Parteigrüß Wigorowski.

Odenstedt, 6. Oktober. (Das Niemaunische Lokal) liegt den Arbeitern von Odenstedt zu politischen oder gewerkschaftlichen Zwecken noch immer nicht zur Verfügung...

Burg, 6. Oktober. (Sozialdemokratischer Verein.) Die letzte Versammlung war gut besucht, nur weiter so und wir kommen schneller vorwärts...

Thale, 6. Oktober. (Volksvereins-Versammlung.) Alle Parteigenossen, auch Nichtmitglieder des Volksvereins, werden ersucht in der öffentlichen Volksvereinsversammlung wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung...

Wernigerode, 6. Oktober. (In der Stadtverordneten-Sitzung) vom 2. Oktober wurde zunächst das Regulative für die Unterbringung des in den öffentlichen Schlachthof gelangenden Schlachtwiechs einer vom Bezirksausschuß verlangten redaktionellen Veränderung unterzogen...

Halberstadt, 5. Oktober. (Die Versammlung) des Gewerkschaftsrats war sehr häufig besucht, trotz aller Propaganda, welche der Vorstand für dieselbe gemacht hatte...

Spieleplan des Stadttheaters. Sonntag, 7. Oktober: 3. Serie, gelbe Karten, Das Gladiol im Winkel. Anfang 7 Uhr.

Schlechte Aussichten. Der Autobetrieb Halberstadt-Halbesleben soll sich gar nicht rentieren und wird deshalb vollständig aufgegeben.

Ein große Unzufriedenheit ist auf der Harzgebirgsregion entstanden, dort ist am Sonntag und die folgenden Tage „Jahresmarktsamuel“ dieser Jahresmarkt ist eine besondere Bedeutung zu werden.

Der Graphische Bildungsverein hat in der Aula der höheren Bürgerschule eine öffentliche Ausstellung für Zeitungen, Zeitschriften und Journale eröffnet.

Queblinburg, 6. Oktober. (Das Gewerkschafts-Kartell) beschäftigt, bei gendogender Beteiligung zwei Unterrichts-kurse, je einen in Schönfährten und Buchführung, abzuhalten.

(Kugelhoben.) Der Vorstand des Vereins zur Förderung der Pferde- und Viehzucht in den Harzlandschaften veröffentlicht in den hiesigen Blättern folgendes Inserat: „Die gestern erfolgte Ziehung ist auf Grund eines Formfehlers infolge behördlichen Einpruchs aufgehoben worden.“

Stahlfurt, 6. Oktober. (Kein Raubanfall.) Wir berichten im Juli, daß der Handelsmann Gürtler von hier, der 3000 Mk. bei sich gehabt habe, im Eisenbahnzuge zwischen Humberg und Egerleben von einem galizischen Arbeiter angefallen...

Thale, 6. Oktober. (Volksvereins-Versammlung.) Alle Parteigenossen, auch Nichtmitglieder des Volksvereins, werden ersucht in der öffentlichen Volksvereinsversammlung wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung...

Fortschritt in der Arbeiterbewegung. Der Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter, der im letzten Jahre einen Mitgliederzuwachs von über 600 hatte, beschloß den Genossen Schulte als Lokalbeamten für Thale und Umgegend anzustellen.

Wernigerode, 6. Oktober. (In der Stadtverordneten-Sitzung) vom 2. Oktober wurde zunächst das Regulative für die Unterbringung des in den öffentlichen Schlachthof gelangenden Schlachtwiechs einer vom Bezirksausschuß verlangten redaktionellen Veränderung unterzogen.

Halberstadt, 5. Oktober. (Die Versammlung) des Gewerkschaftsrats war sehr häufig besucht, trotz aller Propaganda, welche der Vorstand für dieselbe gemacht hatte...

Spieleplan des Stadttheaters. Sonntag, 7. Oktober: 3. Serie, gelbe Karten, Das Gladiol im Winkel. Anfang 7 Uhr.

Schlechte Aussichten. Der Autobetrieb Halberstadt-Halbesleben soll sich gar nicht rentieren und wird deshalb vollständig aufgegeben.

Ein große Unzufriedenheit ist auf der Harzgebirgsregion entstanden, dort ist am Sonntag und die folgenden Tage „Jahresmarktsamuel“ dieser Jahresmarkt ist eine besondere Bedeutung zu werden.

Der Graphische Bildungsverein hat in der Aula der höheren Bürgerschule eine öffentliche Ausstellung für Zeitungen, Zeitschriften und Journale eröffnet.

Kleine Chronik.

Von einem Gendarm erschossen.

Der Arbeiter Borakki in Ura a. Mosel sollte durch den Gendarm Hillemeyer verhaftet werden. Als der Beamte zur Ausführung seines Auftrages die Bische Wohnung betrat, wurde er durch den Arbeiter Borakki und von dessen Freunden zu hindern versucht.

Explosionen.

In Hayingen (Lothringen) fanden Kinder eine Dynamitpatrone, die sie anzündeten. Infolge der dadurch entstandenen Explosion wurden drei Kinder fürchterlich verstimmt, vier erlitten leichtere Verletzungen.

Ein blutiges Rendezvous.

Bei einem Rendezvous mit ihrem Geliebten wurde eine 16jährige Babette Bittelhaupt in Gaderzheim in Hessen von ihrem Vater überrascht und schwer verletzt.

Erdbeden.

Ein zwei Stunden dauerndes Erdbeben verzeichneten Dienstmittags gleichzeitig die Seismographen in Sydnay und Perth. Am 17. Oktober ereignete sich ein Erdbeben, das an Schwere die Katastrophen von San Francisco und Valparaiso noch übertraf.

Kleine Tageschronik.

In Bernstadt (Schlesien) erkrankte der 25jährige Barbier Gabel seine 21jährige Ehefrau, indem er den Leib aufschloß. Der Mörder ist verschwunden.

Bereine und Versammlungen.

Buchdrucker.

Ueber die Verhandlungen des Tarifaussschußes erstattete der Gehilfenvertreter H. König in einer Mitgliederversammlung des Ortsvereins Magdeburg des Verbandes der deutschen Buchdrucker am Freitagabend im „Luisenpark“ Bericht.

Bei der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Gehilfenvertreter bei der Tarifaussschußung ihr ganzes Können eingesetzt haben, die von Gehilfenseite gestellten berechtigten Ansprüche zur Tarifreife zu bringen, nehmen die heute fast vollständig versammelten Mitglieder des Ortsvereins Magdeburg des Verbandes der deutschen Buchdrucker den Bericht des Gehilfenvertreters des Preisess über die Verhandlungen des Tarifaussschußes zur Kenntnis.

Ganz besonders betont die Versammlung, daß die Magdeburger Gehilfenchaft eine Erhöhung des Lokalzuschlags für unsere Verhältnisse für unabweisbar hielt, umso mehr als die heutige Gehilfen-generations Magdeburgs an dem bestehenden jetzigen niedrigen Lokalzuschlag absolut unzufrieden ist.

Wenn die heutige Versammlung von der Ueberzeugung weit herbedingten Mitzunets, namentlich über die Nichtbewilligung einer Verkürzung der Arbeitszeit, die sie nach wie vor als notwendig hielten, auch über offensichtliche Verschlechterungen für die Gehilfen neuen Tarif löst, so tut sie es nur in der bestimmten Erwartung, daß der Einföhrung des neuen Tarifs in sämtlichen Magdeburger Druckereien seitens der Prinzipale keine Schwierigkeiten bereitet werden, wie sie auch hofft, daß die bewilligte Lohnserhöhung in 10 bis 15 Gehilfen zuteil wird.

Elegante Damen-Hüte Alfred Rosentha in allen Preislagen 50 Breiteweg 50 Gegründet 1879

Kaiserstr. 17  
Ecke  
Kronprinzenstr.

# Alfred Lewin & Co.

Kaiserstr. 17  
Ecke  
Kronprinzenstr.

## Ganz ungewöhnliches Angebot.

Nur soweit Vorrat!

Nur soweit Vorrat!

Ein grosser  
Posten

# Kleiderstoffe

Nur reelle  
Ware.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
<p>Halbwollene <b>Kleiderstoffe</b> Blusenstreifen ca. 90 cm breit sonstiger Preis 85 Pf. jetzt Meter <b>25</b> Pf.</p>	<p>Halbwollene und reinwollene <b>Kleiderstoffe</b> gestreift u. kariert, ca. 90 cm breit — sonstiger Preis bis 1.50 — jetzt Meter <b>50</b> Pf.</p>	<p>Halbwollene und reinwollene <b>Kleiderstoffe</b> in glatt meliert, Streifen u. Karos, 90 und 110 cm breit — sonstiger Preis bis 2.00 — jetzt Meter <b>75</b> Pf.</p>	<p>Reinwollene <b>Kleiderstoffe</b> eleg. Streifen u. Karos, 110 cm breit — sonstiger Preis bis 2.75 — jetzt Meter <b>1.25</b></p>	<p>Halbwollene <b>Kostümstoffe</b> vornehme Muster, 130 cm breit — sonstiger Preis 1.65 — jetzt Meter <b>1.15</b></p>

## Ein grosser Posten Kostüme

tadelloser Sitz ..  
eleg. Verarbeitung

In allen möglichen Fassons, zum grossen Teil Jacke auf Seide gearbeitet, in glatten und gemusterten deutschen und englischen Stoffen und hervorragend guten Tuchstoffen. — Der sonstige Verkaufspreis ist auf jedem Stück vermerkt.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
<p>■ Sonstiger Preis ■ bis 19.50 das Stück Jetzt durchschnittlich <b>9.75</b></p>	<p>■ Sonstiger Preis ■ bis 55.00 das Stück Jetzt durchschnittlich <b>20.00</b></p>	<p>■ Sonstiger Preis ■ bis 64.00 das Stück Jetzt durchschnittlich <b>25.00</b></p>	<p>■ Sonstiger Preis ■ bis 70.00 das Stück Jetzt durchschnittlich <b>29.00</b></p>	<p>■ Sonstiger Preis ■ bis 96.00 das Stück Jetzt durchschnittlich <b>42.00</b></p>

Ein Posten reinwoll. Damenblusen .....	sonstiger Preis bis 10.00 das Stück	jetzt durchschnittlich <b>4.90</b>
Ein Posten reinwoll. Kostümröcke .....	sonstiger Preis 18.50 das Stück	jetzt durchschnittlich <b>10.50</b>
Ein Posten Manchester-Kostümröcke .....	sonstiger Preis 18.50 das Stück	jetzt durchschnittlich <b>7.90</b>
Ein Posten Velvet-Kostümröcke .....	sonstiger Preis 17.50 das Stück	jetzt durchschnittlich <b>10.50</b>

<p>Filzhut für Damen moderne runde Form, mit Seidenstoff und Phantasie-Garnitur Stück <b>1.95</b></p>	<p><b>Hüte</b> werden billigst neu modernisiert</p>	<p>Tuchhut für Damen moderne Toqueform, in allen Farben, mit eleganten Phantasie- und Stahl- Knöpfen schön garniert Stück <b>3.00</b></p>	<p>Maßanfertigung von Blusen u. Kostümen zu billigsten Preisen</p>	<p>Samthut für Damen moderne Toqueform, elegant in Falten gearbeitet, mit schöner Bobelien-Garnitur Stück <b>4.50</b></p>
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

ca. 500 Stück Tuch- und Filztuchdecken	hochelegant beurbelt, 38/38 cm	Stück <b>30</b> Pf.	75/75 cm	Stück <b>55</b> Pf.	45/150 cm	Stück <b>65</b> Pf.
Ein Posten einzelne Portieren-Schals	hochelegant beurbelt und appliziert, in Tuch und Filztuch	Stück <b>95</b> Pf.				
Ein Posten einzelne halbe Portieren-Schals	in Tuch und Filztuch	Stück <b>65</b> Pf.				
Ein Posten Ia. Plüsch-Bettteppiche		sonstiger Preis 2.95	jetzt <b>1.95</b>			

Halberstadt

Jahrmarkt

Halberstadt

In Bollmanns Riesenschankzelt

Heute Sonntag vormittag von 11-1 Uhr Grosse Matinee

Konzert, ausgeführt vom gesamten Stadtmusikkorps unter persönlicher Leitung der Herren Dirigenten Klappert und Koch.

Das Konzert findet bestimmt statt.

ff. Speisen u. Getränke. Im Zelt vorzügliche Konditorwaren.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Max Bollmann.

Entree frei.

1139

Wein- und Schankzelt mit Damenbedienung.

Halberstadt. 1140 Jahrmarkt.

Allen Genossen und Bekannten zur Nachricht, daß ich auf dem Jahrmarkt Spiel- und Galanteriewaren sowie Wurstwaren und Zigarren ausgestellt habe und verkaufe. Ich bitte mein Unternehmen gütigst zu unterstützen. L. Striethorst.

Halberstadt.

Carl Schönfelds Café u. Restaurant „Elektra“, Gröperstr. 59. Sonntag den 7. Oktober:

Gasebraten u. Kaffee und Apfelsuchen. Mittagstisch 60 Pfennig inkl. Bier.

Halberstädter Jahrmarkt.

Empfehle echte Halle'sche Pfeffermühle, alle Sorten Donigsuchen, ff. Pfeffermühle, Ingwer, gebrannte Mandeln usw. Stand an der Firma erkennlich. Um gütigen Zuspruch bitte Theodor Neubauer, Konditor.

Burg Hohenzollernpark Burg

Heute Sonntag von 3 1/2 Uhr an Tanz! Freundlichst ladet ein Otto Eicke.

Burg Grand Salon Burg

Heute Sonntag von 3 1/2 Uhr an Tanz! Freundlichst ladet ein P. Schumann.

Benneckenbeck.

Gasthof zum weissen Schwan.

Jeden Sonntag Tanz.

Zum Fröhschoppen: Warme Janersche. Freundlichst ladet ein Frau Wm. Hoppe.

Luisenpark

Heute Sonntag den 7. Oktober

Zur Eröffnung der Wintersaison Gr. Instrumental- u. Vokalkonzert

angeführt von der fast bejubelten Kapelle des Herrn Kapellmeisters Karl Kllan, dem Soubanburger Arbeiter-Gesangverein und dem Sängerverein Soubanburg

100 Sänger und Sängerinnen!

Anfang pünktlich 3 1/2 Uhr. Von 7 Uhr an

Gesellschaftsball

Entree inkl. Billetpfennig 15 Pf. Souban 10 Pf. Programm 5 Pf.

ff. Alexander'sches und Kaimbacher Bier.

Gutgepflegte Weine. — Bekannt vorzügliche Käse.

Heute Frischkaffee.

Freundlichst ladet ein Carl Lankau.

Der große Saal ist noch mehrere Sonntage im November und Dezember frei.

Zerbster Bierhalle

Am Sonntag

Oeffentlicher Tanz.

Es ladet freundlichst ein Franz Königstedt.

Köhler's CONCERT- u. BALHAUS Buckau

Heute Sonntag im großen Festsaal

Grosses Streich-Konzert

Anfang nachmittags 3 Uhr. Von 7 Uhr an

Gesellschaftsball

Im Blumenfestsaal

von nachmittags 4 Uhr bis zum Beginn des Gesellschaftsballs

Tanzkränzchen

Die Konzert- und Ballmusik wird von der gesamten 17 Mann starken Kapelle und unter persönlicher Leitung des Herrn Büllgemann ausgeführt.

Entree einschliesslich ködlicher Billetpfennig à Person 15 Pf.

Ergebenst ladet ein H. Köhler.

Thalia - Buckau.

Am Sonntag

Oeffentlicher Tanz.

Abonnement 75 Pf.

Ergebenst ladet ein 38 J. Westphal.

Thale. Thale.

Oeffentliche Volksvereins-Versammlung

am Sonntag den 7. Oktober, abends 8 Uhr

im „Reichstanzler“.

Tagesordnung: 1. Bericht vom Parteitag in Mannheim.

2. Renowahl des Vorstandes und der Bezirksführer. 3. Verschiedenes.

Zu Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung sind alle Parteigenossen verpflichtet, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Der Vorstand.

Zentralverband der Maurer Deutschlands

Zweigverein Magdeburg

Dienstag den 9. Oktober 1906, abends 5 1/2 Uhr

im Etablissement „Luisenpark“, Spielgartenstr. 1c

Ausserordentliche Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Die kulturelle Bedeutung der Verkürzung der Arbeitszeit.

2. Die auf große Aussperrungen gerichteten Pläne der Unternehmerverbände. (Referent: Kollege Voigt, Straßburg.)

3. Verschiedenes.

Bitte Kollegen! Bei der wichtigen Tagesordnung, welche in dieser Versammlung behandelt wird, bedarf es wohl keines weiteren Hinweis, daß auch der letzte Kollege erscheint. Auf jedem Bau, auf jeder Arbeitsstelle muß es am Dienstag heißen: Auf zur Versammlung nach dem „Luisenpark“!

Der Vorstand.

Weisser Hirsch

1117 Neue Neustadt, Friedrichsplatz 2.

Heute Sonntag: TANZ

im neu renovierten Saal und bei vollständigem Orchester.

Ergebenst ladet ein H. Grunow.

Gesellschaftshaus Zur Kron

36 Alte Neustadt, Moltenstraße 43/45

Heute Sonntag: Familien-Bränzchen

Die neuesten Tänze. Heinrich Kuhro.

Oeffentl. Schuhmacher-Versammlung

aller bei Arbeitgebern der Schuhmacher-Zwang

Innung beschäftigten Personen

am Montag den 8. Oktober 1906, abends 8 1/2 Uhr

im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38.

Tagesordnung:

1. Wahl zweier Beisitzer zum Zünungs-Schiedsgericht. 2. Bericht über die Gründung der Zünungs-Krankenkasse. 3. Verschiedenes.

Der Gesellen-Ausschuß.

1135 Albert Schilling, Vorsitzender

Zentralverband der Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter, Perm. Magdeburg

Bureau Stephansbrücke 38

Telephon Nr. 276

Versammlungen

finden statt:

für den Bezirk Buckau

am Sonnabend den 6. Oktober, abends 8 1/2 Uhr

im „Thalia“-Saal, Dorotheenstraße 14

Tagesordnung: 1. Die moderne Lohnsklaverei. (Referent: Kollege Fr. Drechsler.) 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten

für den Bezirk Wilhelmstadt

am Sonnabend den 6. Oktober, abends 8 1/2 Uhr

im „Luisenpark“, Spielgartenstraße 1c

Tagesordnung: 1. Die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen und politischen Organisation. (Referent: Genosse W. Kiepert.) 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten.

Nichtmitglieder haben Zutritt. Die Mitgliedsbücher sind zur Kontrolle mitzubringen. Zahlreiches Erscheinen erwartet

Die Ortsverwaltung.

Stübengetzel

der Magdeburger Volksküche

Gr. Marktstr. 21.

Montag: Klöße mit frischen Pflaumen und Rippenspeck.

Dienstag: Weiße Bohnen mit Schweinefleisch.

Mittwoch: Weißkohl mit Rindfleisch.

Donnerstag: Erbsensuppe mit Rippenspeck.

Heute, Sonnabend, abend 8 Uhr

Prämien-Billardspiel

Sonntag nachmittag 5 Uhr:

Preis-Skatspiel

wozu freundlichst einladet

Robert Seemann, Weinbergstr. 2

Schönebeck

Gasthaus z. Bürgerhaus

Heute Sonntag

Tanzkränzchen

Freundlichst ladet ein

1116 Max Haack.

Heute: 11

Großes Preis-Skatspiel

wozu freundlichst einladet

Aug. Marosky, Schindlerstr.

Aug. Kämpfs Restaurant

Heute

Großes Preis-Billardspiel

im Gäuse, Gutes, Hasen n

Ergebenst ladet ein D. D.

Heute Sonntag

Prämien-Billardspiel.

A. Schumm, Neuhaldenslebenstr.

Städtisches Orchester

Odeum.

Mittwoch den 10. Oktober

abends 8 Uhr 11

Grosses

Volkskonzert

Leitung: Kgl. Musikdirektor

Joseph Krug-Waldsee

Eintrittskarten

im Vorverkauf . . . 20

an der Kasse . . . 30



# 2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 234.

Magdeburg, Sonntag den 7. Oktober 1906.

17. Jahrgang.

## Vor der Entscheidung.

Aus Wien, 1. Oktober, wird der Magdeburger „Volksstimme“ geschrieben:

Die Wahlreformfeinde geben ihr Spiel noch nicht verloren. Wenn es ihnen nicht geglikt ist, die Annahme des Wahlgesetzes, das die Aufhebung der Kurien und den Grundhaß des allgemeinen und direkten Wahlrechts verfassungsmäßig festlegt, im Ausschuß zu verhindern, so suchen sie nun bei der Beratung der Wahlordnung alle reaktionären Parteien zu vereinigen, um möglichst viele Verschlechterungen der Regierungsvorlage durchzusetzen. Tatsächlich ist es ihnen auch gelungen, die arbeitserfindlichen Zustände der bürgerlichen Abgeordneten zu wecken, so daß nicht nur die erhofften Verbesserungen der Vorlage zum größten Teile unterblieben sind, sondern auch ganz erhebliche Verschlechterungen vorgenommen wurden. Vergebens hat sich der sozialdemokratische Vertreter im Ausschuß, Dr. Viktor Adler, bemüht, bei den Bestimmungen über die Wählerlisten eine wirksame Kontrolle, die den berechtigten Wiener Wahlschwindel unmöglich machen oder doch erschweren soll, durchzusetzen. Seine Anträge wurden abgelehnt, und man mußte schließlich zufrieden sein, daß fortan bei Beginn der Deklamationsfrist eine Abschrift der Wählerlisten jedem Wähler gegen Erlass der Kosten ausgeteilt werden muß. Ebenso war das öffentliche Scrutinium nicht durchzusetzen. Es wurde vielmehr nun auch die Öffentlichkeit des Wahlaktes abgeschafft. Die einzige Konzession, die hier gemacht wurde, war die, daß dem Wähler wie dem Scrutinium nun Vertrauensmänner aller Parteien beizugehen können. Jede Agitation in der Nähe der Wahllokale wird nun mit Strafe bedroht, und die Wähler werden bloß einzeln in die Wahllokale eingelassen.

Auch die Einteilung der Wahlbezirke wird jetzt zugunsten der Sozialdemokratie revidiert. Von den 60 neuen Mandaten, die der Ausschuß geschaffen hat, werden höchstens zwei oder drei der Sozialdemokratie zufallen, alle übrigen sind mit großer Kunst für die bürgerlichen Parteien sichergestellt. So wurde vor den Sommerferien beschlossen, daß in Böhmen die Zahl der deutschen Wahlbezirke um acht vermehrt werden soll. Die Aufteilung dieser neuen Mandate wurde der Vereinbarung unter den deutschen Parteien überlassen. Diese haben den Anlaß benutzt, um die Wahlbezirke in Böhmen von Grund aus zu ändern, die Bezirke, die vorwiegend bürgerlichen oder agrarischen Charakter haben, zu verkleinern, die industriellen Bezirke aber zu vergrößern. Das einzige Hindernis war allerdings, daß in Deutschböhmen die Arbeiter zu zahlreich sind, daß jede Wahlfreigeometrie daran zuschanden wird. Und alle diese Kunststücke werden dort nur die Bedeutung haben, daß in einer oder zwei Wahlperioden die Arbeiter den Bürgerlichen diese Kunstvoll erdachten Mandate abnehmen werden.

Einen neuen Trick gegen die Sozialdemokratie haben die Christlichsozialen erdacht: die Wahlpflicht. Sie rechnen den andern bürgerlichen Abgeordneten vor, daß die Sozialdemokraten ihren letzten Mann zur Wahl bringen, während die bürgerlichen Schichten sich nur sehr lässig an der Wahl beteiligen. Wenn man also die Sozialdemokraten niederringen wolle, müsse man das Bürgertum zwingen, zur Wahl zu gehen. In der heutigen Sitzung des Wahlreformauschusses hat der Abg. Gehmann mit grellen Farben die Großartigkeit und Schlagfertigkeit der sozialdemokratischen Organisation und den Opfermut der Sozialdemokratie geschildert, und dies Argument hat auf den Ausschuß derart gewirkt, daß mit großer Mehrheit beschlossen wurde, einen eignen Anterschied einzuführen, der sich mit der Wahlpflicht befassen und den Ausschuß rasche Vor schläge machen soll. Nun gibt es aber unter den reaktionären Parteien manche, deren Macht hauptsächlich darauf beruht, daß sie durch Terrorismus ihre Gegner am Wählen hindern. Dazu gehören vor allem die konservativen Polen, der Polenklub. Denen wäre es sehr unangenehm, wenn man ihre Feinde, die polnischen Bauern und die Kattunen, zwänge, zur Wahl zu gehen. Andererseits sind sie aber gern bereit, den Merkmalen dort, wo es ihnen genehm ist, die Wahlpflicht zu bewilligen. Der Anterschied wird wahrscheinlich den Ausweg wählen, es den Landtagen der einzelnen Provinzen zu überlassen, ob sie die Wahlpflicht beschließen, und dieser Vorschlag dürfte sowohl im Ausschuß wie im Ganzen die Majorität finden. Voransichtlich wird nur der niederösterreichische Landtag die Wahlpflicht beschließen — falls nicht auch dieser mit Rücksicht auf die vielen technischen Schwierigkeiten davon absehen sollte. Die andern Landtage werden wohl abwarten, welche Erfahrungen man in Wien und dem übrigen Niederösterreich damit machen wird. Die Sozialdemokraten haben sich zwar sowohl aus prinzipiellen Bedenken, als wegen der Schwierigkeit der Durchführung gegen die Wahlpflicht ausgesprochen, aber Dr. Adler hat im Ausschuß ausdrücklich erklärt, daß die Einführung der Wahlpflicht kein Kriegssfall für die Arbeiter ist. Der mögliche Verlust einzelner Mandate wird durch die Aufzählung großer indifferenter Wählermassen reichlich aufgewogen.

Wenn auch die Wahlpflicht kein Kriegssfall für die Arbeiter wäre, so würde ein anderer Plan, den die Wahlreformfeinde eifrig propagieren, den entschiedensten Widerstand der Arbeiter hervorrufen. Auf einem Umweg soll nämlich das eben erst beschlossene gleiche Wahlrecht den Arbeitern wieder gestohlen werden. Man will in die Wahlordnung das Pluralwahlrecht einschmuggeln. Der seine Plan ist von den Feudalen ausgeht und findet bei einem Teile

der Merkmalen eifrigste Unterstützung. Vergebens führen die anständigeren Merkmalen, jene aus Oberösterreich, die Macht des deutschen Zentrums für das gleiche Wahlrecht als Argument vor; vergebens hat der merkmalige Landeshauptmann von Oberösterreich, Dr. Ebenhoch, den deutschen Reichstagsabgeordneten Hilfe veranlaßt, einige Artikel gegen das Pluralwahlrecht zu schreiben. Die Merkmalen aus Tirol und Steiermark bleiben dabei, daß der Knecht nicht das gleiche Recht haben dürfe wie der Bauer. Nach langwierigen Beratungen aller reaktionären Parteien hat heute endlich der Vertreter der Tiroler Merkmalen, Abg. Dr. Tollinger, seinen Pluralitätsantrag eingebracht. Danach soll eine Mehrstimme erhalten 1, wer 35 Jahre alt, verheiratet oder verwitwet ist und ein Kind hat, sowie eine eigne Wohnung innehat; 2, wer die Reifeprüfung an einer Mittelschule oder Lehrerbildungsanstalt oder eine Fachschule absolviert hat, die den Anspruch auf das Einjährigerecht beim Militär gewährt; 3, wer von einem selbständigen Unternehmen oder Grundbesitz eine direkte Steuer von mindestens 25 Kronen (etwas über 20 Mark), was im Wege der Landesgesetzgebung auf 8 Kronen (etwa 6 1/2 Mark) ermäßigt werden kann, bezahlt. Doch sollen höchstens zwei Mehrstimmen (insgesamt also bis zu drei Stimmen) zulässig sein.

Dieser Antrag wurde heute eingebracht, und er wird morgen zur Verhandlung gelangen. Die Debatten der nächsten Tage werden diesem neuen merkmaligen Antrag gewidmet sein. Der Tollingerische Antrag würde selbstverständlich die vollständige Nullifizierung der Arbeiterchaft bedeuten. Es ist ganz ausgeschlossen, daß dabei die Arbeiter auch nur in einem halben Dutzend Wahlkreisen ihre Kandidaten durchsetzen könnten.

Welche Wirkung auch nur eine bloße Alterspluralität hätte, darüber geben die Ziffern der Volkszählung deutliche Aufschluß. Es sind von 2 879 575 männlichen Selbständigen, die über 24 Jahre alt sind, 2 265 248 über 35 Jahre alt, von 2 461 280 Arbeitern und Tagelöhnern im wahlfähigen Alter nur 1 324 632 über 35 Jahre alt.

Es würden also die Bürgerlichen, deren Zahl die der Proletarier nur um rund 400 000 übersteigt, bei der einfachen Alterspluralität 5 144 823, die Proletarier aber nur 3 785 912 Stimmen haben, wodurch die Differenz auf rund 1 400 000 anwachsen würde. Nun verschlechtert man diese Pluralität noch durch die der Mittelschulbildung und des Zensus, dann läßt sich die Verfülle dieses Planes annähernd erkennen. Aber auch dann nur annähernd. In seiner ganzen Kniffigkeit kann man sie nur erkennen, wenn man bedenkt, daß die Pluralität des Stimmrechts nicht in das Grundgesetz über die Reichsvertretung, wo die allgemeinen Bestimmungen über das Wahlrecht festgesetzt werden, aufgenommen werden soll, sondern in die Wahlordnung, die nur die technischen Bestimmungen über das Wahlverfahren enthält. So soll die Notwendigkeit der Zweidrittelmehrheit für die Pluralität umgangen werden, und die einfache Majorität, die bei der Wahlordnung genügt, auch für sie als hinreichend erklärt werden. Ein Kniff, der den geriebenen Jesuiten alle Ehre macht.

Wir stehen nun unmittelbar vor der Entscheidung. In wenigen Tagen wird der Ausschuß darüber entscheiden müssen, ob er diesen Betrug an den Arbeitern gutheißen will. Die Anhänger der Pluralität behaupten, daß 20 von den 48 Mitgliedern des Ausschusses für den Antrag Tollinger abstimmen werden, und daß noch einige andre sich dazu betheiligen werden. Sicher ist, daß Großgrundbesitzer, Merkmalen (mit Ausnahme der oberösterreichischen Merkmalen), Polen, Adelige wie ein Mann für die Pluralität stimmen und daß sich ihnen auch einzelne Agrarier und deutschböhmisches Fortschrittler anschließen werden. Geschlossen dagegen sind außer den Sozialdemokraten die Deutsche Volkspartei, die Jungtschechen, die Christlichsozialen, die merkmaligen Slowenen und der größte Teil der deutschen Fortschrittler.

Von dem Maße der Einsicht, das im Ausschuß besteht, und vor allem von der Festigkeit, mit der die Regierung den Wahlreformfeinden entgegensteht, wird es abhängen, ob der Wahlrechtskampf beendet wird oder ob das Proletariat von neuem in den Kampf um sein Recht eintreten muß. Was sonst noch an der Wahlreform kritisch ist, ist von nebensächlicher Bedeutung gegenüber dieser grundlegenden Frage des gleichen Rechtes. In den nächsten Tagen wird es sich entscheiden, ob Frieden und Ruhe in Oesterreich sein wird oder ob die Arbeiterchaft wieder auf die Straße steigen muß, um ihr bedrohtes Recht zu retten.

Wie unsre Leser wissen, ist inzwischen im Wahlreformauschusse das Pluralwahlrecht abgelehnt worden. Damit ist die Wahlreform zwar noch nicht über alle Klippen hinweggeführt, aber die Hauptschwierigkeit ist doch wohl überwunden. D. Red.

## Aus der Parteibewegung.

In den Schöpf der alleinstehenden Kirche zurückgekehrt ist der Prediger der freireligiösen Gemeinde in Mainz und ehemalige Parteigenosse Frhr. v. Zucco und Cuccagna. Nachdem er zuvor dem Vorstand der sozialdemokratischen Partei die Mitteilung gemacht hatte, daß er aus der Partei austräte, da er Mainz auf immer verlasse, erließ er am Donnerstag an der Spitze des ultramontanen „Mainzer Journal“ folgenden feierlichen „öffentlichen Widerruf“:

Freien ist menschlich, aber eigenständig aus Rechtshaberei im Irrtum verharren, ist eines mit gesundem Verstand begabten Menschen unmöglich.

Achtundvierzig Jahre habe ich leider vergeudet, um Irrlehren und Unglauben zu verbreiten. Nicht durch äußere Umstände veranlaßt, sondern von innerster Ueberzeugung und von wiedererwachtem gläubigen Empfinden gedrängt, bin ich endlich zur Erkenntnis gelangt, einen schweren Fehler, einen großen Irrtum dadurch begangen zu haben. Ich bedaure tief und aufrichtig das Vergessene, welches ich durch meine bisherige Tätigkeit in Mainz und Umgebung sowie in andern Städten während dieser 8 1/2 Jahre gegeben habe, ich widerrufe alle Irrlehren, die ich während dieser Zeit, sei es mündlich oder schriftlich, verbreitete, und bitte sowohl den katholischen Klerus wie auch das katholische Volk, mir zu verzeihen.

Auf meine bisherige Stelle, sowohl hier als auch in der Umgebung, habe ich Verzicht geleistet, auch bin ich aus allen Vereinen und Verbänden ausgetreten, deren Töndung im Widerspruch steht mit den Heilswahrheiten der katholischen Kirche. Ich bin bereit, für das gegebene Vergessen jede von den berufenen kirchlichen Autoritäten geforderte Genugthuung zu leisten. Öffentlich war die Beirung und öffentlich muß der Widerruf sein.

Ich erkenne an, daß die katholische Kirche als göttliche Heilsanstalt die Trägerin der höchsten Autorität auf Erden und des vollkommensten Rechtsideals ist, daher sind die Rechte der Kirche höherer, ja allerhöchster Art, höher als alle andern Rechte menschlichen Ursprungs. Durch die Taufe und Priesterweihe hat die katholische Kirche ein unausschließliches und unverjährbares Recht über meine ganze Persönlichkeit erworben, daher lehre ich reinmütig in den Schöpf dieser erhabenen Heilsanstalt zurück.

Gott der Dreieinige wird mit meine bisherigen Glaubensdelikte in seiner unermeßlichen Barmherzigkeit verzeihen, so hoffe ich, daß auch der hochwürdigste Klerus und das gläubige katholische Volk in allerbarmherziger christlicher Milde mich nachsichtig beurteilen werden.

Mscanins Frhr. v. Zucco u. Cuccagna  
Welpriester.

Der neue „Welpriester“ hat sich erst vor einigen Wochen verheiratet und seine Gattin jetzt verlassen mit dem schriftlichen Vermerk, sie möge ihre Rechtsansprüche an ihn durch einen Anwalt geltend machen, er reise nach dem Süden, den Frieden mit Rom zu machen. Zucco war in der Partei bis vor einigen Tagen sehr fleißig tätig. Die Erklärung für seine plötzliche „Einsicht“ und feierliche Abschwörung der „Irrlehren“ sowie die demütige Bitte um Verzeihung an den katholischen Klerus dürfte allem Anschein nach auf pathologischem Gebiete zu suchen sein, da die begleitenden Umstände sonst auf ein bedenkliches Maß von Charakterchwäche schließen lassen.

Deffentlich werden die Ultramontanen den „Fall“ wohl schwerlich auszuschließen wagen, dagegen wird von der Kanzel und im Schrifttum um so mehr damit operiert werden, um den Gläubigen daran die Wunderwirkungen der katholischen Kirche und Verworfenheit der Sozialdemokratie klarzumachen.

Die Parteischule. Wir lesen im „Vorwärts“: Zu einer Beiprechung, die auf Wunsch des Genossen Maurenbrecher zwischen ihm und dem Parteivorstand stattfand, eruchte Genosse Maurenbrecher, ihn von dem ihm übertragenen Posten an der Parteischule zu entbinden, welchem Ertrichen der Parteivorstand nachkam.

Das Opfer des Kriegsgerichts, unser Parteigenosse Sigg in Zürich, ist mit seinem Kassationsbegehren vom Militärkassationsgericht in Lausanne abgewiesen worden und hat nun die ihm zu billigte ungenügende Strafe von 8 Monaten Gefängnis antreten müssen, die er im Winterhuzer Bezirksgefängnis abmacht. Er wird nun erst recht zu einem unerschütterlichen Gegner des Klassenstaates und seiner Klassenjustiz werden.

Ein Gemeinderatswahltag wurde in Desse (Dessen-Rassau) erjochten. Am Sonnabend fand dort Erjochwahl statt für die wegen mancherlei Unflimmigkeiten vom Kreisamt suspendierte Gemeinderatswahl für die dritte Klasse im März. Während damals nur 44 sozialdemokratische Stimmen fielen, waren diesmal unter 180 abgegebenen Stimmen 104 sozialdemokratische, so daß alle drei sozialdemokratischen Kandidaten gewählt sind.

Was ist Sozialismus? Bei seiner Reise nach seinem Heimatort Chantonnay ließ sich Clemenceau in folgender Weise über den Sozialismus aus: „Der Sozialismus ist nicht ein Dogma, das kraft einer einfachen Formel die Verhältnisse des menschlichen Lebens zu verändern vermag. Er wird das sein, was die französischen Landwirte wünschen, denn sie bilden die Majorität der französischen Bevölkerung. Er wird die in die Tat umgesetzte soziale Gerechtigkeit sein, und zwar in dem Maße, in dem seine Reformer dem geistigen Stande der Zeit und den konstanten Bedürfnissen unserer Stadt- und Landbevölkerung entsprechen. Man lasse sich also nicht durch voreilige Verallgemeinerungen durch Gewaltakte, die doch sofort wieder unterdrückt werden, betören. Die soziale Frage wird in allen Ländern der Welt gestellt und wir setzen nicht, daß die Antikräfte sie leichter löse als irgend eine freibüchliche gestaute Regierung. Da die Franzosen ihre eignen Herren sind, so werden sie auch verstehen, ihre Mission zu erfüllen.“ Zur Erläuterung dessen, was Sozialismus ist, sind die sozialistischen Theoretiker wie uns scheint kompetenter wie der radikale Minister. Und deren Meinung ist doch ein wenig anders wie die Clemenceaus. Zimmerhin: wäre in Deutschland ein Minister denkbar, der das gleiche aussähe? —

Sozialdemokratie und Eid. In Zwickau fand dieser Tage eine Verhandlung gegen den Handarbeiter Michael in Crimmitschau statt. Als Vorsitzender dieser Verhandlung fungierte ein Landrichter namens Sinnant. Dieser fragte nun in der Verhandlung den Angeklagten sowohl wie die Entlastungszeugen, wenn sie bei der letzten Reichstagswahl ihre Stimme gegeben hätten. Als der eine der Zeugen darauf die Antwort gab, er habe Stolle gewählt, beschloß das Gericht die Nichtverurteilung der beiden Zeugen. Mit diesem Beschluß hat das Gericht zum Ausdruck gebracht, daß die beiden Zeugen weniger loyal und würdevoll verdienten, als andre Zeugen, und weil sie Sozialdemokraten seien, es mit ihrer Eidespflicht nicht ernst nahmen.

Der jetzige Geheimen Oberkriegsgerichtsrat Romens war es bekanntlich, der vor mehr als 10 Jahren in Hamburg die Ehege aufgestellt hat, daß Sozialdemokraten als Zeugen in Sachen ihrer eignen Parteigenossen stets meinedsverdächtig seien. Damals ist ihm die gebührende Antwort zu teil geworden, die freilich den Gewissen, die sie erteilten, schwerer Gefängnisstrafen einbrachten. Aber in der öffentlichen Meinung hat damals nicht Herr Romens gefestigt und seine schnelle Beförderung, die er später erfahren hat, kann diesen Eindruck nicht verwischen. Wenn nun neuerdings ein beamteter Jurist in Romens Fußstapfen tritt, so ist das noch etwas viel Schlimmeres als was jener getan hat. Denn die Romens-Affäre hat den Anlaß zur gründlichen Erörterung des Verhältnisses der Sozialdemokratie zum Eid vor aller Deffentlichkeit gegeben und damals ist mit aller Gründlichkeit nachgewiesen worden, daß es zum mindesten ein kräftliche Leichtfertigkeit ist, der Sozialdemokratie nachzugehen, sie fordere den Meineid, wenn er der Partei oder den einzelnen Genossen nicht.

Herr Landrichter Sinnant hat trotzdem durch sein Verfahren zu erkennen gegeben, daß er an die Berechtigung dieser langst geltend gemachten Behauptung glaubt. Gleichzeitig hat er das Wahlgewicht nicht respektiert. Glaubte er, daß sein Verhalten das Ansehen der Justiz fördern wird? —

Der Schwurgerichtshof wird gebildet durch den Landgerichtsdirektor Goldschmidt als Vorsitzenden, den Landgerichtsrat Meymann und den Amtsgerichtsrat Jheron als Beisitzer.

Wegen wissentlichen Meineids ist der Kutscher Robert Hartmann aus Magdeburg-Kleist, geboren 1878, angeklagt. Es ist dies der aus dem in der letzten Woche verhandelten Landfriedensbruchprozess bekannte Streifenpostenkontrolleur, der damals freigesprochen wurde.

Nach einer Meineidsverhandlung. Die letzte Verhandlung der Periode hatte ebenfalls einen Meineid zum Gegenstand, den der vorbestrafte Arbeiter Friedrich Strümpf von hier, geboren 1868, geleistet haben soll.

Damit tritt Schluss der Schwurgerichtstagung ein.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 5. Oktober 1906.

Durchlöcherter Moral. Der Fuhrwerks-Kontrollleur, den Arbeiter des Krupp-Grusonwerks nach dem letzten Kutscher-Heft her bekannte „Inspektor“ Franz Reinhardt war am 29. Juni vom Schöffengericht wegen tätlicher Beleidigung, begangen an einer Frau Pieper, zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Schwindelweien. Der Kaufmann und Geschäftsvorführende Julius Spindler hier, geboren 1864, war im Jahre 1905 bei dem Maschinenfabrikanten Müller in Stellung und soll fortgesetzt in 19 Fällen die von Kunden einbehaltenen Beträge, zusammen etwa 300 Mk., unterschlagen haben.

Wegen Unterjochung von Fahrweibern und Gelbern erhielt der Mechaniker Hermann Müller hier, geboren 1875, vom Schöffengericht in Genthin am 27. August d. J. 3 Wochen Gefängnis.

Sittensverbrechen. Der Neustädter Alwin Sped zu Blüth, geboren 1891, verlor angeklagt am 9. August d. J. seinen Dienst bei dem Landwirt Schulz ohne gesetzlichen Grund.

Servoriente Verurteilung. Der Handelsmann Hermann Linje hier, geboren 1876, kam am 8. Februar d. J. nach Berlin abzureisen und bezog sich angeblich von dem Kolonialhändler Pöppel ein Pferd zu einer Fahrt nach Berlin.

Ein Beleidiger. Der Arbeiter Karl Schlichter hier, geboren 1872, beleidigte am 11. April d. J. den Arbeiter Krummholz angeblich durch Schimpfen, weshalb ihn vom Schöffengericht am 15. August 1 Woche Gefängnis traf.

Eingegangene Druckschriften.

Kunst. Kritische Wochenzeitschrift für Volkswirtschaft und Kunst, herausgegeben von Georg Brandt, 11. Heft, Abonnement vierteljährlich per Post und Buchhandlung Mk. 3.50, durch den Verlag Nr. 4. Probehefte gratis in jeder Buchhandlung und dem Verlag Berlin-Charlottenburg, Goecheler 69.

Stets die denkbar billigsten Preise!

Dieser Tage große Posten

Herren- und Burschen-Anzüge

Schöne Neuheiten, tadelloser Sitz.

Eine Gelegenheitspartie

Knaben-Anzüge

per Stück von 3.00 Mark an.

Wert bedeutend höher.

Der Vorrat Herbst-Paletots unter Preis!

Wetter-Weberinnen.

Winter-Paletots und -Joppen

glänzende Neuheiten, vollständiger Ersatz für Maß.

Jackets, Hosen, Westen, Arbeitergarderobe.

Ein Posten

Damen-Jackets, -Paletots und -Capes

elegante Neuheiten.

Kostüm-Röcke

das Modernste in Stoffen und Fassons.

Damen-Blusen.

Ein Gelegenheitsposten

Pelzstolas u. Pelzboas

ganz erheblich unter Preis.

Große Partien Leib- u. Bettwäsche

enorm billig.

Gardinen und Rouleaus.

Regenschirme.

Adolph Michaelis

Spezialhaus für Gelegenheitskäufe

Ratswagenplatz 1, Eing. Apfelstr., erste Tür.

Rußland und die Revolution

von Adolf Braun.

Preis 20 Pfg.

Buchhandlung Volksstimme Jakobstrasse 49.

Wer wirklich reelle, gute und moderne Ware, aber nicht Qualitäten, wie solche zu Räumungs- und andern Ausverkäufen angeschafft werden, gut und billig kaufen will, der komme nach dem

Gelegenheitskauf-Geschäft

A. Karger

8 Grosse Marktstrasse 8.

Alles, was am Lager, sind nur wirklich rechte, gute und moderne Waren, die durch persönliche Kaffe-Einkäufe sehr billig gekauft und infolge des großen Umsatzes sehr billig verkauft werden.

Von den in letzter Zeit neu eingetroffenen Posten und Partien empfehle ich besonders

Neuste Damen-Konfektion

Große Posten Kleiderstoffe

Große Posten Waschstoffe

Große Posten Herren- und Knaben-Anzugstoffe

sowie Waschstoffe für Knaben

Große Posten Gardinen u. Teppiche

Große Posten Satinstoffe und Satinplüsch

Große Posten Leinen- u. Baumwollwaren, Inletts,

Dalle und Beifedern

Große Posten Steppdecken

Tischdecken — Bettdecken — Reisedecken

Frottiertaken Damen-Wäsche

sowie in allen andern von mir gefertigten Waren sind große Posten neu eingetroffen und können zu außerordentlich billigen Preisen zum Verkauf.

Sudenburg.

Bersuchen Sie bitte meine stets frische, allerfeinste, 1132

Süßrahm-Margarine

Pfund 80 Pf.

und ich bin überzeugt, daß Sie damit voll und ganz zufrieden sind. Berlangen Sie ausdrücklich ausgewogen, kaufen Sie nie Margarine im Stück, weil die Ware aus dem Fabrik

stets frischer ist. Der große Umsatz bedingt, daß Sie bei mir stets tadellose frische Ware bekommen.

Wurstschmalz Pfund 55 Pf. Zucker Pfund 22 Pf.

Gute Kieler Vollbäcklinge

Kakao 1/2 Pfund 50 Pf. Apfelwein Flasche 25 Pf.

Kunsthonig Pfd. 30 Pf. Kaffee 1/4 Pfd. 25 u. 30 Pf.

Stangenspargel 2 Pfund-Dose nur 1.00

5 Proz. Rabattparmarken 5 Proz.

Butterhandlg. Edelweiss

40 Halberstädterstraße 40.

Meinen werten Kunden sowie der geehrten Einwohnerschaft von Budau mache ich hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich meine

Fleischerei

von Bernburgerstraße 11 nach Martinstraße 12

verlegt habe und daselbst mit dem heutigen Tage eröffne.

Indem ich für das mir bisher erwiesene Vertrauen bestens danke, bitte ich auch fernesthin um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Heinrich Langheinrich.

444

schmackhaften Kröpfeln

so wie

Pfann- und Spritzkuchen

1123 in empfehlende Erinnerung.

Hochachtungsvoll

Wilhelm Höhne, Bäckerei und Konditorei

Lübeckerstrasse 120 a.

Sieben erschienen:

Sozialdemokratie und Anarchismus

von Wilhelm Herzberg

32 Seiten Oktav. Preis 20 Pfennig.

Die Schrift ist eine Auseinandersetzung der Sozialdemokratie mit dem Anarchismus. Sie ist jetzt, wo die Anarchisten mit ihrer Verwirrungsarbeit von neuem einsehen, wertvoll und sollte namentlich von den Gewerkschaften, die den Haupt Schaden der anarchischen Agitation zu tragen haben, besonders beachtet werden.

Zu beziehen durch die

Buchhandlung Volksstimme, Jakobstr. 49.

Fernsprecher 1938. 917 Fernsprecher 1938. 36 cm jezt

Bringmaschinen

Bringmaschinen - Gummibezug

sofort lieferbar, sehr billig.

Albert Brennecke

Magdeburg - Sudenburg Erste Westendstraße.

Ein katholischer Pfarrer

als Sozialdemokrat.

Dr. J. van ten Brink.

Preis 10 Pfg. Preis 10 Pfg.

Buchhandlung Volksstimme, Jakobstraße 49.

Calbe. Calbe.

Wohne jetzt nicht mehr

Markt 1

Schloßstraße 107

im Hause des Herrn Knappe.

1125 Chr. Aderkaß, Schuhmachermeister.

Emaille-Börse

119 Breiteweg 119

Eine Drauenhirschstraße

Große Auswahl in Emaillewaren

so wie

Haus- u. Küchengerät zu bekannt billigen Preisen

Billigste Bezugsquelle für Neuerrichtungen.

345 H. Bosse.

Herren- und Knaben-Anzugstoffe ♦ Damen-Tuche ♦ Kostümstoffe usw.

**RESTE** in großer Auswahl noch vorhanden.

**Saison-Ausverkauf nur noch kurze Zeit!**

Preise bekannt unerreicht billig!

**Hermann Ohlrogge** Tuchversandhaus Norddeutschlands

Einzelverkauf nur **Himmelreichstrasse 23.**



**„Blut und Eisen“** Krieg und Kriegerturn in alter und neuer Zeit  
— von Hugo Schulz. —

Unter diesem Titel erscheint ein neuer Band der von der Buchhandlung Vorwärts herausgegebenen „Kulturbilder“. In zusammenhängenden historischen Streifzügen zeigt der Verfasser, welche Rolle der Krieg im Leben der Kulturmenschen gespielt hat, welche Grenen er gestiftet, welche Verwüstungen er angerichtet, aber auch, welche Kräfte er geweckt und in welcher Weise er auf die innere Entwicklung der Völker zurückgewirkt hat. Aus der Kriegsgeschichte wird sich die Militärgeschichte erschließen, und allenthalben wird der Leser sehen, wie sehr auch die Formen des Kriegsführens durchaus abhängig sind von den wirtschaftlichen Grundlagen des Lebens ihrer Zeit. Der Verfasser zeigt, wie auch in der Wehrverfassung die sieghafte Stärke des demokratischen Prinzips sich Bahn gebrochen hat. Porträts, Schlachtenbilder, belagerte Städte, Darstellungen von Kriegsgeschehn, Soldatentypen, Sportbilder und Waffengattungen sollen die lehrreichen Darlegungen veranschaulichen und beleben.

Das Werk erscheint in 50 Lieferungen à 20 Pfennig. — Wöchentlich wird ein Heft ausgegeben.

Jedes Heft ist reich illustriert!

Das Werk ist zu beziehen durch alle Aussträger und Polportiere der „Volksstimme“ sowie durch die

**Buchhandlung Volksstimme :: Magdeburg, Jakobstrasse Nr. 49.**

und **Möbel** läuft man am besten und billigsten

**Möbel-Fabrik** gegründet 1845

**W. Diesing**

4 Dreienbergstr. 4

Teilzahlung gestattet.

Bei je 10 Mark Anzahlung für 100 Mark Möbel.

Gratulationskarten empfiehlt Buchhandlung Volksstimme.

Genossen, Arbeiter u. Arbeiterinnen!

Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die Inserate in heutiger Nummer! . . .

**Billige Stiefel**

nur Altes Brücktor 2

B. & Ch. **Breiteweg** B. & Ch.  
66<sup>l.</sup> an der Fontäne. 66<sup>l.</sup>  
**Kredit!** **Kredit!**

**Fehlt Ihnen was?**

zum bevorstehenden Umzug in

**Möbeln**

**Betten, Polsterwaren**

dann wenden Sie sich vertrauensvoll an die bekannte Firma

**Ph. Biener & M. Chusid**

Sie finden außer obigen Artikeln dort auch große Auswahl in

**Herren- und Knaben-Anzügen und -Paletots**  
**Damen-Jacketts und -Kragen**  
**Kleiderstoffen, Gardinen, Teppichen**

auf **Teilzahlung**

zu den denkbar günstigsten Bedingungen.

**Magdeburger Konkurrenz-Gesellschaft**

Größtes Spezialgeschäft für fertige Herren- und Knaben-Bekleidung

**Breiteweg 189/190**

gegenüber der Steinstraße, in den großen Räumen der ganzen 1. Etage.

Der große Erfolg ist der beste Beweis unserer Leistungsfähigkeit. Angepornt durch die gesteigerten großen Erfolge, die wir seit dem Bestehen unsres Geschäfts gefunden, bestreben wir uns stets, unser Prinzip zu verfolgen, als

**Größtes Spezialhaus am Platze**

durch strengste Reellität und unglaubliche Billigkeit stets das Vollkommenste, was die Herren-Konfektion hervorbringt, in allergrößter Auswahl zu bieten.

Durch die großen gemeinschaftlichen Kaffe-Einkäufe und kolossalen Warenumfänge in unsern Geschäften sowie durch die geringen Geschäftskosten

durch **Ersparung der teuren Ladenmiete**

sind wir in der vorteilhaften Lage, bedeutend billiger verkaufen zu können als jede Konkurrenz.

- Herbst-Paletots und Ufster, elegante Fassons und neuste modernste Stoffe
- Winter-Paletots u. Ufster, solid gemustert, karierte u. gestreifte Dessins
- Winter-Paletots und Ufster, Saison-Neuheiten in nur modernem Phantastestoffen
- Loden-Foppen, aus echtem Gebirgsloiden mit warmem Futter u. Musttaschen
- Schafwolle, aus weichen Belour- und Angora-Stoffen, mit angewebtem Futter, mit Tuch-, Samt- und Plüschbesatz
- Knaben-Paletots und Ufster, hübsche Neuheiten, auch Original-Kleider
- Knaben-Loden-Foppen mit warmem Futter und Musttaschen
- Havelocke und Wetterfragen aus wasserdichten Stoffen
- Herren-Jackett-Anzüge in den neusten varierten und gestreiften Dessins
- Herren-Jackett-Anzüge aus modernen Phantastestoffen, aparte Neuheiten, Stoffhaar-Verarbeitung
- Rock- und Gehrock-Anzüge in den feinsten Tuch- und Raummarnstoffen, elegante Stoffhaar-Verarbeitung
- Jünglings-Anzüge in nur modernen Stoffen und neusten Fassons
- Einzelne Jacketts in Buckskin und Cheviot u. Raummarnstoff u. neusten Fassons
- Einzelne Hosen in Buckskin, Cheviot u. Raummarnstoff u. neusten Fassons
- Knaben-Anzüge, neuste schide Fassons, hochleg. aparte Saison-Neuheiten
- Knaben-Schul-Anzüge, hochgeschlossenes Fasson, aus sehr haltbaren Stoffen
- Gute dauerhafte Arbeitshosen, stärkste Näharbeit
- Prima Hamburger Leder- und Manchester-Hosen in allen Farben
- Echt blaue Schah-Anzüge

- von 9-24 Mk. an
- von 10-30 Mk. an
- von 20-45 Mk. an
- von 5-10 Mk. an
- von 8-20 Mk. an
- von 4-10 Mk. an
- von 2-5 Mk. an
- von 6-14 Mk. an
- von 10-18 Mk. an
- von 20-40 Mk. an
- von 22-45 Mk. an
- von 10-30 Mk. an
- von 5-10 Mk. an
- von 2 1/2-10 Mk. an
- von 3-8 Mk. an
- von 2 1/2-5 Mk. an
- von 1 1/2 Mk. an
- von 2 1/2 Mk. an
- von 2 1/4 Mk. an

Grundprinzip der Konkurrenz-Gesellschaft:

1. Wegen Ersparrung teurer Ladenmiete außergewöhnlich billige Preise.
2. Größte Auswahl, neuste Mode, in allen Größen und Weiten.
3. Durch Leitung bewährter Zusneider alle Fassons und schöner Schnitt.
4. Großer Umsatz mit dem kleinsten Nutzen.

Um das geehrte Publikum vor Ueberborteilung zu wahren, ist auf jedem einzelnen Stück Ware der billigste Verkaufspreis in deutlich erkennbaren roten Zahlen und Druckschiff verzeichnet, und kann ein Abzug, in welcher Form derselbe auch verlangt werden sollte, nicht stattfinden.

**Magdeburger Konkurrenz-Gesellschaft**

in Firma Mayer & Co., Magdeburg

Größtes Spezialgeschäft für fertige Herren- und Knaben-Bekleidung  
Breiteweg 189/190. gegenüber der Steinstraße, 1 Treppe hoch

# ◆ Bazar-Magdeburg ◆

Sonnabend abend 6 Uhr

## Eröffnung unserer Filiale Gross-Ottersleben

Breitestr. 5

Verkauf nur gegen bar zu streng festen, jedoch unerreicht billigen Preisen

**Hauptgeschäft**

Jakobs- u. Peterstr.-Ecke

**Wilhelmstadt**

1124

Annastr. 2

Wir bitten um Besichtigung unserer Schaufenster!

**Sudenburg**

Halberstädterstr. 118

**Neustadt**

Lübeckerstr. 20

**Buckau**

Thiemstr. 1

**Gross-Ottersleben**

Breitestr. 5

Wir bitten um Besichtigung unserer Schaufenster!

**Neustadt**

Lübeckerstr. 118

**Leihhaus**  
Gustav Oelssner  
Weinfaßstr. 5a, 1 Treppe  
Fernsprecher 3577  
beseht Gegenstände all. Art

Neue und gebrauchte  
Fahrräder, Nähmaschinen,  
Jackett-Anzüge u. Heber-  
zieher, gold. u. silb. Taschen-  
uhren, Regulatoren, gold.  
Ringe, Uhrketten, Spezial-  
ität Gold-Schmuckstücke,  
und 1/100 Teile Feingold  
mit Garantieschein, sowie sonst.  
Schmuck- und Silberwaren,  
3 alte gute Seigen, 1 Pistol,  
2 Jithern, 2 Jagdgewehre,  
Zigarren u. verschiedene andre  
Gegenstände sehr billig.  
Firma Gustav Oelssner  
Weinfaßstr. 5a, 1.  
NB. Auf jede neue Uhr schrift-  
liche Garantie. 758

**Gebrauchte Säcke**  
kauft in kleinen und größeren Posten  
zu guten Preisen stets 1067  
H. Fritsch, Rogätzstr. 18.

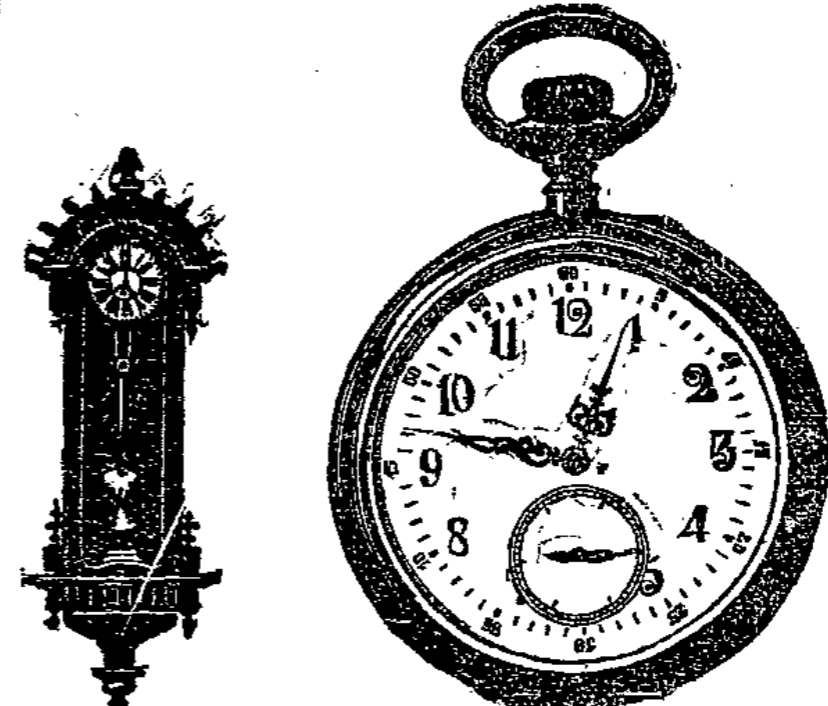
**Burg** Empfehle täglich **Burg**  
Frisches ff. Kaffeegebäck  
Schönes Hausbackenbrot, 7 Stück 3 Mk.  
Frühstück liefern frei Haus. 1127  
Ferd. Reifgerste, Berlinerstr. 35.

Meine in der Neubaldensiederstrasse 4 gelegene  
**Schuhwaren-Reparatur-Werkstatt**  
sowie Maß-Geschäft  
bringe ich in empfehlende Erinnerung. Louis Jacob.

**1000 Zentner**  
gute Speise- und Futterkartoffeln  
treffen in einigen Tagen ein. Bestellungen darauf nimmt entgegen  
S. Kraft, Westerhüsen.

**Schlosser**  
tüchtige, für schweren Geldschrank bei hohem  
Lohn und dauernder Beschäftigung verlangt 259  
Panzer Akt.-Ges., Berlin, Badstr. 59

**Wilh. Robbe**  
Breiteweg 44 Uhrmacher Breiteweg 44  
gegenüber der Weinfaßstraße



empfehle für Hochzeitsgeschenke u. sein großes, reichsortiertes  
Lager in  
**modernen Zimmer- und Salon-Uhren**  
in allen Holzarten und Preislagen, ferner  
**Juwelen, Goldwaren u. Taschenuhren**  
in denkbar größter Auswahl.  
Billige Preise. Kulante Bedienung.  
Langjährige Garantie.

**Staubesamt.**  
Magdeburg-Altfeld, 5. Oktober.  
Aufgebote: Antscher Karl Voll-  
mann mit Joh. Bütthorn, Kaufma-  
ner Friedrich Paul Wege hier mit  
Anna Elisabeth Niemann in Wem-  
sdorf, Arbeiter Hermann Böse mit  
Anna Lehmann in Rothensee, Ar-  
beiter Friedrich Otto Henze in Walle-  
nienburg mit Marie Wey in Dorn-  
burg, Sergeant Heinrich Karl Gustaf  
Effe hier mit Adele Anna Auguste  
Kresse in Wadersleben, Oberleutnant  
Friedrich Demich mit Anna Wolter  
geb. Schönefuß.  
Eheverlobungen: Walter  
Divo Flüge mit Minna Schwede,  
Ziegeleibesitzer Paul Straß mit Ger-  
trud Glamm, Kaufmann Hans  
Walter mit Elna Müller, Kaufmann  
Otto Deisterhild mit Elise Wackermaan,  
Kaufm. Max Otto mit Elise Schülze,  
Lehrer Ernst Giesemann mit Mar-  
garete Kappe.  
Geburten: Walter, S. des  
Schlossers Wilhelm Polakowsky, Jo-  
achim, S. des Kaufmanns Gustaf  
Görtsch, Kurt, S. des Arbeiters Otto  
Eientz, Frangard, T. des Diplom-  
Ingenieurs Albert Schaar, Friedrich,  
S. des Fahrmanns Friedrich Jorges,  
Frida, T. des Arbeiters Theodor  
Edder, Franz, S. des Restaurateurs  
Wilhelm Peters.  
Todesfälle: Anna geb. Borg-  
hardt, Ehefrau des Pastors Otto  
Hammer in Diesdorf, 65 J. 8 T.  
Dote a. D. Andreas Raiberg, 55 J.  
10 M. 22 T. Näherin Hedwig Ge-  
lein geb. Schulz, 72 J. 1 M. 4 T.  
Nestler Witwe Konradine Schül-  
mann geb. Müller, 65 J. 1 M. 3 T.  
Lehrl. Eisenbahn-Sekretär Richard  
Blümling, 55 J. 8 M. 20 T. Maler-  
gehilfe Ernst Henrich, 55 J. 6 M.  
4 T. Sterbend, T. des Brauers  
Ernst Lige, 5 J. 3 M. 25 T. Frida,  
T. des Arbeiters Hermann Matthes,  
2 J. 2 M. 3 T. Martha, unehel.,  
4 M. 20 T.  
Neustadt, 5. Oktober.  
Aufgebote: Antscher Friedr.  
Kunze mit Rosalie Amanda Schmidt-  
gen. Witte, Fabrikarb. Wilh. Louis  
Kud. Junghaus mit Minna Martha  
Auguste Gerhardt, Lokomotivhilfs-  
heizer Nito. Ed. Gust. Kalz mit Ida  
Pauline Emma Fußmann.  
Eheverlobungen: Eisen-  
dreher Ernst Maring mit Helene  
Strümpel, Antscher Willi Arndt mit  
Luise Schläger, Fabrikarb. Otto  
Hartmann mit Helene Willmann,  
Arb. Paul Wendt mit Anna Schmelke.  
Geburten: Martha, T. des  
Arb. Theodor Bötsch, Arno, S.  
des Kontorist. Rich. Krieger.  
Todesfall: Arb. Friedrich  
Brandt, 67 J. 6 M. 14 T.  
Totgeburt: T. unehel.  
Sudenburg, 5. Oktober.  
Aufgebote: Hilfschirm. Gul-  
karl Radke in Wetzshüben mit Anna  
Emilie Agnes Keil hier, Kessel-  
schmied Karl Franz Osterwald mit  
Anna Regina Fürstenberg, Arb.  
Karl Gustaf Herrn. Niemann mit  
Bwe. Anna Martha Fürstenberg  
geb. Nischling.  
Eheverlobungen: Schlosser  
Fritz Knuth mit Anna Sager, Han-  
delsmann Otto Witte mit Martha

Böhme, Feilenhauer Ad. Barheim  
mit Bwe. Berta Delorme geb. Kuhn.  
Geburten: Erna, T. des  
Klempners Rob. Besuden, Ernst,  
des Straßen-Wagenführ. Waldemar  
Becher, Erich Paul Otto, S. un-  
ehel. Anneliese Effe, T. unehel.  
Todesfall: Ehe, T. des  
Magazinverwalters Franz Gbge,  
10 M. 17 T.  
Totgeburt: S. des Arbeiters  
Gustaf Seifert.  
Gross-Ottersleben.  
Aufgebote: Dreh. Paul Ringel  
mit Olga Pompenje, Arbeiter Aug.  
Haje mit Luise Bengsch, Arb. Wilh.  
Lühr mit Hedwig Nischling in Wem-  
nedenbed, Drechsler Wilhelm Goh-  
mann mit Karoline Grimm, Dreh.  
Otto Hagedorn mit Selma Wappner  
in Wemsdorf, Dreher Fern. Wieg-  
mit Helene Kolbe in Wemsdorf.  
Eheverlobungen: Arbeiter  
Friedr. Böhmer mit Luise Märkten  
Bahnb. Friedrich Kemp mit Joh.  
Schmidt, Graveur Ad. Eigenwillig  
mit Berta Habelsch.  
Geburten: Paul Udo, S. des  
Schlossers Karl Brecht, Gertraud  
Helene, T. des Dachdeckers Friedr.  
Herling, Hildegard Minna, T. des  
Müllers Aug. Bauernmeister, Friedr.  
Andreas Herrmann, S. des  
Bädermeisters Fern. Jähle, Erich  
Walter, S. des Arb. Theod. Stad-  
mann, Frida Elisabeth, T. des Stein-  
metz Karl Ringe, Willi, S. des  
Arb. Emil Bretschneider in Wems-  
dorf, Elisabeth Frida, T. des Post-  
zelenauners Walter Wilmich, Ar-  
tur Karl, S. des Steinsetzers Fran-  
Schlidt, Elisabeth Helene Luise, T.  
des Maurers Fern. Wille, Lou-  
Anna, T. des Arb. Karl Vorchardt,  
Elise Sophie Maria, T. des Amts-  
sekret. Otto Albe, Albert Arnold  
Kurti, S. des Schlossers Ad. Wie-  
mann, Erich Ernst, S. des Bahn-  
arb. Otto Müller, Karl August, S.  
des Arb. Paul Klumke, Fritz Erich,  
S. des Drechlers Aug. Eimo.  
Todesfälle: Ehefrau Luise  
Meister geb. Dammow, 37 J. Elise  
beth Effe, T. des Maurers Helm-  
Frey, 9 M. 6 T. Auguste, T. des  
Arb. Friedr. Frebel 1 T. Ehefr.  
Elisabeth Ringe geb. Dito, 43 J.  
Ernst Dito, S. des Antschers Wilh.  
Augustin, 3 M. 13 T.  
Totgeburt: S. des Arbeiters  
Friedr. Freidant.  
Niederleben.  
Geburten: T. des Arbeiters  
Friedrich Werner, T. des Bierfah-  
Herrn. Schröder, T. des Arbeiters  
Otto Pech.  
Todesfälle: Steinsetzer Davi-  
Delschläger, 68 J. 2 M. 21 T.  
Burg, 5. Oktober.  
Aufgebote: Arb. Otto Andol-  
horst mit Ida Marie Lehmann.  
Geburt: S. des Schiffers  
Heinrich Kuhlmei.  
Todesfälle: Pferdehändler  
Fritz Alte, 51 J. Erich, S. des  
Maurers Robert Flügge, 2 J.  
Schürbeck.  
Aufgebote: Konditor Hermann  
Jergien in Harsleben mit Elise  
Müller hier.  
Geburten: Ehe, T. des Fabrik-  
arbeiters Heinrich Schneider.  
Todesfall: Willi, S. des Vieh-  
händlers Albert Kirchmann, 2 M.

In kurzer Zeit! müssen die aus der Konkursmasse  
Oskar Diesingschen  
noch vorhandenen enormen Bestände zu  
**Schuhwaren**  
geräumt sein und gelangen diese  
zu jedem nur erreichbaren Preise neben meinen eignen  
Fabrikaten zum  
**Ausverkauf.**  
Herren-Boxcalf-Schnürstiefel  
früher bis 20.00 jetzt 14.50 13.50 12.50 11.50 10.50  
Herren-Chevreaux-Schnürstiefel  
früher bis 20.00 jetzt 14.50 13.50 12.50 11.50 10.50  
Damen-Boxcalf-Knopf- und Schnürstiefel  
früher bis 20.00 jetzt 13.50 12.50 11.50 10.50 9.50  
Damen-Chevreaux-Knopf- und Schnürstiefel  
früher bis 20.00 jetzt 13.50 12.50 11.50 10.50 9.50  
Damen- und Herren-Fitzschuhe  
früher bis 5.00 jetzt 3.75 3.50 3.00 2.75 2.50 1.50  
Damen- und Herren-Pantoffel  
früher bis 4.00 jetzt 3.00 2.50 2.25 2.00 1.75 1.00  
Kinderstiefel, auch warm gefüttert, in grosser Auswahl am Lager.  
Arbeitsstiefel, Kasackstiefel, Kasackstiefel enorm billig.  
**Alte Ulrichstr. 7.**

## Bismarcks Sturz.

In der letzten Nummer von „Ueber Land und Meer“ (Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart) wird ein Kapitel aus den „Denkwürdigkeiten des Fürsten Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst“, im Auftrage des Prinzen Alexander zu Hohenlohe-Schillingsfürst herausgegeben von Friedrich Curtius, veröffentlicht. Diesem Kapitel, das die Entlassung Bismarcks behandelt, entnehmen wir folgende Auszüge:

Berlin, 21. März 1890.

Heute früh 1/2 8 Uhr kam ich hier an und ging um 9 Uhr zu Viktor<sup>\*)</sup>, wo ich das Extrablatt fand, in welchem das Schreiben des Kaisers an Bismarck<sup>\*\*)</sup> und die Ernennung zum Herzog von Rauenburg abgedruckt waren. Ich hörte nun hier und auch später von andern, daß ein wirklicher Bruch zwischen dem Kaiser und Bismarck die Ursache des Rücktritts ist. Die Art, wie Bismarck den Kaiser behandelte, die abfälligen Urteile, die er über den Kaiser in Konversationen mit Diplomaten fällte, andererseits die unfreundliche Art, in der beide miteinander verkehrten, machten den Bruch unvermeidlich. Da nun der Kaiser schon vor Wochen mit Caprivi über die eventuelle Ernennung zum Reichskanzler verhandelt hat und Bismarck dies erfuhr, so konnte die Sache nicht länger dauern. Hier ist die Stimmung geteilt. Die einen geben dem Kaiser recht, die andern Bismarck. Die Fürstin soll auch nicht zur Versöhnung mitgewirkt, sondern gehetzt haben, und man glaubt, daß auch Herbert nicht bleiben wird. Man sagt auch, daß Bismarck in letzter Zeit oft seine Ansicht geändert und dadurch Mißtrauen bei dem Kaiser erregt habe. Dazu kamen noch Kleinigkeiten, die Bismarck irritierten, so die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an Bötticher, die Vorträge der Minister bei dem Kaiser ohne Wissen des Reichskanzlers und ähnliches.

Berlin, 24. März 1890.

Gestern war wieder ein mühsamer Tag. Morgens 11 Uhr mit Amelie<sup>\*\*\*)</sup> in das Schloß, da Viktor unwohl war und nicht zum Ordensfest gehen konnte. Der Gottesdienst in der Schloßkapelle war wie immer sehr feierlich, die Rede Bögels sehr kurz. Um 1/2 12 Uhr Diner, wo ich zwischen Stojich und Kameke saß. Erstere erzählte mir viel von seinem Zerwürfnis mit Bismarck und war froh wie ein Schneekönig, daß er jetzt offen reden konnte und daß der große Mann nicht mehr zu fürchten ist. Dies behagliche Gefühl ist vorherrschend. Es ist auch hier wieder wahr, daß nur die Sanftmütigen das Gedreih besitzen. Wenn nur in der auswärtigen Politik jetzt vorsichtig auf Bismarcks Wegen weiter gegangen wird!

Beim Cercle drückte mir der Kaiser die Hand, daß mir die Finger krachten, auch trank er mir bei Tisch zu, wo ich mich dann ehrfurchtsvoll verneigte und aus Ehrfurcht beinahe den Champagner verschüttet hätte. Nachher wurde ich von der Kaiserin Friedrich empfangen, die mit der Art, in der Bismarck entlassen worden ist, nicht einverstanden schien. Sie meinte, ich hätte sein Nachfolger werden sollen. Als ich aber sagte, ich sei im gleichen Jahre wie ihre Mutter und ihr Vater geboren, gab sie zu, daß es etwas spät sei, ein solches Wort aufzunehmen. In den Fragen der Sozialpolitik ist sie meiner Ansicht und sagt, daß Kaiser Friedrich die Bismarcksche Gesetzgebung stets bekämpft habe.

Berlin, 26. März 1890.

Der Großherzog von Baden, bei dem ich gestern früh war, weiß sehr viel über die letzte Krisis, aber auch nicht alles. Er behauptet, daß die Ursache des Bruches zwischen dem Kaiser und Bismarck eine Machfrage sei und daß alle andern Meinungsverschiedenheiten, über soziale Gesetzgebung und anderes, nebensächlich gewesen seien. Der Hauptgrund war die Frage der Kabinettsorder vom Jahre 82, welche letztere Bismarck den Ministern ohne Wissen des Kaisers einschickte und ihnen damit die Möglichkeit nahm, dem Kaiser Vortrag zu halten. Der Kaiser wollte, daß diese Kabinettsorder aufgehoben werde, während Bismarck sich dagegen erklärte. Auch die Unterredung mit Windthorst hätte nicht zum Bruch geführt. Bei der Besprechung des Kaisers mit Bismarck soll dieser so heftig geworden sein, daß der Kaiser nachher erzählte: „Daß er mir nicht das Tintenfaß an den Kopf geworfen hat, war alles.“

Dazu kam das Mißtrauen des Kaisers in die auswärtige Politik des Fürsten. Der Kaiser hatte den Verdacht, daß Bismarck die Politik nach seinen, dem Kaiser unbekanntem Plänen leiten und es dahin führen wolle, Oesterreich und die Tripelallianz aufzugeben und sich mit Rußland zu verständigen, während der Kaiser dies nicht will und an der Allianz festhält. Auch in Wien soll, wie Minister sagt, großes Mißtrauen gegen Herbert Bismarck herrschen. Das mußte zum Bruch führen. Ob es wahr ist, daß der Kaiser einen Brief ohne Wissen des Kanzlers an die Königin Viktoria geschrieben habe, der dann in Berlin bekannt geworden ist, konnte ich nicht erfahren. Behauptet wird es.

Berlin, 27. März 1890.

Heute um 2 Uhr ging ich zu Bismarck, den ich sehr wohl und kräftig fand. Als ich sagte, daß das Ergebnis mit sehr unerwartet gekommen sei, meinte er: „Mir auch,“ denn vor drei Wochen hätte er noch nicht gedacht, daß es so endigen würde. „Andererseits,“ sagte er hinzu, „mußte ich es erwarten, denn der Kaiser will nun einmal allein regieren.“ Er erwähnte dann die einzelnen Streitpunkte zwischen ihm und dem Kaiser, das Arbeitergesetz, das der Kaiser wolle, und das doch nur ein Arbeiterzwangsgesetz sei, und kam auf die Frage

der Ministerpräsidentenschaft zu sprechen, indem er es als unzulässig bezeichnete, daß jeder Minister für sich und ohne den Ministerpräsidenten oder den Präsidenten zu fragen, mit dem Kaiser verhandle. Gegen Verdy hat er Mißtrauen, und gegen die Minister ist er gereizt, weil sie ihn im Stich gelassen hätten, weil sie mehr den Kaiser als ihn fürchteten. Dabei sei seine Autorität nicht zu erhalten gewesen. Auch den Großherzog von Baden nannte er unter seinen Gegnern. Als ich ihm sagte, es sei wohl denkbar, daß der Kaiser ihn über kurz oder lang bitten werde, zurückzukommen, wies er dies zurück: das wolle er nicht, diese drei Wochen noch einmal durchmachen. Hier würde ich ihn, schloß er, nicht wiedersehen, wenn ich aber nach Warzin oder Friedrichruh kommen wolle, sei ich willkommen. Auch von unserer langen gemeinsamen politischen Tätigkeit sprach er und rief mir, dafür zu sorgen, daß sich der Kaiser nicht zuviel um Elsaß-Lothringen bekümmere. Ich möchte ihm aus dem Gesicht bleiben. Das ist leichter gesagt, als getan.

Straßburg, 31. März 1890.

Geudius, der heute bei mir war, erzählt, daß der Kaiser den kommandierenden Generalen mitgeteilt habe, warum Fürst Bismarck weggegangen sei. Die Frage der Kabinettsorder und die maßlose Weise, in der er gegen den Kaiser aufgetreten sei, hätten es ihm unmöglich gemacht, länger mit dem Fürsten zusammenzugehen. Es sei besser, meinte der Kaiser, daß die Trennung jetzt geschehe, wo man noch auf friedlichem Wege auseinander kommen könne, als daß ein ernstlicher Konflikt ausbreche. Dann sagte der Kaiser den Generalen, Rußland wolle Bulgarien militärisch besetzen und dabei die Neutralität Deutschlands haben. Der Kaiser sagte, er habe dem Kaiser von Oesterreich versprochen, ein treuer Bundesgenosse zu sein, und werde dies halten. Die Besetzung Bulgariens durch die Russen sei der Krieg mit Oesterreich, und er könne Oesterreich nicht im Stich lassen. Es scheint mehr und mehr, daß die Meinungsverschiedenheit zwischen dem Kaiser und Bismarck über die russischen Pläne zum Bruch geführt hat. Bismarck wollte Oesterreich im Stich lassen. Der Kaiser will mit Oesterreich gehen, selbst auf die Gefahr hin, mit Rußland und Frankreich in einen Krieg verwickelt zu werden. Daraus erkläre ich mir die Aeußerungen Bismarcks, der sagte, der Kaiser treibe Politik in der Weise Friedrichs Wilhelms 4. Das ist der schwarze Punkt in der Zukunft.

Straßburg, 21. April 1890.

Heute fuhr ich mit Marie<sup>\*)</sup> nach Karlsruhe, wo wir uns angemeldet hatten und zum Frühstück erwartet wurden. Der Großherzog kam zu uns in die Zimmer, wo wir abgefragt waren, um uns zur Großherzogin zu führen. Hier wurde von allerlei gesprochen und auch vom Rücktritt des Reichskanzlers, über den der Großherzog seine besondere Befriedigung zu erkennen gab. Er sagte, es habe sich zuletzt nur darum gehandelt, ob die Dynastie Bismarck oder die Dynastie Hohenzollern regieren solle. Gätte der Kaiser diesmal nachgegeben, so hätte er jede Autorität verloren, und alles würde lediglich nach Bismarck geblüht und ihm gehorcht haben. Das sei nicht mehr zum Aushalten gewesen. Ich fragte den Großherzog, wie seine letzte Unterredung mit dem Fürsten Bismarck verlaufen sei. Er erzählte, er sei eingetreten und habe dem Fürsten gesagt, er komme, um Abschied zu nehmen und zu sagen, daß er sich stets der Zeit, in welcher sie gemeinschaftlich für das Wohl Deutschlands gearbeitet hätten, mit Dankbarkeit erinnern werde. Der Fürst sagte dann, daß es die Schuld auch des Großherzogs sei, wenn er jetzt abgehe, denn die Befürwortung der Arbeitergesetzgebung durch den Großherzog bei dem Kaiser habe zum Bruch zwischen dem Kaiser und Bismarck beigetragen. Dies beirrit den Großherzog, indem er darauf hinwies, daß es preussische Angelegenheiten gewesen seien, die die Meinungsverschiedenheit hervorgerufen und zum Bruch geführt hätten, und in preussische Angelegenheiten habe er sich nie eingemischt. „Hierauf wurde Bismarck grob,“ — was er gesagt hat, teilte der Großherzog nicht mit — und da stand denn der Großherzog auf und sagte, er könne sich das nicht gefallen lassen, wolle in Frieden von ihm scheiden und gehe mit dem Ruf, in den auch der Fürst einstimmte: „Es lebe der Kaiser und das Reich!“ Damit war die Besprechung zu Ende.

Straßburg, 26. April 1890.

Am 24. fuhr ich mit dem Kaiser nach dem Jägerhaus bei Sufflenheim. Die Fahrt dauerte etwa eine Stunde, während welcher der Kaiser ohne Unterbrechung die ganze Geschichte seines Zerwürfnisses mit Bismarck erzählte. Danach hat die Vertimmung schon im Dezember begonnen. Damals schon verlangte der Kaiser, daß etwas in der Arbeiterfrage geschehen solle. Der Kaiser war dagegen. Der Kaiser ging von der Anschauung aus, daß, wenn die Regierung nicht die Initiative ergreife, der Reichstag, das heißt Sozialisten, Zentrum und Fortschrittspartei, die Sache in die Hand nehmen würden und dann die Regierung hinterher kommen werde.

Der Kaiser wollte das Sozialistengesetz mit der Ausweisung dem neuen Reichstag wieder vorlegen, diesen, wenn er es nicht annehme, auflösen und dann, wenn es zu Aufständen käme, energisch einschreiten. Der Kaiser widersetzte sich dem, weil er sagte, wenn sein Großvater nach einer langen ruhmreichen Regierung genötigt worden wäre, gegen Aufständische vorzugehen, so würde ihm das niemand übelgenommen haben. Anders sei es bei ihm, der noch nichts geleistet habe. Ihm werde man vorwerfen, daß er seine Regierung damit anfange, seine Untertanen totzuschießen. Er sei bereit einzuschreiten, aber er

wolle dies mit gutem Gewissen tun, nachdem er versucht habe, die begründeten Beschwerden der Arbeiter zu befriedigen, wenigstens alles getan habe, um deren begründete Forderungen zu erfüllen.

Der Kaiser verlangte also in einer Ministerkonferenz die Vorlage von Erlässen, welche das enthalten sollten, was die Erlasse später gebracht haben. Bismarck wollte davon nichts wissen. Der Kaiser legte nun die Frage dem Staatsrat vor, und endlich gelang es ihm auch trotz des Widerspruches Bismarcks, die Erlasse zu bekommen. Bismarck aber arbeitete im Stillen dagegen, verjagte die Schweiz zu bestimmen, an ihrer Konferenz festzuhalten, was durch Noths, des Schweizer Gesandten in Berlin, lokale Haltung bereitwillig worden ist. Außerdem arbeitete Bismarck bei den Diplomaten gegen die Konferenz. War nun schon durch diese Heiberceien das Verhältnis zwischen Bismarck und dem Kaiser erschüttert, so wurde die Verbitterung noch verschärft durch die Frage der Kabinettsorder von 1852. Bismarck hatte dem Kaiser öfters geraten, sich die Minister kommen zu lassen. Das tat der Kaiser. Als nun aber der Verkehr zwischen Kaiser und Ministern häufiger wurde, nahm die Bismarck wieder übel, wurde eifersüchtig und holte die Kabinettsorder von 1852 hervor, um die Minister wieder vom Kaiser abzugliedern. Dagegen reklamierte der Kaiser und verlangte die Aufhebung der Kabinettsorder, womit Bismarck sich anfangs einverstanden erklärte, später aber nichts mehr von sich hören ließ. Nun verlangte der Kaiser, daß er entweder die Aufhebungsvorder vorlege oder seine Entlassung nehme. Dies ließ der Kaiser dem Fürsten durch Gahnke sagen. Der Fürst zögerte, gab aber dann am 18. März seine Entlassung.

Noch ist nachzutragen, daß schon im Anfang Februar Bismarck dem Kaiser gesagt hatte, er werde sich zurückziehen. Nachher erklärte er aber, er habe sich anders besonnen und werde bleiben, was dem Kaiser unangenehm war, wogegen er aber nicht remonstrierte, bis dann die Geschichte mit der Kabinettsorder dazu kam. Auch der Besuch Windthorsts beim Fürsten gab zu unliebamen Erörterungen Anlaß, doch gab er nicht den Ausschlag. Jedenfalls waren die letzten drei Wochen reich an unangenehmen Erörterungen zwischen dem Kaiser und dem Fürsten. Es war, wie der Kaiser sich ausdrückt, „eine hanebüchene Zeit“, und es handelte sich, wie der Kaiser ferner sagte, darum, ob die Dynastie Hohenzollern oder die Dynastie Bismarck regieren solle.

Was die auswärtige Politik betrifft, so behauptet der Kaiser, daß Bismarck seinen eignen Weg gegangen sei und ihm vieles vorenthalten habe, was er tat. Ja, er sagt, Bismarck habe nach St. Petersburg jagen lassen, daß der Kaiser eine antirussische Politik befolgen wolle. Doch, setzte der Kaiser hinzu, er habe dafür keine Beweise.

Die Besprechung dieser denkwürdigen Enthüllung Oetel Chlodwigs findet sich unter der „Politischen Uebersicht“ des Hauptblattes der heutigen Nummer.

## Soziales.

Das gute Einvernehmen zwischen Kapital und Arbeit. Wer zweifelt noch daran, daß das gute Einvernehmen zwischen Unternehmern und Arbeitnehmern, von dem die bürgerliche Presse stets zu sagen weiß, weiter nichts ist als Lug und Trug? Alle jene Zweifler seien auf folgenden, keineswegs einzig in der Geschichte dastehenden Fall ans Hof in Bayern aufmerksam gemacht. In der Neuen Baumwohlfabrik und Weberei, dort, einem Etablissement, von dem seitens der nationalliberalen Abgeordneten Mündlerberger folgende Worte: „Sie, die Spinner, ich will im Namen im Golde“, das seit Menschengedenken fast durchschnittlich im Jahre 20 Prozent Dividende abwirft (im letzten Jahrjüngst waren es unter 23 Prozent), zu dessen Aktionären selbst evangelische Geistliche zählen, einem Etablissement, das stets für Kirchen- und humanitäre Zwecke eine offene Hand hat, dort wird der Arbeiter, wenn er alt und schwach, insofern es sich ausgemergelt ist wie eine Zitrone, unbarbarisch auf das Maßflaßer geworfen, unbekümmert darum, daß er dort ein Menschenalter lang Mehrwert geschaffen hat. So hat die millionenreiche Firma dieser Tage Leute, die 32 Jahre lang bei ihr beschäftigt waren (einer davon ist bereits 60 Jahre alt), einfach die Fabriklwohnung gekündigt. Leute, deren Brust mit Medaillen geschmückt sind (die sie für geleistete treue Dienste erhalten), werden an die Luft gesetzt, weil kein Mehrwert mehr aus ihnen herausgeholt werden kann. Das ist das Los der Proletarier im Gegenwartskaat.

Gemeinden und Lebensmittelsteuerung. In der Donnerstag-Sitzung der Stadtverordneten zu Chemnitz brachte die sozialdemokratische Fraktion folgenden Antrag ein: Das Kollegium möge beschließen: „Eine weitere Steigerung der Preise wichtiger Lebensmittel ist in letzter Zeit eingetreten. Die Fleischpreise sind für breite Bevölkerungskreise nahezu unerschwinglich geworden. Die Zustände haben sich für den größten Teil der Chemnitzer Bevölkerung zu einer Katastrophe ausgewachsen, die von Tag zu Tag unerbittlicher wird. Schnellste Abhilfe ist auf das dringendste geboten. Sie kann nur dadurch geschaffen werden, daß die Zufuhr von Vieh und Fleisch aus dem Auslande so weit freigegeben wird, wie es ohne gesundheitliche Gefahren möglich ist. Die sächsische Regierung wird ersucht, ihren ganzen Einfluß aufzubieten, damit eine Öffnung der Grenzen erfolgt. — Der Rat wird ersucht, diesem Antrag beizutreten.“ Im Einverständnis mit den Antragstellern wurde der Antrag einer Kommission zur Vorberatung überwiesen; er soll aber in der nächsten Sitzung im Plenum Gegenstand der Beschlussfassung sein.

## Bermischte Nachrichten.

Eine neue Leistung auf dem Gebiete des großen Kunstgusses haben die Hütten in zwei großen Varietentheatern in London ins Werk gesetzt. Es wurde in beiden Häusern die Remonstration gemacht, daß während der Vorstellung die Zuschauer reihenweise, besonders im ersten Rang, von beständigem Reiz zum Niesen heimgesucht wurden und massenhaft gleichzeitig wie toll bis zur Erschöpfung zu niesen begannen, was wahrscheinlich den Ausflüssen großer Wassermengen bereite, aber die Vorstellung störte und die Opfer wie das übrige Publikum nicht wenig ärgerte. Niemand weiß zur Stunde, ob sehr fein pulverisierter roter Pfeffer, Schweißpulver oder ein anderes Niesmittel diese Wirkung erzeugt hat. Kaiserliche Aufhäuser auf den

\*) Herzog von Ratibor.  
\*\*) Das Schreiben vom 20. März, durch welches das Entlassungsgefuß genehmigt wurde.  
\*\*\*) Herzogin von Ratibor.

\*) Die Frau Oetel Chlodwigs.

besonders ausgeföhrt und sonst bevorzugten Wagen gestiegen ist einen Zustand wie vor Jahren. Bei einem besonders heftigen Ausbruch der Grippe, hatten sehr bald ein bis drei Augen und flagten empfindlichen Brand in Nase und Kehle. Die beiden genannten Theater haben Geheimpolizisten angestellt, um auf die Unhygieniker zu fahnden, bisher jedoch ohne Erfolg. Fingerringen werden alle möglichen Verwendungen laut und der Leiter der „Alhambra“ glaubt, man habe wieder einmal einen alten Wunderspruch bezwungen, der in vergangenen Tagen mitunter bei der Vorstellung in einem geistlichen wurde, um einen redegewandten Kandidaten vorzüglich durch seine eigenen Parteigenossen zu fördern und zum Schmeißen zu bringen. Es wurde zu diesem Zwecke, wie es heißt, Waite in kleinen Kugeln zusammengedrückt, die einen Kern von sehr feinem gemahltem roten Pfeffer hatten. Diese Waitekugeln wurden dann in Brand gesetzt. Sie flammten angeblich nicht, sondern glühten nur und sollten in diesem Zustande wenig schädlich, aber höchst empfindliche Dämpfe abgeben, die unwiderstehlich zum Niesen reizten. Es würde für die Veranlasser dieses Unfalls jedenfalls nicht ratsam sein, sich erlappen zu lassen.

**\* Kasseffter.** Die Kalmücken im Gouvernement Stavropol hatten kein Brot. Ihre Hauptnahrung besteht aus gefällenen Ochsen, ganz gleich ob Pferde, Kühe, Schafe oder Schweine. Es darf nur nicht geschlachtet sein. Es ist widerlich, so etwas mit anzusehen. Ein Stück Vieh, das schon einige Tage tot ist, verzehren sie mit dem größten Appetit. Verbreitet sich die Nachricht, daß irgendwo in der Nähe ein Pferd, eine Kuh usw. gefallen ist, dann kommt Leben in die sonst so träge Gesellschaft. Männer und Weiber machen sich über den Kadaver her, wie die Geier über ein Aas. Man steht es ihnen an, welche Lust ihnen der in Aussicht stehende Schmaus gewährt. Alles wird mitgenommen und nichts zurückgelassen. Doch meiden sie im Sommer das Viehdreckfleisch; es sei zu heiß, sagen sie; im Winter dagegen ist es ihre liebste Nahrung. Das Fleisch wird etwas abgetrocknet und dann mit großem Appetit verzehrt. Zur Arbeit in der Landwirtschaft sind die Kalmücken nicht zu brauchen, dagegen eignen sie sich als Hirten vorzüglich, und wenn sie, aus irgend einem Grunde, ihre nomadische Lebensweise aufgeben müssen, so ist dies die einzige Arbeit, mit der sie sich abgeben. Ackerbau treiben sie nicht und zeigen auch nicht das geringste Interesse dafür. Auf ihren Schuppen haben sie keinerlei Grenzen. Wer Vieh besitzt, der benutzt das Land, wer arm ist, hat auch keinen Nutzen davon.

**Vom Tode erstanden.**

Abbe Delarue, der Pfarrer des Dorfes Chateaux in Frankreich, war verschwunden. Natürlicher erging sich die Einbildungskraft der hiesigen Dörfler in den mannigfachen Vermutungen. Aber wie interessant der Vorfall war, erfasen sie erst, als plötzlich Pariser Reporter Chateaux zu überschwemmen begannen und sämtliche Bewohner bis zum Anathem herab über die Sache aushörten. Es war gerade stille Saison und die hauptstädtische Presse brauchte interessanten Stoff. Wochenlang wiederholte das Zeitungsgefülle vom Munde: „Haben Sie nicht den kleinen Abbe gesehen?“ Sogar zwei indische Fatale wurden nach Chateaux geschickt. Die beiden Indier gerieten über ihren Befund in heftige Polemiken, worin sie sich gegenseitig als Schwindler anklagten. Man las dann von Spärhänden, die die Gegend abgegrüht hätten und schließlich — als letzten Krampf — sah man einen Zierhändiger mit Hyänen auf der Wühlflüche. Hyänen graben bekanntlich Leichen aus. Vergebens aber streifte der Händiger mit seinen Leeren durch Felder und Auen, die Leiche des Pfarrers blieb unfindbar.

Alle Welt glaubte an einen Mord und tüchtige Polizisten hatten bald auch die Mörder gefunden. Drei „Individuen“ wurden nacheinander, als des Mordes verdächtig — und natürlich unter sicheren Fingern — verhaftet. Schließlich wurde sogar unter großer Affektation der Geislichkeit und der Ortsbewohner für den unglücklichen Abbe eine feierliche Totenmesse gelesen.

Aber man hat die acuten Zweifel nunmehr verhaftet, die Indier waren falsch und auch die Totenmesse war — wenn der Ausdruck hier gestattet ist — für die Katz. Denn der totergegangene Abbe befindet sich seit einem Monat in Brüssel, und zwar in Gesellschaft seiner Freundin, einer ebenfalls aus Chateaux verschwundenen Lehrerin der dortigen Herkules Schule, Fräulein Marie Fremont. Der Abbe hat nach seiner Flucht — denn nur eine solche war es — seine Reisekleider weggeben und sich einen Bart wachsen lassen und blieb so, sowohl in Paris, wo er einige Zeit war, als auch in Brüssel unkenntlich. Und vielleicht wäre er es auch noch eine Zeit weiter geblieben, wenn ihn nicht ein Polizeibeamter aufgefordert hätte, sich nach des Landes Sitten im Fremdenbuch anzumelden. Dort hat Abbe Delarue, der in einem Vorort Brüssels unter dem Namen Decourcourt mit seiner Freundin wohnte, gestern dem Beamten aus eigenem freien Willen mit dem Totgeglaubten nachgewiesen. Er hat dort um Distinktion gebeten, daß er unbekannt und unbehelligt bleibe; wie die geistliche Würde, davon geben heute die Brüsseler Blätter ein bezeichnendes Bild. Nach diesen erklärt der Ex-Abbe den Interviewern, daß er aus Furcht vor dem drohenden Skandal wegen seines Verhältnisses mit Fräulein Fremont, das er bereits seit drei Jahren unterhalte, geflohen sei. Und aus Furcht vor dem Skandal, vor den Zeitungen habe er trotz seiner Ehrgefühl nicht aus der Verborgenheit zu treten gewagt. Er hoffe, sein Leben durch redliche Arbeit zu fristen und in Ruhe und in Beruhigung seine Tage mit seiner Geliebten zu verbringen.

Mit der Ruhe ist es nun freilich nicht, denn der Kerne wurde demot von dem Journalismuspaar umzingelt, daß er zum zweitenmal die Flucht ergreifen mußte. Schamlos gesteht der Reporter der „Civile“, einer Art Sensationsblatt, daß es ihm gefiel, in dem geheulten und irritierten Menschen auch in seinem neuen Schutzwinkel das Messer an die Kehle zu setzen, das heißt ein Interview zu erpressen, wodurch die Welt denn glücklich erfährt, daß der Ex-Abbe seine „Memoiren“ im „Revue“ veröffentlichen wird, was sich von den Verleumdungen der Herkules Blätter reingewaschen. Ja, wenn das die Welt um acht Tage später erfahren hätte. Die milder jüdischen und kniffligen Reporter aus Paris und Brüssel mußten sich damit begnügen, kopierbewußt in der letzten Stunde des Abbes herumzuschweifeln, manche stiegen auch auf die Dächer, um vielleicht das Porträt der Frau zu knippen, um schließlich, als sie durchaus nicht abgeben wollten, von der Quartierfrau die feierliche Erklärung hinzuzuschauen, daß das Paar aus Furcht vor ihnen davon ist. Von sechs Uhr morgens bis in die Nacht hinein waren die Dächerleute keinen Augenblick vor den Einbildungslingen ruher, und um zehn Uhr nichts wollten die Pariser Herren Journalisten den Abbe aus dem Bette holen. Und sich jagen müssen, dies alles — die Ungehorbarkeit des Falles durch seine Nebenherdungen zugegeben — weil ein Weib, um mit einer Frau zu leben, die er gern hat, seinen Beruf von sich wirft (mit dem eine öffentliche eheliche Verbindung unvereinbar ist) und statt Richter Barrabas wird! Denn schließlich bleibt das doch — bei aller Kolportagehaftigkeit und Selbstheit des Falles — die bewegende Tatsache. Aber das Menschliche wäre ja nicht genug „sensational“. Unmöglich allem, von ihrer schmerzlichen Zeit abgesehen, gehen sich die Herkules Blätter. Der Pariser „Globe“ spricht von einer — „Rehabilitation der „blocards“, die einen Herkules Skandal wollen. Ja der übrigen Herkules Blätter regnet es von Verurteilungen wie: „Revue“, „Civile“, „Globe“, „L'Univers“ usw. und „La Croix“ (Das Kreuz) kolportiert dem Ex-Abbe einen gehäuferten Panathos nach. Besonders aufgegriffen sind die Geislichen der Diözese Charlevoix, die, als sie den Abbe amnestet hätten, ein Komitee zur Verteidigung seines Andenkens — was brachte ihn übrigens auch mit einem Bilderdienst in Zusammenhang — gebildet hätten. Das ist ja allerdings ungerichtlich. Der Abbe, der zunächst gestanden hat, daß man seinen Leichnam mit einer Späne hätte, wird wohl jetzt angefaßt des Druckes der Propaganda zu der Erkenntnis kommen, daß auch die Beside im Menschen, die ihn jetzt überall erzwungenlos ausfüllt, noch genug natürliche Instanzen hat.

**Nachmarkt.**

Magdeburg, 5. Oktober. (Städtischer Spiel- und Schachklub.) Besitzt: 95 Kinder, 121 Männer, 75 Schachklub usw. 1126 Schachklub. Besitzt für 100 Kinder Schachklub (gemäß den Bestimmungen durch die Regeln im Schachklub). Dessen: a) vollst.

ausgemästete höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 42-45 Mt., b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete — Mt., c) mäßig genährte junge und ältere 36-38 Mt., d) gering genährte jeden Alters 33-35 Mt. Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete, bis zu 5 Jahren — Mt., b) vollfleischige, jüngere — Mt., c) mäßig genährte jüngere und ältere 34-36 Mt., d) gering genährte jüngere und ältere 30-33 Mt. Kalben und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes — Mt., b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren — Mt., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 30-33 Mt., d) mäßig genährte Kühe und Kalben 27-29 Mt., e) gering genährte Kühe und Kalben 24-26 Mt. Kälber: a) feinste Mast (Vollmast) und beste Saugkälber 53-57 Mt., b) mittlere Mast und gute Saugkälber 45-51 Mt., c) geringere Saugkälber 34-42 Mt., d) ältere, gering genährte (Fresser) — Mt., e) Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 37-40 Mt., b) ältere Mastlamm 33-36 Mt., c) mäßig genährte Lamm und Schafe 30-33 Mt. Schweine (mit 20 Prozent Lard): a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 74 Mt., b) fleischige 71-73 Mt., c) gering entwickelte 66-70 Mt., d) Saue 65-69 Mt. Verkauf und Tendenz: Mittelmäßig. Ueberhand: 8 Rinder, 2 Schafe, 96 Schweine.

**Wasserstände.**

	Frei.	Gez. und	Waldau.	Salz.	Müde.
Jungbunzlau	3. Oktbr. + 0.12		4. Oktbr. + 1.10	—	0.98
Lauen	—	- 0.05	+ 0.05	—	0.10
Endweis	—	+ 0.42	+ 0.43	—	0.06
Prag	—	+ 1.18	+ 1.14	0.04	—

Muskat und Saale.		Mulde.		Elbe.	
4. Oktbr.	+ 1.50	5. Oktbr.	+ 2.10	—	0.60
—	+ 0.64	—	+ 1.20	—	0.56
—	+ 2.32	—	+ 2.62	—	0.30
—	+ 2.00	—	+ 2.14	—	0.14
—	+ 1.56	—	+ 1.70	—	0.14
—	+ 1.72	—	+ 1.76	—	0.04
—	+ 1.42	—	+ 1.48	—	0.05
Deffau		Muldebrücke		—	
4. Oktbr.	+ 1.38	5. Oktbr.	+ 1.54	—	0.16
Barubitz		—		—	
3. Oktbr.	+ 0.28	4. Oktbr.	+ 0.32	—	0.04
—	+ 0.55	—	+ 0.50	0.05	—
—	+ 0.86	—	+ 0.74	0.12	—
—	+ 0.70	—	+ 0.58	0.14	—
—	+ 0.88	—	+ 1.02	—	0.14
—	+ 0.20	—	+ 0.43	0.23	—
—	+ 2.06	—	+ 2.12	—	0.08
—	+ 2.97	—	+ 2.90	0.07	—
—	+ 2.67	—	+ 2.54	0.13	—
—	+ 2.90	—	+ 2.70	0.20	—
—	+ —	—	+ 2.59	—	—
—	+ 2.40	—	+ 2.45	—	0.05
—	+ 3.69	—	+ 3.52	0.17	—
—	+ 3.50	—	+ 3.34	0.16	—
—	+ 3.07	—	+ 3.03	0.04	—
—	+ 2.93	—	+ 2.96	—	0.03

# Fehlt Ihnen noch etwas?

Die richtige Quelle  
für  
**MÖBEL**

ist einzig und allein  
Magdeburgs ältestes  
Waren-Kreditthaus

**Friedländer**

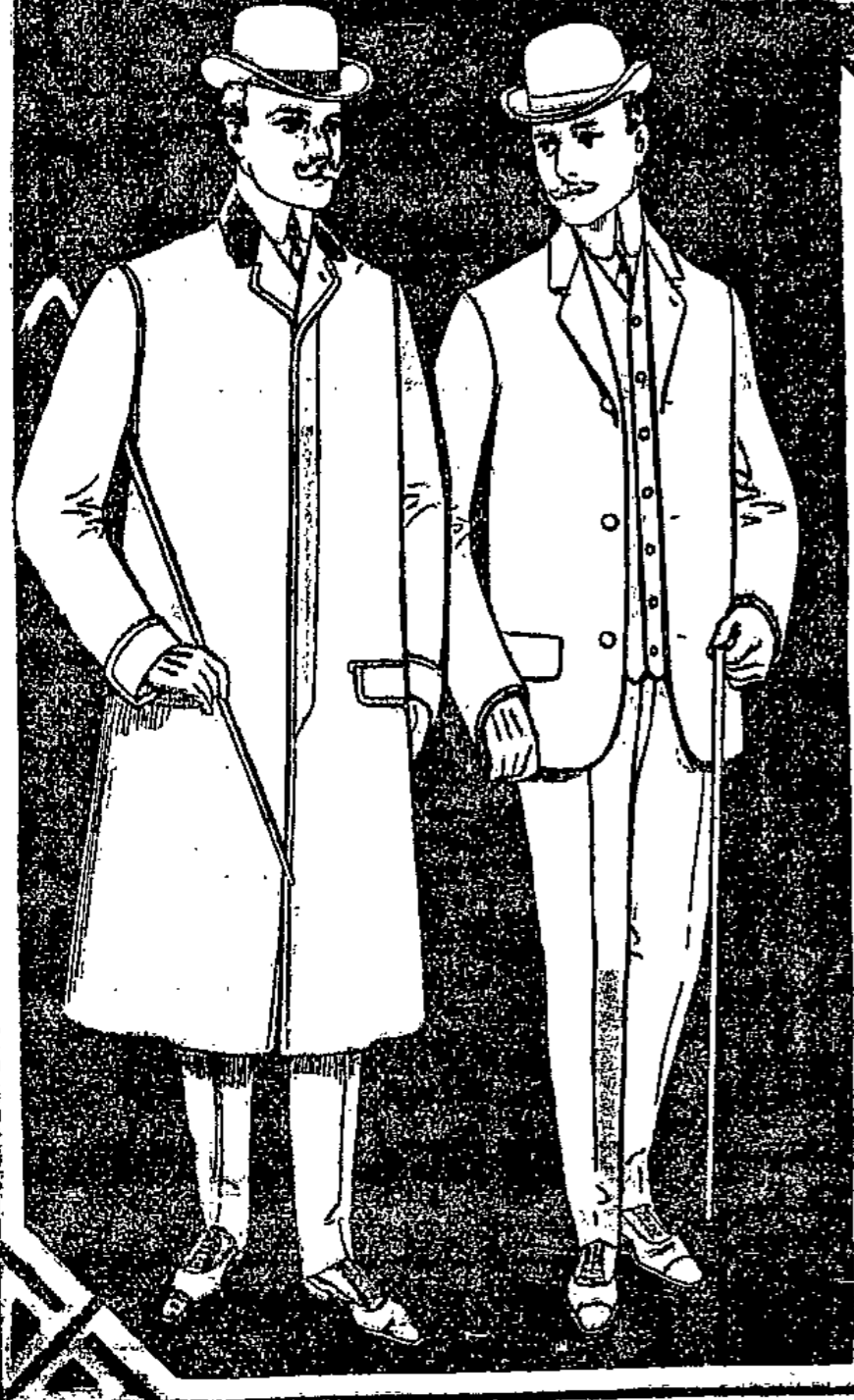
118 Breiteweg 118

Jeder Arbeiter  
ohne Ausnahme  
erhält  
**Kredit**

Magdeburg, 5. Oktober. (Städtischer Spiel- und Schachklub.) Besitzt: 95 Kinder, 121 Männer, 75 Schachklub usw. 1126 Schachklub. Besitzt für 100 Kinder Schachklub (gemäß den Bestimmungen durch die Regeln im Schachklub). Dessen: a) vollst.

# Heinrich Casper

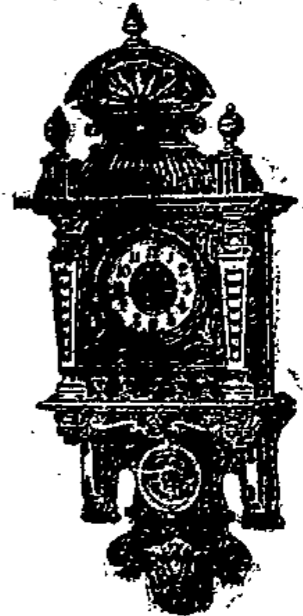
Moderne  
Herren & Knabenkleidung  
Breite Weg 133.



## Herbst- u. Winter-Paletots

- in neuesten Modestoffen 12-55 Mk.
- Jackett-Anzüge . . . 14-52 „
  - Gehrock-Anzüge . . . 25-58 „
  - Winter-Joppen . . . 5-22 „
  - Beinkleider . . . 3-16 „
  - Phantasie-Westen . 2 $\frac{1}{2}$ -12 „
  - Jünglings-Anzüge  
und -Paletots . . . 10-35 „
  - Knaben-Anzüge,  
-Paletots u. Pyjacks 2 $\frac{3}{4}$ -18 „

Unübertreffl. Billig!



Große Posten  
mod. Zimmer-Uhren  
in geschmackv. Ausführung  
pro Stk. v. 10.75 Mk. an.  
Eine Gelegenheitspartie  
sittl. Remontoir-Uhren  
mit Goldrand und bestem  
Werk, für Damen u. Herren  
pro Stk. v. 9.00 Mk. an.

Ein kleiner Posten  
gold. Dam.- u. Herr.-Uhren  
585 gest., mit 1a. Werken u.  
starken Gehäusen, erheblich  
unter regulärem Preis.

Auf jede Uhr 1 Jahr  
schriftliche Garantie.

Herren-Uhrketten, lange  
Damen-Goldketten, Ringe,  
Brotschnur, Armbänder,  
Uhrengehäuse.

**Adolph  
Michaelis**

Spezialh. f. Gelegenheitsk. u.  
Kassenspiegel 1  
Eing. Apfelstr. 1. Etr.

## Möbel

Gunze Ausstattungen  
kaufen Sie am preiswertesten  
in den 888

Möbelmagazinen von  
**G. Vahle, Sudenby.**

Halberstädterstr. 30c  
Lemsdorferweg 3.  
Kaufschöne Kaufmannsgesellschaft.  
Jahrg. Garantie. Transport frei.

Magdeburger  
Strumpfwaren-Fabrik  
Hilbreich Schmidt  
**Breiteweg 68**  
Fernsprecher 3897.

Strumpfwaren . . .  
. . . . . Tritotage  
Strickgarne . . . . .  
nur bewährte Qualitäten.  
Regulär gestrickte  
Knaben-Anzüge.

Möbelmagazin  
**Gustav Prinz**  
Neustadt, Lieberkestr. 105  
empfiehlt zu den billigsten Preisen  
**reelle Möbel**  
frei Haus. 415

**Unter Preis!**  
Ein Posten guter, reeller  
Herren-, Damen- und Kinder-  
**Schuhwaren**  
wird weit unter wirtlichem Wert  
verkauft.  
**Leder-Kinderschuh**  
von 75 Pf. an.  
Stephanstraße 25, 1. Etage rechts  
Verkaufsz. 8-12 u. 2-5 Uhr  
Kein Laden!

## Salbke Geschäftseröffnung

Einem geehrten Publikum von Salbke mache ich hierdurch die er-  
gebene Mitteilung, daß ich hiersebst, Schönebeckerstraße, im Hause  
des Herrn Friedrich Hoffmeyer einen  
**Rasier-, Friseur- und Haarschneide-Salon**  
eröffnet habe. Mein eifriges Bestreben wird sein, die mich Besuchenden  
sauber und prompt in und außer dem Hause zu bedienen.

1130 Hochachtungsvoll **Karl Nuschke.**

## Die Zukunftsstaats-Debatte im französischen Parlament.

Reden von **Jaurès, Vaillant und Clemenceau**  
in der Deputiertenkammer — Juni 1906.  
Übersetzt von Max Duard.  
**Preis 10 Pfg.**  
Buchhandlung Volksstimme, Jakobstraße 49.

## Möbel-

**Total-Ausverkauf**

Unter Unternehmungen halber  
verkaufe mein großes Lager in  
**besseren und billigeren**  
Möbeln zu nie gebotenen billigen  
Preisen.

Ganze Wohnungs-Einrichtungen,  
bestehend aus Stube, Kammer, Küche,  
für 175 Mark, elegante Tischgarni-  
tur von 110 Mark an, Stoffsessel von  
35 Mark an, einzelne Vertikos,  
Schränke, Küchenmöbel, Stühle und  
diverse Luxusmöbel enorm billig  
bei

**Fr. Gessler**  
Berlinerstraße 30/31.

**C. Könnicke Nachf.**  
Katzensprung Nr. 10  
Grosses Lager von  
**Bettfedern, Daunen**  
Guten federdichten Inletts  
Verz. Bettfedern-  
reinigung per Bett 3 Mk.  
862

**Symphonion** 6. 3. vl., ev. Zeitzahl.  
Georgenplatz 3, part.  
**Achtung! Neue Neustadt**  
Meiner werten Kundschaft und  
den Parteigenossen teile ich mit, daß  
ich mein  
**Golzpantienengeschäft**  
von Grünstraße 18 nach  
Dohsestraße 25  
verlegt habe und bitte, mich gütigst  
weiter unterstützen zu wollen.  
**Gustav Wess**  
Pantienmacher.

## Preiswerte Herbst- und Winter- Schuhwaren

Nur bewährte Qualitäten in bequemen, modernen Formen

### Herren-Schnürstiefel

Kerniges Wildleder Mk. 5.75 **4.50**  
Vorzügliches Bogalleder Mk. 8.75 **7.25**  
Echt Bogal- u. Chevreau-  
Leder . . . Mk. 10.75 **8.75**

### Damen-Knopf- und -Schnürstiefel

aus gutem Rohlleder Mk. 5.75 **4.90**  
Bogal mit eleganten Zier-  
kappen . . . Mk. 7.50 **6.75**  
Prima Bogal u. Chevreau  
m. Lackkappen Mk. 10.75 **8.75**

**Damen-  
Spangenschuhe**  
Dongola 2.45  
Stoßleder 3.50  
Kindled 3.95  
Lackschuhe 4.75

**Damen-  
Fitzschuhe**  
Stoppelschuh 1.25  
Lackschuh 1.85  
Wingertsch. 2.45  
Phantasie-  
schuh 3.75

**Damen-Haus-  
pantoffel**  
aus gutem Filz u.  
in schönen Farben  
2.25 2.00  
1.75 1.45  
1.25 1.00

**Leder-  
Hausschuhe**  
f. Damen, gefüttert  
3.75 3.25  
2.75 2.50  
1.95

**Kinder-Filz- und  
Oberschuhe**  
in großer Auswahl  
1.75 1.50  
1.25 75 3

**Herren-Filz- und  
-Lederchuhe**  
4.50 3.75  
3.25 2.75  
2.25

**Weisse Damen-  
Stiefel** 6.75  
Weisse  
Spangenschuhe  
4.50 3.75  
3.25 2.95

**Kinder-  
Stiefel**  
21-24 2.25  
25-26 2.75  
27-30 3.50  
31-35 4.25

**Gebr. Schachmann, Breiteweg 69-70**

Aussergewöhnlich günstige Spezial-Angebote!

# Kleiderstoffe



# Baumwollwaren

## Kleiderstoffe

**Reinwollene Safintuche** 95  
in allerf. Robefarb. 95/110 cm Meter  
3.25 2.85 2.45 2.15 1.85 1.05

**Reinwoll. Cheviots** 95/110 90  
cm, in tiefenb. Farbenfort., schwere, erprobte Qual. Meter 3.15 2.50 1.75 1.05

**Wollene Crêpe und Cheviots** doppelt-breit 75  
schwarz u. farb. auß. vorteilh. Mtr. 84 u.

**Kostümstoffe** in englisch. Herrenstoff-geform. 95/130 cm breit 1.20  
Meter 4.70 3.50 2.75 1.80 1.35

## Seide u. Samte

**Blusensamte** variiert u. gestreift, wunderbare neue Mtr. 3.50 2.45 1.75 1.45 1.15 90

**Reinseidene Louisines** 1.45  
entsünd. Neuheiten, schattlich u. klein-variirt f. Hülsen u. Kleider Meter 1.75

**Reinseidene Chînés** für Blusen u. Befasswede, sehr elegante Farben-abstimmungen 1.35  
Meter 2.00 1.68

**Robenseide** in glatt u. damastiert, reine Seide für Brautkleider u. Roben schwarz und farbig, Meter 4.25 3.00 2.50 1.85 1.45 1.10

## Blusenstoffe

**Blusenstoffe** gestreift u. variiert 55  
doppelte Breite Meter 1.65 1.20 1.10 90 80

**Gewebte Schotten** Wolllimit. 60  
Neuheiten Meter 86 72

**Barchent u. Velours** für Blusen und Kinderkleider 29  
Meter 40

**Blusenflanelle** gestreift, elegante Streifen 53  
Meter 1.25 78

## Gardinen u. Rouleaus

**Engl. Tüllgardinen** in weiß u. creme, einmal u. doppelt gebogen Meter 1.05 80 65 58 45 35 23

**Eristall-Stores** mit Solant, entsünd. Neuheiten, Applikation Stück 12.00 9.00 8.00 6.50 5.75

**Abgenähte Gardinen** in nur herbor-ragend schönen Mustern, Fenster = 2 Schals 1.75  
12.00 10.00 7.50 3.75 2.65

**Spachtel-Zugrouleaus** weiß u. creme, Neuheiten, Fenster = 2 Schals 1.68  
7.50 6.75 4.75 3.50 2.50 1.95

## Eiserne Bettstellen

### Polsterbetten

— für Kinder und Erwachsene —

St. 32. — 24. — 18. — 10.75 7.50 5.90

## Gefüllte Betten

**Stand I** Einschnitt prima Stouts, reichlich gefüllt mit guten Federn, bestehend aus 10.25  
1 Deckbett 4.50  
1 Unterbett 3.85  
2 Kissen à 0.95 1.90

**Stand II** Prima Inlett, sehr hoch gefüllt mit guten Federn, bestehend aus 21.35  
1 Deckbett 8.30  
1 Unterbett 8.15  
2 Kissen à 2.45 4.90

**Stand III** Daunen-Körper, reichlich gefüllt mit ganz vorzüglichen Federn, bestehend aus 29.50  
1 Oberbett 11.00  
1 Unterbett 11.00  
2 Kissen à 3.50 7.00

**Stand IV** Prima Inlett, Oberbett mit Daunen gefüllt, bestehend aus 41.20  
1 Oberbett 17.00  
1 Unterbett 14.20  
2 Kissen à 5.00 10.00

**Stand V** Daunenkörper mit Ia. Daunen und schneeweißen Federn hoch gefüllt 54.75  
1 Oberbett 19.50  
1 Unterbett 20.75  
2 Kissen à 7.25 14.50

## Die enorme Nachfrage

nach unserm

## Gratis-Abonnement

auf die monatlich erscheinende Moden-Zeitung

# La Toilette Parisienne

hat uns veranlaßt, dasselbe noch weitere acht Tage, und zwar bis zum 15. Oktober jedem Kunden bei einem Einkauf von 3 Mark an zu gewähren. Die Ausgabe der — Karten erfolgt im Parkette an der Kabattkoffe.

**Bettbezug-Garnituren** 3.15  
aus weiß Leinen fertig genäht  
1 Oberbett-2 Kissen 3.50

**Bettbezug-Garnituren** aus gestreift. 4.68  
Satin-Damast, fertig genäht, 1 Oberbett  
2 Kissen 7.00 6.50 5.00

**Bettbezug-Garnituren** 2.45  
aus variiert Hülsen fertig genäht  
1 Oberbett, 2 Kissen 3.25 2.85

Qual. 1	Qual. 2	Qual. 3
Wild-Federn 35	Häher-Federn 45	Enten-Federn 1.15
Stück	Stück	Stück

Qual. 4	Qual. 5	Qual. 6
Grane Kaps-Federn 1.95	Weisse Kaps-Federn 2.40	Weisse Federn mit Daunen 3.25
Stück	Stück	Stück

Qual. 7	Qual. 8	Qual. 9
Reine Enten-Daunen 2.95	Prima Hell-Daunen 4.50	Extra prima Daunen 5.95
Stück	Stück	Stück

## Leinen-Waren

**Bettuchleinen** 130 cm breit, schwere Prima-Qualität 78  
Meter 95 88

**Damast-Tischtücher** weiß, große Musterauswahl 1.05  
Stück

**6 Stück Küchenhandtücher** 75  
grau, abgepaßt

**Gerstenkorn-Drell** weiß und weiß mit bunter Kante 24  
Meter

## Bunte Baumwollwaren

**Bettbezugzeuge** variiert, große Musterauswahl 22  
Meter

**Cretonne-Couverture** für Bettbezüge, gefüttert 36  
Meter

**Kleider-Ginghams** starke, waschichte Qualitäten 35  
Meter

**Hemdenflanelle** gestr., riesen-hafte Auswahl extra gute Qual., Meter 68 53 48 34

**Louisiana-Hemdentuch** für Leib- und Bettwäsche 19  
Meter 42 36 30

**Körperbarchent** gebleicht 34  
für Regligewede Meter

**Dowlas u. Linons** 130-cm breit für Betttücher und Bezüge 68  
Meter 98 88

**Pikee-Barchente** weiß, für Nachtkaden Meter 75 55 48

**Phantasie-Tischdecken** 1.38  
mit Schnur u. Quasten, viele Muster

**Filztuch-Tischdecken** 1.48  
mit Stickerei, olive, bordeaux usw.

**Velvet-Tischdecken** 3.75  
mit Applikation, olive, bordeaux

**Mohär-Plüsch-Tischdecken** 4.50  
mit Gobelin-Kante und Franse

**Matratzen und Keilkissen**

**Jute- u. Drellbezüge** mit Seegras- u. Jutafaser-Füllung für Kinder und Erwachsene 1.35  
11.00 7.50 5.50 3.60 2.50

# Raphael Wittkowski

Hamburger Engros-Lager G. m. b. H.

Breiteweg 61

Magdeburg

2. Eingang Schwertfegerstr. 16.



# 4. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 234.

Magdeburg, Sonntag den 7. Oktober 1906.

17. Jahrgang.

## Aus dem Tagebuch eines Lehrers. \*)

„Sprechstunde“! Was war sie mit anfänglich zuwider, vor zwanzig Jahren, als ich, frisch von der Univerſität weg und mit ungeborenen Hochschullehreramt, zuerst in Sexta die Bekanntschaft dieser schönen Einrichtung machte. Ordentlich wie ein Halbgoth in der Verbannung kam ich mir vor. Sprechstunde! Audienzstunde hätte ich sie damals heißen mögen: ich war unheimlich herablassend, beleidigend gnädig, und gerubte leutselig Cercle zu halten wie der Neugeborenen von Gottes Gnaden.

Was habe ich inzwischen nicht alles gelernt! Aus Büchern? Einiges. Aus amtlichen Vorschriften? Aus Inspektionen, Visitationen, Bescheiden, Qualifikationswinken? Was ich gelernt habe, haben mich meine Jungen gelehrt, seit zwanzig Jahren. Meine Jungen, und die verachtete Sprechstunde. So von oben herab ich anfänglich ins Sprechzimmer schritt, so bescheiden gehe ich jetzt hinein, und nicht mehr sprechen will ich, sondern hören. Wer nicht geduldig zuhören kann, wenn sich eine rasche Mutter ihren Kummer mit größerer oder geringerer Selbstaufmerksamkeit von der Seele redet, kommt nie hinter den Wert der Sprechstunde. Die Eltern sollen darin sprechen, nicht die Lehrer! Wer man muß sie erst zum Sprechen bringen; manche wenigstens. Denn es ist nicht zu glauben, wieviel Respekt die meisten Eltern immer noch vor der Schule und dem Herrn Professor haben. Oder wieviel Respekt sie jenseits, was dann eine Quelle reinen Vergnügens ist: diesen da braucht man nicht erst die Zunge zu lösen, sie sind nur schwer weiterzubringen.

Es ist merkwürdig: weil die meisten Eltern in den meisten Fällen nicht wissen, was sie mit ihren Söhnen vor dem achtzehnten Lebensjahre anfangen sollen, vertrauen sie sie der Schule an, und von dem Augenblick an ist die Schule für sie tabu. Zu Hause kritisieren sie ja wohl, oft recht förmlich und gehässig, aber der Schule selbst und vor allem der Öffentlichkeit gegenüber behandeln sie die Institution und ihren gegenwärtigen Zustand als etwas Unveränderliches, ein für allemal Gegebenes, in das man sich zu schicken hat, weil es eben einmal so ist und doch nicht anders wird. Ob es wohl in Zukunft besser wird? „Ein Geschlecht heranziehen, das sich nichts gefallen läßt,“ sagte einmal unser Turnlehrer, als vom Zweck der Erziehung die Rede war.\*\*) Noch an dem Abend habe ich ihm das Du angeboten. (Ich hab es an einigen erstaunten Augenbrauen gesehen, daß es auffiel: mit einem nicht akademisch Gebildeten Schmolli — welche Inkorrektheit! Er ist nicht einmal Referendariat!) Ein Geschlecht heranziehen, das sich nichts gefallen läßt; ein hochgemutetes, gerades, trotziges Geschlecht:

\*) Von einem Ungenannten in den „Süddeutschen Monatsheften“ (Ab. Bong u. Co., Stuttgart).

\*\*) Eine Einrichtung, die wohl nur in Süddeutschland existiert.

\*\*\*) Merkwürdig, wie die Reiseberichte preussischer Geheimräte davon berichten müssen, wie die — amerikanische Volksschule den heißen Wunsch des süddeutschen Schulmannes der Erfüllung nahebringt!

ohne Scheuler, ohne Hochmut, ohne Kriecherei und Streberei und Angeberei; ein Geschlecht voll von scharfer und gespannter Teilnahme an öffentlichen Dingen; ein Geschlecht, das arbeiten kann, und reden kann, und schweigen kann; ehrerbietig allem Ehrwürdigen, rücksichtslos geblähten Gößen bezeugend; und kein Wahlspruch darf nicht sein „Es wird doch nicht anders“, sondern „Es muß anders werden.“ Wie viele solcher Zukunftsträume schließt du ein, du geduldiges, treues, verschwiegenes, altes, liebes Tagebuch! Der Schulmeister als Weltverbesserer: ein Schauspiel für Götter!

Es gibt zwei entgegengesetzte Arten von Eltern. Die einen kommen in die Sprechstunde als Verteidiger, die andern als Staatsanwälte. Ich muß aber gestehen, daß meine Liebe mich nie so geärgert hat, wie Lieblosigkeit. Diese Mutter sieht in ihren Jungen hinein, wie in einen Spiegel. Das ist menschlich, begreiflich, verzeihlich. Zene aber kommt in die Sprechstunde, ihn beim Lehrer anzuschwärzen und schließt: „Verhauen Sie ihn nur recht tüchtig!“ Neulich klagte mir eine Mutter, daß ihr Sohn zu Hause stets lüge hinsichtlich der in den Probearbeiten erhaltenen Noten. Ich frage vorsichtig: richtig bekommt der Junge für jede schlechte Arbeit vom Vater eine Tracht Prügel! „Gewöhnen Sie Ihrem Herrn Gemahl das Gauen ab, und Sie werden sehen, daß Ihr Junge aufhört, zu lügen,“ gab ich ihr als Bescheid. Ja, das sei doch Elternrecht, die Kinder zu züchtigen, und es heiße sogar in der Bibel: „Wer sein Kind lieb hat, züchtigt es“, meinte die Mama. Zum Glück bin ich leidlich bibelhaft, und sagte ihr, in den Sprüchen Salomonis stehe: „Wer seinen Sohn lieb hat, der züchtigt ihn bald“, das heiße: in den allerersten Lebensjahren, ein Verfahren, gegen das nicht einmal Ellen Key etwas einzuwenden hätte. Außerdem stehe bei Jeremias: „Züchtige mich, Herr, doch mit Weiden“, das heiße: nicht wegen jedes Kleinen Verstoßes. Der Klügste aber sei Jesaja, der da sagt: „Er hat sie oft gezüchtigt, aber was hat's geholfen?“ Da war sie schon etwas dastiger geworden, und ich konnte ihr in vollem Ernste jagen, daß Eltern, die ihr Kind wegen einer schlechten Note körperlich züchtigen, überhaupt nicht wert seien, ein Kind zu haben. Sofort kam die Antwort: „Wir sind auch gehauen worden, wie wir jung waren, und es hat uns nichts geschadet.“ Jetzt wurde ich aber grob: „So, das hat Ihnen nichts geschadet? Ich will gar nicht unterfragen, ob Ihnen das körperlich nichts geschadet hat. Wahrscheinlich. Denn das ganze Nervensystem eines heranwachsenden wird rebellisch durch eine derartige Brutalität. Sie hätten durch die Alteration gerade so gut ein schweres Nervenleiden als Kind bekommen können. Jedenfalls aber hat es Ihrer seelischen Gesundheit geschadet: denn in dem Augenblick, da Sie von Ihrem Vater oder Ihrer Mutter gehauen wurden, haben Sie ihn oder sie gehaßt. Sie waren empört. Ihr Verhältnis zu Ihren Eltern ist Ihnen auf Stunden und Tage und Wochen hinaus vergiftet worden durch diese blödsinnige Sauerei. Alles, was in einem größeren Kinde weich und bildsam und anständig ist, wird durch körperliche Züchtigung verwirrt! Wenn Sie in das Herz Ihres Sohnes blicken könnten, während Ihr Mann

gerade prügelt, würde es Ihnen grauen vor der ohnmächtigen Wut und dem verbissenen Haß in die jem Knabenherzen. Und ich sage Ihnen: Ihr Sohn hat recht in diesem Augenblick, und ich würde ihn verachten, wenn er anders empfände.“ Da fing sie richtig an zu heulen, und ich hatte meine liebe Not, sie wieder zu beruhigen.

Drei Fragen stelle ich allen Eltern, die neu in die Sprechstunde kommen: Wann geht Ihr Sohn gewöhnlich zu Bett? Wie bringt er seine Sonntagnachmittage zu? In welchem Zimmer arbeitet er? — Ach, was kommt da alles heraus! Wenn wir gemüthlich im Lehrerrat beisammen sitzen und über den mangelnden Fleiß des Schülers k. klagen, wer von uns hat denn einen Blick in dessen Arbeitszimmer getan? Ich hatte neulich Gelegenheit, die Häuslichkeit, nota bene, Primaner! kennen zu lernen. Das kam so. Eine Bibliothek muß von Zeit zu Zeit erneuert werden, wie ein Forst; Ueberflüssiges muß hinaus, sonst hat das Neue nicht Platz. Ich stand vor dem Dilemma: entweder ein neues Regal, oder ein paar Dutzend Bücher zum Antiquar! Da ärgerte ich mich über die Schandpreise, die mir mein Antiquar zahlt, und dachte mir: Eigentlich könntest du die Bücher gerade so gut verschenken, dann hättest du wenigstens ein Vergnügen und der andre auch. . . .

Aber nun kam der Hauptpfeil: ich stieg jedem der Herren Abiturienten auf die Wade — denn sie hatten ihr Reisezeugnis schon erhalten — und überreichte ihm als Andenken an seinen alten Lehrer die Schmöker. Ich werde es nie vergessen. Ich war entschieden verlegener als die jungen Herren. Überdies aus einem andern Grunde werde ich es nie vergessen: welche armeneligen Zimmerchen hatten manche dieser Schüler! Wenn sie überhaupt den Luxus eines eignen Studierzimmers ihr eigen nannten! Vater, Mutter, zwei Kinder an einem Tisch, bei einer schlecht brennenden Petroleumlampe, weil man das Licht sparen muß. Oder das ganze Zimmer voll Speisengeruch und Rauch, weil die sparsame Mutter im Winter auf dem kleinen Sesselherd kocht, um Dorf und Kohlen zu sparen. Oder eine klappernde Nähmaschine: die arme Witwe arbeitet für ein großes Weißwarenhaus bis tief in die Nacht hinein. Oder alle kleinen Geschwister im selben Zimmer, schreiend und herumlaufend: dabei soll der Junge seine Logarithmen ausrechnen! Oder wenn er länger aufpassen soll, wird er ins Bett gescholten: für ihn allein läßt man doch das teure Del nicht brennen! Keine Minute ruhigen Arbeitens!

Unsre Schulordnung tut sich freilich leicht, als könnten alle Schüler unter günstigen Bedingungen behaglich und ungestört sich an den Arbeitstisch setzen und anfangen, einen recht schönen, wohlüberdachten Aufsatz zu schreiben. Nehmen wir noch die weiten Schulwege dazu, die die Jungen in der Großstadt oft, ja meistens zurücklegen müssen: geschwund auf die Plattform der Elektrischen, geschwind das Essen hineingeworfen, geschwind die Bücher für Nachmittag herausgeholt: was? schon halb zwei? Nur schnell in die Tramway, schnell hinauf ins Lehrzimmer: „Entschuldigen Herr Professor. . .“ „Ach was, da gibt's gar nichts zu entschuldigen! Da könnte jeder daherkommen: Eintrag ins Klassen-

## Genilletou.

### Drei Menschenleben.

Von Maxim Gorki. Uebersetzt von H. Adler.

(95. Fortsetzung.)

Mascha warf sich im Bett herum, als versengte sie ein Feuer, schlenkerte die Decke von sich, daß sie zu Boden fiel, streckte die Hände frampfhaft aus und blieb endlich starr liegen. Ihr Mund war halb geöffnet, und mit heiserer Stimme hauchte sie unverständliche Laute. Lunew blühte sich rasch über sie und verging vor Angst, daß sie so sterben könnte. Ihr Atem beruhigte ihn, er bedeckte sie wieder, hoffte sich aufs Fensterbrett und lehnte sich ans eiserne Gitter. Wieder betrachtete er Gromows Fenster. Noch immer wurde dort gesungen, bald ein Solo, bald ein Duett oder im Chor. Instrumente ertönten und ihre Klänge vermischten sich mit dem Lachen. In den Fenstern erinnerten die Gestalten von weiß-, rosa- und blaugelblichen Frauen. Zia konnte es nicht fassen, wie diese Leute ein wehmütiges, kummervolles Lied singen konnten, das Lied von der Wolga, von einem Begräbnis, von der Ackererde. Und wie sie nach jedem Liede sicherten, als hätten sie nicht eben diese schweremütigen Weisen gesungen! Sollte es möglich sein, daß ihnen all der Jammer nur zur Lust diene?

So oft er an Mascha erinnert wurde, sah er sie stumpfen Blickes an und dachte, was mit ihr in Zukunft geschehen werde. Wenn jetzt Tatjana hereinkäme und sie sähe? Was sollte er mit Mascha beginnen? Wie eine Betäubung lag es auf ihm. Die Lieder, Maschas Stöhnen, seine eignen drückenden, zusammenhanglosen Gedanken bereiteten ihm ein körperliches Unbehagen.

Als er anfing, schlüfrig zu werden, stieg er vom Fensterbrett, streckte sich am Boden neben dem Bette aus und schob einen Mantel unter seinen Kopf. Es träumte ihm, daß Mascha gestorben sei und mitten in einer großen Scheune auf der Erde läge. Um sie herum standen Damen in weißen, blauen und rosaroten Gewändern und sangen. Wenn sie traurige Lieder sangen, dann lachten sie alle, und bei lustigen Weisen vergossen sie bittere Tränen, schüttelten die Köpfe und trockneten sich mit weißen Taschentüchern die Augen. In der Scheune war es dunkel und feucht, in einer Ecke

stand der Schmied Sawiol und hämmerte an einem eisernen Gitter. Kräftig fiel sein Hammer auf die glühenden Stangen, und oben am Dache der Scheune lief jemand und schrie:

„Zia! Zia!“

Auch er, Zia, lag in derselben Scheune, seine Glieder waren gefesselt, daß er sich kaum rühren konnte und kein Wort hervorbrachte.

„Zia! Ich bitte Dich, steh auf!“

Er öffnete die Augen und erkannte Pawel Gratichow, der vor ihm auf einem Sessel saß und mit dem Fuße Zias Hüfte anstieß. Ein großer Sonnenstrahl erschellte das Zimmer und fiel auf den am Tische kochenden Samowar. Lunew blinzelte mit geblendeten Augen.

„Du, Zia, so hör doch!“

Pawels Stimme klang heiser, als hätte er lange Zeit hintereinander getrunken. Sein Gesicht war fahl, und sein Haar zerraut. Lunew sprang auf die Beine und rief mit halblauter Stimme:

„Was gibt's?“

„Ist schon hineingefallen!“ jagte Pawel und schüttelte sein Haupt.

„Was? Was? Wo ist sie?“ fragte Lunew, neigte sich zu ihm und packte ihn bei den Schultern.

Gratichow wankte und jagte wie verloren:

„Im Arrest! Gestern früh, jagt man.“

„Warum denn?“ fragte laut flüsternd Zia.

Mascha erwachte, fuhr zusammen, als sie Pawel erblickte, und starrte ihm mit erschrockenen Augen ins Gesicht. Durch die Tür, die ins Geschäft führte, steckte Sawiol seinen Kopf mit mißbilligend verzogenen Lippen.

„Man sagte mir, sie habe einem Kaufmann sechshundert Rubel gestohlen. Auch eine ganze Brieftasche voll Wechsel soll dabei gewesen sein.“

Zia stieß seinen Freund in die Schulter und ging von ihm schweigend weg.

„Bei der Hausdurchsuchung fand man alles bei ihr,“ fuhr Gratichow mit dumpfer Stimme fort. Den Polizeigehilfen soll sie geohrjeigt haben — — —

„Ja freilich!“ verjegte Zia mit finsterem Lächeln. „Wenn schon ins Gefängnis, — dann gleich mit beiden Füßen!“

Mascha begriff jetzt, daß dies alles sie nicht berührte, lächelte und sagte leise:

„Ich möchte gern ins Gefängnis.“

Pawel blickte auf sie, dann auf Zia.

„Kennst sie nicht mehr?“ fragte Zia. „Mascha, Perisschas Tochter! Erinnerst Du Dich?“

„Ah!“ erwiderte Pawel gleichgültig undkehrte Mascha den Rücken. Sie lächelte, als sie ihn erkannte.

„Zia!“ fuhr Gratichow finster fort. „Wenn sie es meineckhalben getan hat — — —! Sie hat davon gesprochen!“

„Ja, ich weiß es nicht, für wen sie es getan hat, ob für Dich oder für sich. 's ist ja alles eins. Ihr Lied ist zu Ende!“

Lunew war noch nicht recht zu sich gekommen. Unausgeschlafen, ungewaschen und zerraut lag er jetzt am Bettende zu Maschas Füßen. Bald betrachtete er Mascha, bald Pawel und befand sich in einem Zustande hochgradiger Verwirrung.

„Ich hab's gewußt,“ sprach er endlich langsam, „daß diese ganze Geschichte kein gutes Ende nehmen wird.“

„Sie hat mir nicht folgen wollen!“ rief Pawel im Tone der Niedergeschlagenheit.

„Ja, ja!“ bemerkte höflich Lunew. „Da liegt der Hund begraben! Sie hat Dir nicht folgen wollen! Und was hast Du ihr denn gesagt?“

„Geliebt hab ich sie!“

„Und was Teufel ist Deine Liebe wert? Was kannst Du Dir dafür kaufen? Von Deiner Arbeit ist sie gewiß nicht satt geworden!“

„Das ist ja wahr!“ seufzte Pawel.

Lunew geriet in Hitze. Er empfand, wie alle diese Ereignisse, Pawels und Maschas Schicksale, ihn zum Born reizen und empörten. Und da er nichts hatte, worauf sein Gefühl sich werfen konnte, kehrte er es ganz gegen seinen Freund.

„Jeder wünscht sich ein reines, lustiges Leben! Sie auch! Du aber sprichst zu ihr: ich liebe dich, also lebe mit mir und leide Mangel an allem! Glaubst Du, daß das recht ist?“

(Fortsetzung folgt.)

heißt wegen Zuspätkommens, das nächste Mal Arrest — setzen Sie sich!

Es gibt immer noch Gemütsmenschen, die von der Ueberbürdung der Jugend nichts merken. Sie brauchen bloß, wenn sie von ihrem Bierkat heimwärts pilgern, durch Seitengassen gehen und nachschauen, wo überall noch Licht brennt: sie entdecken manche Stube im vierten Stock, in der einer ihrer Schüler noch über seinem Buche wacht. Was wird nur unserer Jugend Schlaf unnötig weggestohlen, der kostbare Schlaf! Wozu? Für nichts und wieder nichts! Für einen Pedanten, der seine 500 Jahreszahlen mit Geschichte verwechselt. Oder auswendig geochte Einwohnerzahlen und Quadratmeilen mit Geographie. Oder der Lebensläufe von Dichtern und Inhaltsangaben von Dichtungen auswendig lernen läßt, die der Schüler in seinem Leben nie liest. Oder der Bibelsprüche und Gesangbuchverse mit Gewalt eindringt. Oder der nicht einmal weiß, daß das Wälzen des Georgesehen Wörterbuches nicht geistbildend, sondern eine Qual ist. Die Jungen sehen käseweiß aus, haben gerötete Lider, fünfzig Prozent sind kurzichtig — aber es gibt keine Ueberbürdung, das ist lauter — wie heißt doch das schöne Wort aller herz- und gedankenlosen Manchesterleute — lauter Humanitätsdusel!

Stellt euch doch einmal an einem recht kalten Januartage vor das Portal, und schaut diese Jungen an in ihren dünnen Anzügen, ihren baumwollenen Strümpfen, mit den zu kurzen Ärmeln, aus denen das kalteblaue Handgelenk hervorsticht, wie viele haben nicht einmal einen Mantel — schlecht genährt, schlecht gekleidet, mangelhaft ausgeschlafen, überbürdet, in fortwährender Angst vor der Probearbeit, die morgen sein wird, oder dem Ausfall des gestrigen Extemporales: fällt euch dann wirklich nichts Schläueres ein, als Vermehrung der Turn- und Spielstunden, natürlich unter fortwährender Aufsicht des jourhabenden Probekandidaten? Schafft doch endlich einmal den ganzen Aufgabenplunder ab: ihr werdet sehen, daß es auch so geht, sogar weit besser geht als je zuvor! Aber das wäre ja — wie heißt doch das schöne Wort aller herz- und gedankenlosen Manchesterleute? — das wäre ja Humanitätsdusel! —

## Zigeunermusik.

Von A. Arnold.

[Nachdruck verboten.]

Die ungarische Musik kann in der Notenschrift nur unvollkommen ausgedrückt werden, und dennoch besitzt der Ungar eine Partitur seiner Nationalmusik, die an Vollkommenheit nichts zu wünschen übrigläßt. Diese Partitur lebt und wandert in der Gestalt des ungarischen Zigeuners.

Der braune Sohn der Rusja, der, dem ewigen Juden ähnlich, in ewiger Wanderung sein Vaterland zu suchen scheint, drückt seine heilige Sehnsucht in derjenigen Sprache aus, die dafür die geeignetste ist, in der Zonensprache nämlich. Die Lieder desselben Landes, auf dessen ausgedehnten Ebenen er sich unter allen europäischen Ländern am heimlichsten fühlt, desselben Landes, das er nur ungern verläßt und in welches er bei gebotener Gelegenheit immer wieder zurückkehrt — machte er sich zum geistigen Eigentum und durchwandert so als musikalischer Phönix bereits seit Jahrhunderten dieses Vaterland.

Die Sage erzählt, daß die Zigeuner die Abkömmlinge der Ägypter seien, die dem sich nach Ägypten flüchtenden jungen Heiland kein Obdach gewähren wollten und daher zur ewigen

Wanderschaft verurteilt wurden. Nach einer andern Sage sind die Zigeuner ein aus Indien vertriebenes Volk, das sich in den Höhlen des Berges Sinai verbarg und allort, infolge eines blutigen Lebenswandels, ein von Gott verlassenes und der Hölle verfallenes Volk, nämlich „die Zigeuner“ erzeugt habe. In Wirklichkeit jedoch sind die Zigeuner hindostanischen Ursprungs — es sind die im Jahre 1898 durch Kinnur verdrängten Indus-Horden, welche vom Gangesfluß durch Afghanistan, Persien und die Türkei zogen und von da sich durch Europa zerstreuten. Sie brachten ihre orientalische Tracht, Religion und Sprache und ihr echt asiatisches Nomadenleben unterseht nach den Ländern der Kultur, vermochten jedoch hauptsächlich nur in Ungarn eine Art von Heimat zu finden, allwo die ausgedehnten Ebenen dieses Landes sowie der orientalische Typus der Magyaren sie vorzugsweise an ihr ehemaliges Vaterland erinnern mochten.

Befragt man die Zigeuner selbst über ihre Herkunft, so erzählen sie die rührendsten Geschichten und bedienen sich häufig der Eidesformel: „Wie Gott den König Pharao mitten im Roten Meere erlöste, so will der Zigeuner in den Waden der Hölle versinken, wenn er die Wahrheit nicht gestände“; oder auch: „Nur soll ihm ein Diebstahl glücken, sein Kopf soll zum Hölz werden und er selbst am Galgen unter des wütenden Henkers Hand verenden!“, andrer noch weit lazierer und haarsträubenderer Schwüre nicht zu gedenken. — Warum die Zigeuner in Ungarn für Neghpter gelten, mag daraus entstehen, daß ihre Weiber die Chimomantie und Traumbentelei, die schwarze Kunst und Gaukelei nach ägyptischer Manier betreiben, die Männer hingegen in Musik und Tanz Belustigung suchen.

Wie viele herrliche Melodien wären verloren gegangen, wären sie nicht von Zigeunern aufbewahrt worden.

Sie, die ungarischen Parias, wählte die alles ausgleichende Mutter Natur zum Dolmetsch der herrlichsten Gefühle, deren eine stolze, edle und hochherzige Nation fähig war. Denn in dieser Musik ist ein großes Stück Weltgeschichte enthalten. Von Afiens unermesslichen Ebenen führt sie an dem Zeitalter der Barbaren und Tataren vorbei, zum Sonnenkönig Attila. Behnützlich zeigt sie uns die Unglücksstunde von Mohacs und Amselfeld, und stolz und freudig wiederum weist sie auf die vorüberziehenden Schatten von Arpad, Ludwig und Matthias, von Hunyadi und Prinzi. Neue Klagen erschallen: Das verhaßte Joch der Türken lastet schwer auf Budas Mauer und die den Silbentritten Verfallenen seufzen nach Erlösung. Ruine und Brandstätte bedecken das sonst blühende Land, und der finstere Bürgerengel des Krieges tritt hinzu und füllt den Becher mit Bitterkeit. Doch jetzt weht ein scharf einschneidender Rhythmus? Es ist das blutende Gespenst des Bürgerkrieges mit dem Schwert und der Brandfackel der Revolution, es ist der Kampf für angekanntes Recht und Freiheit, es ist das steis sich erneuernde stolze Nationalgefühl einstiger Macht und Größe. Das sind die Töne Lölösis, Katozys und Kossuths. Doch jetzt weht ein dahinstehendes, klagendes Abagio? Es ist der verhängnisvolle Dämon Ungarns, der über dem Grabe seiner Hoffnungen trauert, es ist das Jeremia-Lied über den Trümmern des ungarischen Jerusalem. Selten mischen sich wie das Klagen der Remmonsbäume beim Aufgehen der Sonne Laute der höchsten Freude und des heiteren Gemüts unter diesen Schram von Wehmut und Trauer.

Gleichwie die ungarische Musik nur der getreue Abdruck der Natur, nur das Spiegelbild der Erlebnisse von Jahrhunderten, ebenso ist auch das Spiel des Zigeuners nur der Ausfluß seiner Individualität, die mit den Gefühlen derjenigen Nation, deren Lieder er beherrscht, im engsten Verkehre gestanden.

Der Zigeunertrabe, fremd unsern Hoffnungen und ausgestoßen von der Gesellschaft (die in neuer Zeit unternommenen Versuche,

die Kinder der Zigeuner zum Schulbesuch anzuhalten, sind nur selten noch gelungen), ergreift als rettenden Anker irgend ein Instrument, Violine, Klarinette oder Xyml, versucht sich in Nachspielen gehörter Melodien oder im Auffinden von Begleitungsformeln und hört endlich, so vorbereitet, in den Mund der Kleinen.

Durch diese frühzeitige und unausgesetzte Übung erhält das Ohr des Zigeuners jene bewunderungswürdige Schärfe, die ihm die Kenntnis der Noten sowie unsern ganzen musikalischen Lehrkursus entbehrlieh macht.

Beinahe mit einem einzigen Sprunge steht er dort, wohin andre nach jahrelangen musikalischen Docturen gelangen; das Technische des Spiels scheint ihm ebenso angeboren wie die Ausdrucksweise desselben, und der leitende Arm der Kunst, jener Schienentweg der Geister, der wohl sicher, jedoch zumeist auf sehr langem Wege dem Ziele entgegenführt, würden dem Zigeuner eher hinderlich als förderlich sein. —

## Bermischte Nachrichten.

**Heirat mit Hindernissen.** Ein Fleckchen Erde in Teulichland, dessen Bewohner selten heiraten, ist die Insel Ruden im Greifswalder Bodden. Das kleine Eiland ist für gewöhnlich nur von einigen Loffen, deren Familien und einem Lehrer bewohnt. Vor 40 Jahren fand dort die letzte Hochzeit statt; die nächste wird im Oktober gefeiert. Auf einer solchen kleinen abgelegenen Insel in den „Häfen der Ehe“ zu gelangen, ist gar nicht so leicht; denn nicht bloß der Wille ist dort maßgebend, sondern auch Wind und Wetter sprechen ein Machtwort mit. So auch bei der Hochzeit vor 40 Jahren. Die Insel gehört zum Kirchspiel Kröstin; der Pfarrer muß also immer erst eine Seereise von mehreren Kilometern machen, bevor er zur Trauung kommt. Alle Vorbereitungen zur Hochzeit waren damals getroffen, allein der Geistliche fehlte. Er wurde durch unglückliche Winde auf der Greifswalder Die festgehalten. Das junge Hindener Paar wandte sich nun an den Pfarrer in Wischerhufen, der als Notvertreter die Trauung vollzog. „Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu schließen.“ Die See wurde immer unruhiger, und so wurde dem Wischerhufener Pfarrer die Rückkehr zum Festlande unmöglich. Die See tobte mehrere Tage, und so mußten die beiden Partoren, jeder auf einer einsamen Insel, eine mehrere Tage währende unfreiwillige Gefangenschaft durchmachen. Hoffentlich kommt das Brautpaar, um das es sich diesmal handelt, glücklicher und mit weniger Umständen in den Häfen der Ehe. —

**Eine Bärenjagd im Londoner Zoologischen Garten.** Eine Eisbärenjagd, die leicht hätte gefährlich enden können, fand im Londoner Zoologischen Garten statt. Der Zwinger der beiden Eisbären wurde früh um 6 Uhr offen gefunden; es heißt, es sei ein neues Schloß an der Kette gewesen, welches die Tür verschloß, und die Eisbären hätten an der Kette gezerrt und dadurch das Schloß geöffnet. Die Berichte über den Vorgang lauten sehr widersprechend, man weiß nicht einmal, ob während der etwa zweifelhafte Jagd beide Eisbären gejagt wurden oder nur das kleinere, behendere Weibchen Barbara. Einem mühtigen Zimmermann, der den männlichen Eisbären Sam aus dem Zwinger herauskommen sah, soll es gelungen sein, Sam gleich wieder mit einem Stück Holz in den Zwinger zurückzutreiben und die Tiere hinter ihm zu schließen. Soviel ist sicher, daß die Wärter des Zoologischen Gartens nicht minder gejagt wurden, als die Eisbären, und die beiden Oberaufseher des Gartens waren in erster Gefahr. Die 70 bis 80 Wärter mußten auf Käfige, Mauern und Bäume klettern und sich hinter Hecken verstecken, um den Verfolgungen der zornigen Barbara zu entgehen. Einmal soll Barbara dem einen Oberaufseher so dicht auf den Fersen gewesen sein, daß der andre Oberaufseher ihn nur dadurch retten konnte, daß er dem Tiere einen Tritt in die Seite gab und so die Aufmerksamkeit des Tieres auf sich selbst lenkte. Was die Jagd noch gefährlicher machte, war der dicke Nebel. Die Wärter verloren Barbara zeitweilig aus den Augen und plötzlich tauchte sie dann aus dem Nebel wieder dicht vor ihnen auf. Durch hingeworfene Fische und Stücke fetten Fleisches gelang es schließlich, auch Barbara wieder in den Zwinger zu locken. Die Jagd hatte den Oberaufseher Thompson so angegriffen, daß er nach ihrer Beendigung ohnmächtig wurde. Besucher waren zu dieser frühen Morgenstunde noch nicht im Zoologischen Garten. —

# Preisanschreiben für die deutsche Arbeiterschaft.

## 5000 Mark Geldpreise, am 20. Dezember 1906 auszahlfbar!

Die Aufgabe ist folgende:

„Es sollen die Vorzüge des Kathreinners Malzkaffees, speziell dessen Wert und Bedeutung als tägliches Getränk für die arbeitende Klasse geschildert und gekennzeichnet werden. Diese Darstellung muß geeignet sein, durch ihre Veröffentlichung neue Freunde und Anhänger für Kathreinners Malzkaffee in den Arbeiterkreisen zu werben.“

Die Geldpreise sind:

Erster Preis:	Mark 500.—	=	Mark 500.—
Zweiter Preis:	„ 300.—	=	„ 300.—
Dritter Preis:	„ 200.—	=	„ 200.—
5 Preise à	„ 100.—	=	„ 500.—
10 Preise à	„ 75.—	=	„ 750.—
15 Preise à	„ 50.—	=	„ 500.—
20 Preise à	„ 25.—	=	„ 500.—
50 Preise à	„ 10.—	=	„ 500.—
100 Preise à	„ 5.—	=	„ 500.—
100 Preise à	„ 2.50	=	„ 250.—
500 Trostpreise à	„ 1.—	=	„ 500.—
<b>803 Preise</b>			<b>Mk. 5000.—</b>

Jeder deutsche Arbeiter und jede deutsche Arbeiterin kann sich an dem Preisanschreiben beteiligen.

Wer sich um einen der Geldpreise bewerben will, muß bis zum 15. November 1906 einen Brief an Kathreinners Malzkaffee-Fabriken in München 541 mit der Aufschrift „Preisanschreiben“ senden, in dem er die Vorzüge von Kathreinners Malzkaffee in seiner Weise schildert. Die treffendsten Äußerungen werden mit den angeführten Geldpreisen bedacht.

Die Preisarbeiten müssen leserlich und deutlich geschrieben sein und die volle Adresse und den Beruf des Einsenders angeben.

Das Preisrichterkollegium setzt sich zusammen aus: zwei Arbeitern, einem Arzte, einem Lehrer und einem Mitglied unserer Firma.

Diejenigen, welche die ausgezeichneten Eigenschaften des zuträglichen „Kathreiner“ mit dem würzigen, kaffeeähnlichen Wohlgeschmack noch nicht kennen, seien auf das praktische 10 Pf.-Paket hingewiesen, das man in den Kolonialwarengeschäften erhält und das sich vorzüglich zu einem billigen lohnenden Versuche eignet. Von großer Wichtigkeit für den Wohlgeschmack des Getränks ist die genaue Befolgung der Kochvorschrift, die sich auf jedem Pakete befindet!

Das Adressen-Verzeichnis der Preisräger wird vom 20. Dezember ab auf Verlangen an jedermann unentgeltlich und portofrei abgegeben.

**Kathreinners Malzkaffee-Fabriken**  
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

München, 20. September 1906.

Kredit auch nach auswärts

**Auf Abzahlung**

**Hermann Liebau**

Magdeburg, Breiteweg 127, I.

**Diese Woche**

empfehle ich nachstehende unübertroffene

**Möbel-**

Offerte zur gefl. Beachtung!

- 1 Kleiderspind
- 1 Vertiko
- 1 Sofa
- 1 Oberbett und 1 Kissen
- 1 Bettstelle
- 1 Waschtisletto
- 1 Spiegel
- 1 Spiegelspind

Für nur

**4 Mark**  
Anzahlung  
pro Stück

Kredit nach auswärts

- 1 Bettstelle
- 1 Kleiderspind
- 1 Tisch
- 2 Stühle
- 1 Spiegel
- 1 Spiegelspind

Diese Einrichtung liefere ich für nur

**10 Mark**  
Anzahlung

Englische Schlafzimmer

- 2 Bettstellen
- 1 Tisch, 1 Sofa
- 4 Stühle
- 1 Kleiderspind
- 1 Vertiko
- 1 Spiegel
- 1 Küchenschrank
- 1 Küchentisch
- 1 Küchenstuhl

Diese Einrichtung liefere ich für nur

**30 Mark**  
Anzahlung

Kinderwagen

**Paletots und Anzüge**

- |                             |                          |
|-----------------------------|--------------------------|
| 1 Paletot 18 M., Anz. 4 M.  | 1 Anzug 20 M., Anz. 4 M. |
| 1 Paletot 26 M., Anz. 5 M.  | 1 Anzug 26 M., Anz. 6 M. |
| 1 Paletot 32 M., Anz. 8 M.  | 1 Anzug 35 M., Anz. 8 M. |
| 1 Paletot 40 M., Anz. 10 M. | 1 Anzug 45 M., Anz. 9 M. |

Knaben- und Konfirmanden-Anzüge

Kredit nach auswärts

**Damen-Garderobe**

Täglicher Eingang von Neuheiten in Jacketts — Kostümen — Röcken  
Kleiderstoffen in allen Farben

**Hermann Liebau**

Inh. Gottfried Liebau

Breiteweg 127, I. Etage

Ecke Schrottdorferstrasse, gegenüber der Katharinenkirche.

**Allen Käufern**

wird das

Größte Spezialkaufhaus für Beste  
und Gelegenheitskäufe

von

**Isidor Gabbe**

Breiteweg 9-10

als beste und billigste Einkaufsquelle

Sämtliche Waren in allen Abteilungen meiner drei großen hellen Verkaufsräume sind von Neuheiten in Herbst- und Winter-Eingängen und gelangen unter anderem zu tatsächlich verbilligend billigen Preisen zum Verkauf.

Grosse Lager Restbestände Herren-Anzugstoffe beste Nachener und Rottweiser Fabrikate, passende Bestellungen für Herren-Anzüge, Knaben-Anzüge, Herren-Heberzieher, Weinkleider usw.

Hervorragend grosse Restbestände ca. 140-150 om breite Damen-Kostümstoffe in den neuesten Ausführungen in Herrenstoffgeschmack, ohne Futter zu verzachen, für Haus- und Straßenkleider sowie Kostümstoffe geeignet.

Masseneingänge Schwarze u. farbige Damen-Konfektionsstoffe für Damen-Mäntel, Damen-Jackets, Capes, Kinder-Mäntel usw.

Masseneingänge Damenkleiderstoffen wie schwarze Mode- u. Trauerstoffe Riesenauswahl Verbilligend billige Handtücher, Tischzeuge, Bettlaken, gewebte und bedruckte Bettzeuge, Linon und Gendertische.

Günstigste Gelegenheitskäufe für Braute zur Beschaffung von Ausstattungsgegenständen. — Sendungen nach außerhalb von 15 Mk. an franco.

Breiteweg 9-10 **Isidor Gabbe** Breiteweg 9-10  
Verkaufsräume 1 Treppe. gegenüber der Zeitzstraße.

Wasche mit **Henkel's Bleich-Soda** überall zu haben

**Theodor Kraft**

Schuhwarenlager  
37 Sudenburg 37  
Haberstädterstr.

Schuhe u. Stiefel  
feinster und praktischster Ausführung

Filzschuhe  
Filzpantoffel

Plüsch- u. Stoffschuhe  
Gefütterte 983

Lederschuhe  
Gefütterte

Lederstiefel  
Geprüft gute Qualitäten!  
Große Auswahl!  
Billige Preise!

Kaufe Kanarienhäue und -weibchen fortwährend, bezahle für gewöhnliche 3 Mark, ohne Japp 3.50 bis 6 Mark.  
J. Tischler  
1056 Wilhelmstr., Annabr. 25.

Damen-Garderobe, eleg. u. einf. u. angef. Frau Koch, Oberstedterstr. 6.

**Zahn-Atelier**  
Richard Sass 36  
Nr. 56 Breiteweg Nr. 56  
Fernsprecher 4403

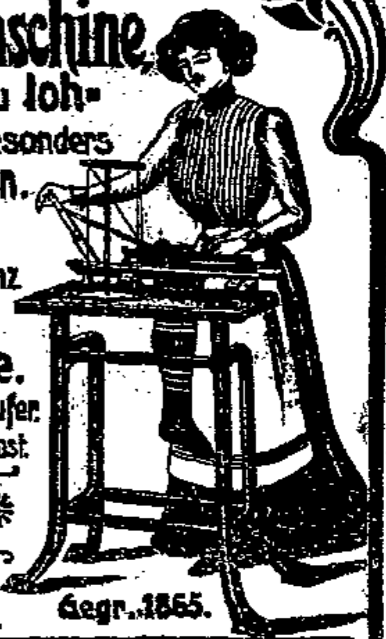
Zahnreinigung gefaltet.  
Woch 1 Mark, monatl. 4 Mark (ohne Preisermäßigung).  
Strengste Discretion zugesichert.

Zahnziehen schmerzlos.  
Spezialität: Zement-, Porzellan-, Kupfer-, Silber-, Gold-Plomben  
Zahnreinigung. Billige Preise.

Frauen kauft eine **Pfeil-Strickmaschine**

sie ist das beste Mittel zu lohnendem Erwerb im Hause besonders für alleinstehende Frauen u. Mädchen.  
Leichte Erlernbarkeit und leichte Handhabung sind ganz besondere Vorzüge der Pfeil-Strickmaschine.  
Gründlichen Unterricht erhält jeder Käufer.  
Preisliste mit Abbildungen frei und umsonst.

**A. ROSE**  
MAGDEBURG.  
Zweig-Geschäfte u. Vertreter an allen Plätzen.  
Gegr. 1865.



**Carl Julius Braun**

Leder-, Schäfte- und Schuhmacherbedarfsartikel - Handlung  
Spezialität: Lederabschnitt

**Magdeburg-Buckau**  
Schönebeckerstraße 48  
hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.  
Billigste Preise.

**Zimmeruhren**

in allen Preislagen

schon von 12 Mk. an  
bis zu 75 Mark



empfehlen  
**H. Schütze** Magdeburg-Buckau  
Coquistasse Nr. 19

Das stete Anwachsen des Kundenkreises eines jahrelang mit ganz besonderer Sorgfalt gepflegten Artikels der Firma haben die Verantwortlichen der Abteilung für

# Kleiderstoffe

nochmals eine besondere Vergrößerung angebreiten zu lassen.

Unter den neuen Erscheinungen für Herbst und Winter 1906 sind hervorzuheben:

## Neuheiten in einfarbigen Stoffen

Cheviot, Diagonal, Serge, Satintuche, gemusterte und glatte Tuche in großen Farbsortimenten, das Meter 0.75 0.95 1.00 1.20 1.45 1.60 1.80 2.00 bis 4.00 Mk.

## Neuheiten in schwarzen Stoffen

Glatte Stoffe, Satin, Cheviot und Kreppgewebe, glatte und gemusterte Coltranes und Ripsgewebe, Mohär, Alpaka, Woile, Phantastegewebe, das Meter 0.75 1.00 1.25 1.50 2.00 2.50 3.00 3.20 3.50 4.00 4.50 4.80 bis 7.50 Mk.

## Neuheiten in Blusenstoffen

Neue Melangen mit farbigen Streifen und Karos, blaugrüne Karos mit farbigen Effekten, das Meter 0.83 1.05 1.25 1.50 1.80 2.00 2.25 bis 3.60 Mk.

## Neuheiten in Samt

neueste Dessins, blaugrüne Karos das Meter 0.95 1.35 1.50 1.80 2.25 2.50 bis 4.50 Mk.

## Neuheiten in Kostümstoffen

Herrnstoffgeschmack, Tailormade-Karos, farbige matte Flammenstoffe Meter 0.75 0.90 1.05 1.30 1.65 2.00 2.25 bis 4.50 Mk.

## Neuheiten in Herbst- u. Winterstoffen

Glatte und karierte Cheviots, Zibeline und Kamungarnstoffe, Tuche, jedem Geschmack Rechnung tragend Meter 0.90 1.20 1.35 1.50 1.80 2.00 bis 3.50 Mk.

## Praktische Hauskleiderstoffe

Belour- und Kleiderbarbente	Meter 28 bis 68 Pf.
Baumwollene Karos	Meter 38 bis 75 Pf.
Kleiderwarp	Meter 30 bis 68 Pf.
Einfarbige Kleider-Halbtuche	Meter 50 bis 90 Pf.
Bedruckte Halbtuche	Meter 70 bis 125 Pf.

Die neusten Farben: Weinrot u. Entenblau. Die grosse Mode: Blaugrün kariert

Denkbar grösste Auswahl!

# Siegfried Cohn

Weberei-Waren

58 Breitweg 58.

Leser der „Volksstimme“! Kauft in den Geschäften, die in der „Volksstimme“ inserieren!

## Herbst- und Winter-Neuheiten



Hochmoderne neue Facons  
in grösster Auswahl  
zu solidesten Preisen

# L. MAERKER

Gegr. 1862 MAGDEBURG Breitweg 80-81

Paletots, Pelermans, Hosen, Joppen, Jünglings- und Knaben-Anzüge.  
Grösstes Lager in Berufskleidung aller Art.

## Meher Dombau-Geld-Lotterie

Ziehung 9. und 10. Oktober cr.  
Hauptg. 100 000, 30 000, 20 000, 10 000 Mk.  
Ganze Lose à 5.00 Mk., halbe Lose à 2.50 Mk.,  
Porto und Liste 30 Pfg. extra.

## Rote Kreuz-Lotterie

Ziehung 23. bis 26. Oktober cr.  
Hauptg. 100 000, 50 000, 25 000, 15 000 Mk.  
Lose à 3.30 Mk., Porto und Liste 30 Pfg. extra  
empfehlen und versendet

B. Klement, Berliner Straße 1 b.

## August de Veer

### Lederhandlung und Stepperei

Gr. Münzstrasse 1a ■ Neustädterstr., Ecke Wallonerberg

Billigster Sohlleder-Ausschnitt 918

Sämtliche Schuhmacher-Handwerkzeuge

Großes Lager in

Gummi-Abfüßen, Schuh-Plöcken und Spannern,

Einlegesohlen, vorzüglichen Schuhmitteln

## Zähne 2 Mk. an

Auf Wunsch Teilzahlung v. Woche 1 Mk.  
Wohnt in der Schaubling. Planken von 1 Mk. an.

Alex Friedländers Zahn-Atelier

Reifen-Wilhelm-Platz 11.

## Möbel, Spiegel und Polsterwaren

reelle Arbeit, empfiehlt

C. Dittmar, Tischlerkrugstr. 26.



Nang schmerzlich verhalten, „gestern fasten sie ihn, und heute schon — fort!“

Als der Zug schon lange vorbei war und das Abendbrot bereits durch die Gasse schlich, hockten die Männer noch immer am Fenster und starrten hinaus. Als sie endlich aus ihrer Erstarrung erwachten und sich in das fast gänzlich dunkle Zimmer wendeten, bemerkten sie, daß Milja nicht mehr da war.

Während sie suchten und riefen, schritt sie schon zwei Werst von zu Hause auf der einsamen Landstraße dem Dorfe Sluscha zu, das zunächst auf dem Wege nach Petersburg liegt.

Sie hatte sich aufgemacht, den Minister zu töten. —

### Die Wohltäterin.

Sie war wieder einmal zu Besuch gekommen, hatte ungezählte Tassen Kaffee in ihren kleinen fetten Körper hineingeschüttet, und nun sprudelte ein Quell der Neuigkeiten von ihren Lippen. Einmal, als sie die Kaffeetasse an den Mund setzte, machte meine Frau einen Versuch, auch etwas zu sagen, aber ungerührt wuschelte sie rasch den Mund mit der Serviette ab, und im Nu waren die paar stillen Worte meiner Frau von dem Redeschwall des Besuchs überschwemmt. Die kleine dicke Person lehnte sich in den Stuhl zurück, schlug während ihrer Mitteilungen die Augen zum Himmel auf oder lachte unruhig über ihre eignen Worte. Sie redete sich so in Ekstase, daß ihr Kopf förmlich leuchtete und ihre kleinen Augen funkelteten. Als wir nach etwa zwei Stunden dachten, sie würde endlich gehen, setzte sie sich plötzlich in Positur und sagte:

„Und 's Schönste hätte ich noch halb vergessen. Das heißt, schön ist es nicht, sondern traurig, ach so traurig, so tief traurig.“ Und rasch ließen ihr einige Tränen über die roten Waden. „Ach ja, Sie glauben nicht, was es für ein Elend auf der Welt gibt. Schauen Sie, ich bin ja selber sozusagen nur ein armer Kröpf, und hab als Witwe selber nur grad 's Nötigste zum Leben. Aber den lieben Väterschen helfen und wohlthätig sein, das ist schön, so schön!“

Und ihr Kopf legte sich, gerührt über die eigne Wohlthätigkeit, einen Augenblick wehmütig auf die Seite. Aber auf einmal schnellte es wieder in die richtige Lage zurück, und sie fuhr fort:

„Ja, wenn ich nicht die vielen Verbindungen hätte, die reichen Damen, die hohen Herrschaften, die mich alle so gern haben, was tollte ich da machen?“ Nach einigen weiteren einleitenden Mitteilungen kam sie endlich auf den Fall selbst zu sprechen. Traurig ließ sie den Kopf hängen.

„Also, um eine arme Frau handelt es sich. Wohnt Lammstraße dreiundfünfzig im vierten Stock, hat drei Kinderchen und verliert von heut auf morgen ihren Mann. Denken Sie, was für ein Elend! Er war auf einem Bureau Schreiber. In der Nacht schlief er — und fertig war's. Da ist er im Bett gelegen, tot, und seine Frau mit den drei armen Wämmchen neben ihm.“

Sie seufzte schwer, und wieder kugelten einige dicke Tränen über die feuchten Waden. Dann erzählte sie weiter:

„Und kein Pfennig Geld im Haus, kein Geld! Kein Geld zum Begraben des Toten, keins zum Essen für die Lebendigen;

rein gar nichts! Ich davon hören und Baumstraße dreiundfünfzig in den vierten Stock laufen, war ein's. Im Anfang hab ich geglaubt, daß man es mit einer anständigen Person zu tun hat. Alles schön in Ordnung, das Zimmer gefegt und in der Küche ein Topf sauber neben dem andern. Das ist jetzt ein Fall, hab ich mir gesagt, wo die Wohlthätigkeit angebracht ist. Hab mir keine Zeit zum Mittagessen genommen, bin gleich zur Frau Geheimrat Fischer gelaufen und zur Frau Präsident Siegel und zur Frau Bankdirektor Bloch und noch andern vornehmen Damen. — Sie glauben ja nicht, wieviel ich von den Herrschaften kenne! Und überall hab ich Geld für die Frau und ihre drei armen Kinderchen bekommen. Und zuletzt bin ich zu meiner Freundin, der Frau Brauereibesitzer Birkenmeyer gegangen — ich und sie, wir fennen uns nämlich seit Kindesbeinen — und hab für die Frau um schwarze Kleider gebittelt, daß sie doch zur Leich' von ihrem Mann gehen kann. Und denken Sie, weil ich's getweien bin, hat sie mir einen großen schönen schwarzen Mantel und noch einen fast neuen Trauerhut gegeben, weil die Frau Birkenmeyer vor zwei Jahren selbst in die Trauer gekommen ist. So haben wir also den Mann begraben können, die Frau hat zur Leich' gehen können und hat nachher noch ein paar Mark übrig gehabt.“

Sie schöpfte Atem und machte dann auf einmal ein giftiges Gesicht, das eine Wendung der Dinge erwarten ließ.

„Aber jetzt kommt die Hauptsache. So ist's halt, wenn man gut ist! Ich hab der Frau gleich gesagt, sie soll den schwarzen Mantel und den schönen Hut verkaufen, wenn die Beerdigung vorbei ist. Und neulich, was muß ich erleben? Begegnet mir die Frau in dem Mantel und dem Hut auf der Straße! Grad wie eine vornehme Dame! Sie hat mich ja gerührt, und hat sich auch für alles bedankt, was ich ihr getan hab, aber stellen Sie sich vor, ich, eine Beamtenwitwe und in einem bescheidenen Kleid, wie sich's für mich gehört, muß da neben der jungen Frau mit ihrem schönen Mantel und dem großartigen Hut nebenher laufen auf der Straße. Ich hab sie gleich gefragt, warum sie den Mantel nicht verkauft hätte und den Hut. Da ist sie natürlich verlegen geworden und hat als Ausrede gesagt, der Mantel und der Hut halte ihr für's ganze Leben, und sie hab gedacht, so was bekommt sie doch nie wieder. Die paar Mark seien doch gleich fort, wenn sie die Sachen verkauft hätte. Da hab ich ihr aber meine Meinung gesagt. Das gehört sich einfach nicht, daß sie in so einem Mantel und mit so einem Hut auf der Straße herumlaufe. Man solle nie seinen Stand vergessen und wissen, wo man hingehört. Wöste bin ich geworden über diese Eitelkeit von der Person, ich kann's Ihnen nicht sagen, wie böse! Ja, der Uebermut, der hat schon viele Leute zugrunde gerichtet!“

Sie schöpfte wieder Atem und schloß:

„Jetzt aber kommt erst die Hauptsache. Wissen Sie, was sie getan hat darauf hin, daß ich ihr die Wahrheit ins Gesicht gesagt hab? Uebelgenommen hat sie mir's, die Person! Zuerst hat sie mich noch so schandenhalber gegrüßt und ich hab ihr natürlich nur so den Straß erwidert, wie sich's gehört bei dem Standesunterschied zwischen mir und ihr. Und jetzt — können Sie sich's denken? — grüßt sie mich gar nimmer, mich, ihre Wohltäterin!“

Sie stemmte beide Arme in die Hüften und schaute uns

entrüftet an in der Erwartung dessen, was wir über ein solches Betragen zu sagen hätten. Da wir aber nichts sagten, trank sie noch schnell zwei Tassen Kaffee und ging endlich, nicht ohne uns unter der Tür noch einmal ernstlich zu warnen vor dergleichen Armen, die nicht anerkennen, was man für sie tut. A. F.

### Gerichts-Zeitung.

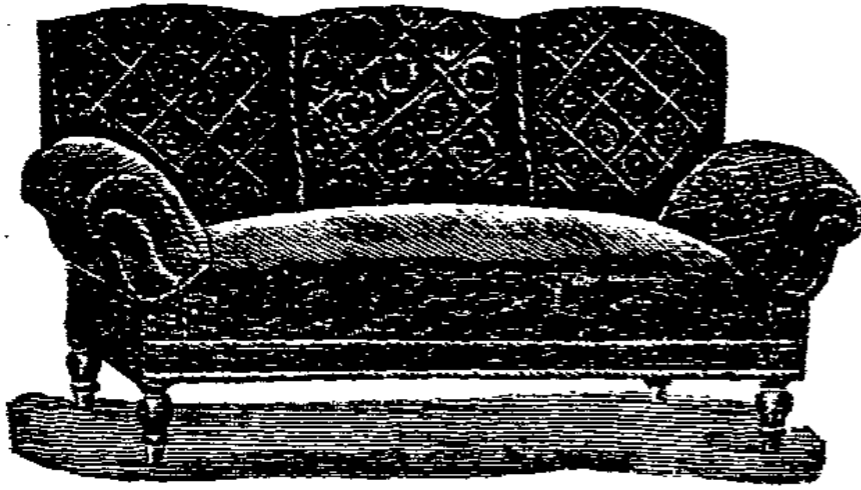
**Der Staat als Arbeitgeber.** Ein überaus trauriges Bild von Beamtentendenz entrollte eine Schwurgerichtsverhandlung in Gießen gegen den Weichensteller und stellvertretenden Stationsbeamten Otto Illrich, früher in Geiß-Nidda, zuletzt auf der Station Dorchheim tätig. Dem 34-jährigen Manne wurde von seinen Vorgesetzten und den andern Beamtenszeugen ein glänzendes Zeugnis ausgestellt. Der Mann, der längere Zeit eine kranke Frau und drei Kinder zu ernähren hatte, war schon durch diese Verhältnisse in Geiß-Nidda, wo er pro Tag 2,50 Mark bei freier Wohnung erhielt, verschuldet. Am 1. Januar wurde der Mann endlich fest angestellt und auf seinen Wunsch nach Dorchheim versetzt, erhielt 900 Mark Gehalt und 50 Mark Wohnungsgeld. Gleich im ersten Vierteljahr mußte sich der Beamte 78 Mark Kleidergeld abziehen lassen, dazu kamen noch 13,50 Mark in Abzug für Versicherungen die Witte von jährlich 150 Mark, so daß dem Manne zum Leben für sich, seine kranke Frau und drei Kinder täglich 1,84 Mark blieben. Dazu die drängenden Gläubiger. Diese trübten Verhältnisse drängten den Mann geradezu auf die Bahn des Verbrechens, und er unterstüßte der Eisenbahn nach und nach 1050 Mark und fälschte die Bücher, um seine Tat zu verdecken. Nachdem das Treiben entdeckt war, deckte er mit Hilfe von Verwandten den Fehlbetrag. Die Geschwornen bejahten die Schuldfrage unter Zubilligung mildernder Umstände. Der Gerichtshof erkannte auf die niedrigst zulässige Strafe von 6 Monaten Gefängnis. Die Geschwornen ermächtigten einstimmig den Verteidiger des bedauernswerten Mannes, Justizrat Dr. Guttschlich, in ihrem Namen beim Landesherren ein Gnadengesuch einzureichen. —

### Vermischte Nachrichten.

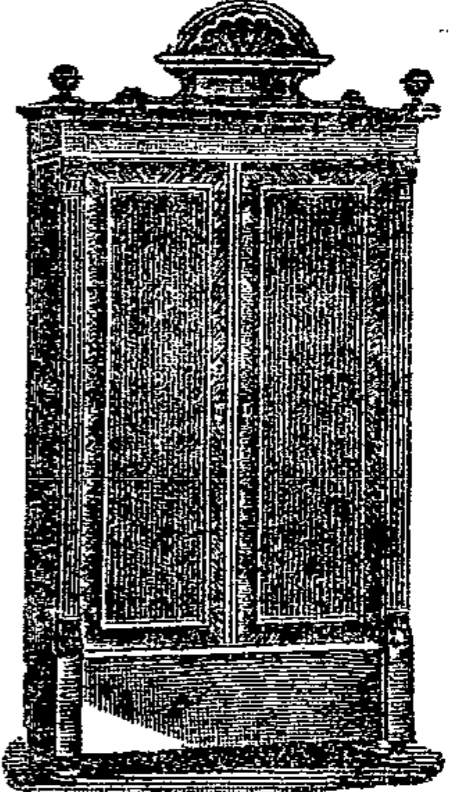
\* Ein heiteres Stückchen vom heiligen Bureaunkratz ist aus einer westfälischen Industriestadt zu melden. Ein Kriminalbeamter war von einer Straße in die andre verzogen, als ihm ein Steuerzettel zugestellt werden sollte. Da ihn der Vollziehungsbeamte in der alten Wohnung nicht mehr vorfand, gab er den Zettel dem Einziehungsamt zurück mit dem Vermerk: „Verzogen, wohin unbekannt“. Das Einziehungsamt ersuchte nun den zuständigen Polizeibezirk schriftlich, festzustellen, wo der betreffende Kriminalbeamte wohne und wo er in Arbeit sei. Die Polizei hat daraufhin Arbeitsstelle und Wohnung des Kriminalbeamten ermittelt und der vorgeschriebene Instanzenweg war glücklich gewahrt geblieben. Der Fall wird dadurch noch besonders interessant, daß im Rathause Einziehungsamt und Kriminalbureau Liter nebeneinander liegen. —

\* Gütige Druckfehler haben die „Schweizer Graphischen Mitteilungen“ gesammelt. In den „Kleiner N. Nachr.“ wird ein tüchtiges Mädchen gesucht, das neben dem Kochen auch Lausarbeit übernimmt. Eine wenig appetitliche Köchin! — Laut „Rheinmonter Wochen- und Kreisblatt“ wurden für die Ueberfahrt russischer Juden nach England mehrere Dampfer geschachtet. — In den „Leips. N. Nachr.“ werden junge Damen mit guten Anfangsformen als Billeterverkäuferinnen gesucht. — Die „Rheinisch-Westfälische Ztg.“ zeigt an, daß eine Nähmaschinenfabrik A. K. A. H. L. u. G. entgegennimmt. — Nach der „Potsdamer Ztg.“ ist aus dem Berliner Zeughaus ein seltlicher Degen im Werte von 24 000 Mark gestohlen worden. — Die „Kolberger Ztg.“ weiß von einem humoristischen Gymnasium zu berichten. — Der „Hamb. Korresp.“ bezeichnet den Erfinder eines leibbaren Aufschiffes als einen bekannten Schiffschiffer. —

Kredit auch nach außerhalb!



# Auf Abzahlung! Möbel!



- Eine Wohnungs-Einrichtung für 1 Zimmer Mark 108, Anzahlung Mark 12, wöchentlich Mark 1
- Eine Wohnungs-Einrichtung für 2 Zimmer Mark 221, Anzahlung Mark 25, wöchentlich Mark 2
- Eine Wohnungs-Einrichtung für 3 Zimmer Mark 309, Anzahlung Mark 35, wöchentlich Mark 3
- Eine Wohnungs-Einrichtung für 4 Zimmer Mark 419, Anzahlung Mark 45, wöchentlich Mark 4

Einzelne Divans, Kleiderschränke, Kommoden, Vertikos, Regulateure, Kinderwagen etc. Anzahlung 5 Mk.

Teppiche, Läuferstoffe, Portieren, Gardinen.

Herren- und Knaben-Anzüge sowie Winter-Paletots auch nach Maß. Capes und Jacketts für Damen und Mädchen. — Stiefel und Schirme in grosser Auswahl.

# S. Osswald

Magdeburg  
Alte Ulrichstr. 14  
I. Etage.

Waren-Kredit-Geschäft.

Bei Zimmer-Einrichtung von 10 Mk. Anzahlung an bis 10. Oktober Eine Wanduhr oder 2 große Wandbilder gratis

Sonntags geöffnet von 11-2 Uhr!

Niedrige Anzahlung!

Bequemste Abzahlung!

# Der Ausverkauf im Roten Schloß

dauert nur noch kurze Zeit,  
da der Laden am 1. Dezember bereits bezogen wird und noch vorher  
umgebaut werden muss.

Preise enorm billig! Zum Teil auf die Hälfte ermässigt!

## Mäntelhaus Rotes Schloß Magdeburg.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, diejenigen Geschäfte zu berücksichtigen, die uns und unsere Sache unterstützen.

# Burg. Ein Wort Burg.

1007

zur rechten Zeit. Die ersten rauhen Winde des Herbstes wehen uns kühl entgegen und ermahnen uns, an die Anschaffung der Herbst- und Winter-Garderoben zu denken. Die jetzige Zeit der allgemeinen Teuerung ermahnt uns wiederum, daran zu denken, wo man seinen Bedarf am besten und billigsten kauft und bringe ich daher mein Geschäft in empfehlende Erinnerung.

Meine Garderoben sind modern, den hiesigen Verhältnissen entsprechend gut und solid verarbeitet und aus praktischen, haltbaren Stoffen angefertigt.

Ich empfehle:

Elegante Winter-Überzieher, durchweg gefüttert	von 11.00	Markt an
Hochfeine Winter-Überzieher mit Lama- und Faidjutter	21.00	" "
Hochelegante Winter-Überzieher, prima Zutaten, ff. Verarbeitung	30.00	" "
Pelerinen-Mäntel in Boden- und Tuchstoffen	18.00	" "
Strassen- und Radfahrer-Pelerinen in Gummi und Boden	7.00	" "
Winter-Joppen mit Gurt und Brusttaschen	5.00	" "
Winter-Joppen, verschiedene Fassons, sehr haltbare Qualitäten	8.50	" "
Winter-Joppen, hochschick, prima Stoffe und Zutaten	12.00	" "
Jackett-Anzüge (rein Zwirn), Buchstinstoffe	13.00	" "
Jackett-Anzüge, Cheviot, Kammgarn usw.	21.00	" "
Jackett-Anzüge, prima Qualitäten	29.00	" "
Rock-Anzüge in verschiedenen Stoffen und Fassons	26.00	" "
Herren-Stoff-Hosen, helle und dunkle Muster	3.00	" "
Jünglings-Anzüge, verarbeitet wie Herren-Anzüge	9.00	" "
Jünglings-Pelerinen-Mäntel in großer Auswahl	13.00	" "
Jünglings-Winter-Überzieher, mit Samttragen	12.00	" "
Burschen-Anzüge in den neuesten Mustern	7.50	" "
Burschen-Pelerinen-Mäntel	7.00	" "
Knaben-Anzüge, verschiedene Fassons	6.50	" "
Knaben-Anzüge, hochelegante Muster und Fassons	5.00	" "
Knaben-Pelerinen-Mäntel	3.00	" "
Knaben-Paletots (Pyjacks) mit und ohne Futter	4.50	" "
Knaben-, Burschen- und Jünglings-Joppen	4.00	" "
Knaben-, Burschen- und Jünglings-Hosen	1.50	" "
Einzelne Westen, einzelne Jacketts in großer Auswahl		" "

## Arbeiter-Garderoben

gute Qualitäten in riesiger Auswahl.

Flicken zu den bei mir gekauften Sachen gratis. Umtausch nicht konvenirender Sachen jederzeit gestattet.

# Kermann Günsche

5 Schartauerstraße 5 Burg 5 Schartauerstraße 5.



Portiera-Stangen  
in Messing, Eisen, Holz,  
baum, Mahagoni etc.  
Gardinen-Stangen  
Gardinen, Tapeten  
Garten-Becken in 818

Möbel- u. Dekorations-  
Stoffen  
Polstermaterial  
Polster-Gestell-Fabrik  
Lager ca. 700 Stktd.

O. E. Müller  
Spezialgeschäft für

Polster- und Dekorations-  
Artikel

Magdeburg  
Georgenstr. 6. Aufseherstr. 7.

### Uhren!

Eine Taschenuhr reinig. 1 Mk.  
Eine neue Feder 1 Mk.  
Ein neuer Zylinder 2 Mk.  
Einem Regulator reinig. 1.50  
Großes Lager aller Arten Uhren  
und Goldwaren zu äußerst  
billigen Preisen unter realer  
Garantie. 845

Arnold Wilke, Uhrmacher  
Magdeburg, Breitweg 218  
zwischen Drantien- u. Angaltstr.



Adriaglut  
Kraft-Bohwein  
1/2 Flasche, Mk. 1.60, 770  
Aerztlich empfohlen!  
Hauptverkaufsstelle:  
Paul Rie... Magdeburg.

# Gratis

erhalten Sie  
eine Vergrößerung  
bei Bestellung von  
12 Visit-Matt-Photogr.  
von 5.00 Mk. an  
oder  
6 Kabinett-Matt-Photogr.  
von 7.50 Mk. an  
im 684

Atelier Seyser  
Breitweg 211.

## Theodor Kraft

37 Sudenburg 37  
37 Halberstädterstr. 37  
Erstes 982

Herren-Artikel-  
Geschäft  
am Platze.  
Herren-Filzhüte  
Klapp- u. Zylinderhüte  
Mützen  
Krawatten  
Kragenschoner  
Cachenez  
Handschuhe  
Herren-Wäsche  
Wollene Unterzeuge  
Jagdwesten  
Schirme und Stöcke  
in besten Qualitäten und  
grösster Auswahl  
zu billigsten Preisen.

Kredit für jedermann.

# Wer zweifelt noch daran?

dass

# Max Meyer Breiteweg 30

neben dem Schultheiss-Restaurant

Magdeburgs erstes und grösstes Kredithaus ist?

## Auf Kredit!

Wagen ohne Firma.

Grösste Verschwiegenheit.

Für 3 Mark	Für 4 Mark	Für 5 Mark	Für 6 Mark
per Stück Anzahlung erhalten Sie 1 Bettstelle m. Matratzen, Keil 1 grosser Spiegel 6 Stühle 1 Küchenschrank, 3 Küchensessle 1 Sportwagen 1 Teppich 2 Matratzen 2 Bilder usw. Wöchentliche Abzahlung à 1 Mark.	per Stück Anzahlung erhalten Sie 1 Kleiderschrank 1 Vertiko 1 Kommode 1 Bettstelle mit Kuschel 1 Matratze mit Keil, prima 1 Kirschbaum-Sofatisch 1 Wäschekorb 1 Regulator 1 Kinderwagen Wöchentliche Abzahlung à 1 Mark.	per Stück Anzahlung erhalten Sie 1 Sofa 1 Chaiselongue 1 Stand Bett 1 Bettstelle mit hoch. Haupt 1 Kinderwagen Wöchentliche Abzahlung à 1 Mark.	Anzahlung erhalten Sie schon eine kleine gemütliche <b>Zimmer- Einrichtung</b> Wöchentliche Abzahlung à 1.50 Mark.

Als Spezialität liefere ich:  
**Komplette Wohnungs-Einrichtungen**  
zu nachstehenden Bedingungen:

1 Wohnungs-Einrichtung für 1 Zimmer	98 Mk.	Anzahlung	8 Mk.	Abzahlung wöchentlich	1.00 Mk.
1 Wohnungs-Einrichtung für 2 Zimmer	145 Mk.	Anzahlung	14 Mk.	Abzahlung wöchentlich	1.50 Mk.
1 Wohnungs-Einrichtung für 3 Zimmer	198 Mk.	Anzahlung	18 Mk.	Abzahlung wöchentlich	2.00 Mk.
1 Wohnungs-Einrichtung für 4 Zimmer	220 Mk.	Anzahlung	20 Mk.	Abzahlung wöchentlich	3.00 Mk.

**Bessere Wohnungs-Einrichtungen in jeder Preislage!**

# Anzüge

- Serie 1 Anzahlung 3 Mk.
- Serie 2 Anzahlung 5 Mk.
- Serie 3 Anzahlung 8 Mk.
- Serie 4 Anzahlung 12 Mk.

Herren-Heberzieher von 5 Mk. Anzahlung an.  
Damen-Jackets von 3 Mk. Anzahlung an.  
Damen-Kragen von 3 Mk. Anzahlung an.  
Damen-Kostüme von 5 Mk. Anzahlung an.

Kredit nach auswärts.

**G. Gehse** Magdeburg  
Johannissfahrtstrasse 14  
neben dem Wilhelm-Theater

# Arbeits-Hosen!!

in unerreicht grosser Auswahl  
Vollendeter Sitz  
Eisefeste Näharbeit  
Nach Mass keine Preiserhöhung

Filiale **Neustadt** Man beachte bitte genau die Hausnummer 14 Filiale **Fermersleben**

Spezial-Tapeten-Geschäft  
**Ludwig Schröter**  
47 Jakobstrasse 47  
Telephon 2822.  
**Tapeten**  
neuste Muster in grösster Auswahl zu billigsten Preisen.



## Stoff-Reste u. Coupons

Neuheiten für Herbst und Winter, gute deutsche und englische Fabrikate, sind eingetroffen. Durch vorteilhafte  
**Gelegenheits-Kasse-Einkäufe**  
und geringe Geschäftskosten bin ich in der Lage, zu Preisen, die man bisher nicht für möglich hielt,  
**Anzüge, Paletots, Hosen nach Maß**  
aus guten, wirklich realen Stoffen zu liefern. Sorgsamste Verarbeitung und tadelloser Sitz sind durch meinen sich ständig ausdehnenden Kundenkreis gewährleistet.

**L. Mannheimer**  
Breiteweg 1201  
Ecke Braunnhirschstr.